Nr. 206 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 27. Juli 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Furchtbares Unglück bei der Reichsmarine

Segelschulschiff „Niobe" kentert

Im Gewittersturm in der Ostsee bei Fehmarn

69 Mann verloren — 40 gerettet

(Telegraphische Meldung)

Kiel, 26. Juli. Die Reichsmarine ist von einem furchtbaren Unglück betroffen worden. In einer Gewitterbö ist Dienstag, 14.30 Uhr, das Segelschulschiff „Niobe" bei dem Feuerschiff Fehmarn-Belt gekentert und innerhalb weniger Minuten gesunken. 40 Mann der Besatzung konnten von dem Dampfer „Therese Rust" gerettet werden, 69 Mann der Besatzung sind trotz eifrigster Rettungsarbeiten aller Stellen vermißt, und es besteht nach Ansicht der Reichsmarine keine Hoffnung mehr, daß noch einer von ihnen lebend gerettet werden könnte.

Die von der Seeflugstation Holtenau an die Unfallstelle der „Niobe" entsandten Flugzeuge, die von den Fliegern Osterkamp und Hubrich geführt wurden, sind nach Kiel zurückgekehrt.

Sie haben die Unfallstelle und ihre Umgebung bis zur dänischen Küste mehrere Stunden lang abgesucht, ohne eine Spur der Vermißten zu finden. Von der „Niobe" selbst ist nichts mehr zu sehen. Da auch die von der Reichsmarine vorgenommene genaue Nachsuche ergebnislos geblieben ist, besteht keine Hoffnung mehr auf Rettung der 69 Vermißten. Bisher sind auch keine Leichen geborgen worden.

Die „Niobe" kenterte in einem schweren Gewitter infolge einer Bö, kurz nachdem Do. X. auf seiner Fahrt von Travemünde nach Kiel dem Schiff begegnet war.

Der Untergang vollzog sich sehr rasch in etwa drei bis vier Minuten.

Die „Niobe" war eine Dreimastschonerbark von 600 Tonnen Wasserverdrängung. Sie hatte einen Motor von 240 PS. Die Besatzung bestand aus 6 Offizieren, 50 Offiziersanwärtern, 18 Unteroffiziersanwärtern und 25 Stammunteroffizieren und Mannschaften, zusammen also rd. 100 Mann. Die „Niobe" befand sich auf einer Ausbildungsreise und war in See gegangen mit dem Ziel Warnemünde. Sie sollte Mitte September in ihren Heimathafen Kiel zurückkehren. Kommandant war Kapitänleutnant Ruhfuß. Die „Niobe", die erst nach dem Kriege in Dienst gestellt worden war, hatte als ersten Kommandanten den bekannten Grafen Luckner.

Der Kommandant, Kapitänleutnant Ruhfuß, befindet sich unter den Geretteten. Außer dem Kommandanten ist ein weiterer Offizier, Oberleutnant zur See Lott, gerettet.

In Fachkreisen beschäftigt man sich lebhaft mit der Ursache des Unglücks, das das Schulschiff „Niobe" betroffen hat. **Das Schiff diente der seemännischen Ausbildung der Kadetten und Unteroffiziere der Reichsmarine. Es muß von einem plötzlichen und sehr heftigen Gewittersturm überrascht worden sein,** der es zum Kentern gebracht hat. Es ist im Augenblick unmöglich, die Ursache der Katastrophe im einzelnen zu erklären. **Unter den Geretteten befinden sich auch 17 Mann der Stammbesatzung.** Daraus muß man schließen, daß **diese erfahrenen Leute sich bei dem letzten Manövrieren an Oberdeck befunden haben,** d. h. also, **daß die Bedienung der Takelage nicht allein den Kadetten überlassen worden ist,** sondern daß vielmehr das geübte Personal der Stammbesatzung dabei mitgewirkt hat. Ueber die Feststellung hinaus läßt sich im Augenblick nichts sagen; man muß abwarten, bis nähere Auskünfte von den Geretteten vorliegen.

Die von dem Dampfer „Therese Rust" Geretteten sind von dem Kreuzer „Köln" aufgenommen worden. Außer dem Kreuzer „Köln", an dessen Bord sich der Inspekteur des Bildungswesens der Marine, Konteradmiral Kolbe, befindet, war auch der Kreuzer „Königsberg" nach der Unfallstelle entsandt worden.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, hat an den Inspekteur des Bildungswesens der Marine, Konteradmiral Kolbe, der die Nachsuche nach den Vermißten der „Niobe" selbst geleitet hatte, folgendes Telegramm gerichtet:

„In kameradschaftlichem Gedenken bin ich in diesen traurigen Stunden bei Ihnen und der braven „Niobe"-Besatzung. Ich trauere mit Ihnen und den Angehörigen der Verunglückten um die vielen jungen Kameraden, die die unerbittliche See uns entrissen hat. Ich bin aber auch gewiß, **daß dieser schwere Schlag die Reichsmarine nur zu weiterer treuer Pflichterfüllung anspornen und uns allen erneut unser Gelöbnis ins Herz einmeißeln wird, das da heißt: Fürs Vaterland vorwärts und aufwärts.**

gez. Raeder."

Der Chef der Marineleitung Dr. h. c. Raeder hat sich wegen des Unterganges des Segelschulschiffes „Niobe" von seinem Urlaubsaufenthalt aus nach Kiel begeben.

Mönnig spricht statt Brüning

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. Juli. An Stelle von Reichskanzler a. D. Dr. Brüning, der über alle deutschen Sender sprechen sollte, wird Justizrat Dr. Mönnig, der Vorsitzende der Rheinischen Zentrumspartei und stellvertretende Vorsitzende der Preußischen Zentrumspartei, das Wort ergreifen.

Schleicher kündigt an

Neuorganisation der Reichswehr

Ausrüstung nach dem Gesichtspunkt der Landesverteidigung

„Wir wollen keine Politik treiben und keine Polizisten sein"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. Juli. Der Reichswehrminister, General von Schleicher, hielt im Rundfunk eine Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde. Der Minister führte aus:

„Ich bin kein Freund des militärischen Ausnahmezustandes, und ich bin erst recht kein Freund von Militärdiktatur, und das nicht etwa trotzdem, sondern weil ich Minister für die Wehrmacht bin. **Zwei Dinge sind dem Soldaten besonders unsympathisch: Als Polizist verwendet und in die Politik hineingezogen zu werden. Beides aber läßt sich beim militärischen Ausnahmezustand nicht vermeiden.** Deshalb habe ich mich auch dafür eingesetzt, daß der zu einem bestimmten Zweck über Berlin und Brandenburg verhängte Ausnahmezustand sobald wie möglich wieder aufgehoben würde. Das ist mit dem heutigen Tage geschehen. In meiner kurzen Erklärung an die Armee beim Antritt meines Amtes als Reichswehrminister habe ich zum Ausdruck gebraucht, daß ich meine Kraft daran setzen werde, daß

die Reichswehr in Zukunft ihre Berufsaufgabe, Deutschlands Grenzen zu schützen und seine nationale Sicherheit zu gewährleisten, erfüllen kann.

Von einem Teil der Linken ist mir dieser Hinweis auf die Zukunft übel genommen worden. Es wäre doch schon in den vergangenen Jahren alles geschehen, um dieses Ziel zu erreichen. Das hat mich ehrlich erstaunt. Denn

daß es in Deutschland nach all den traurigen und bitteren Erfahrungen der Nachkriegszeit noch Menschen gibt, die unsere kleine Wehrmacht allen Ernstes zum Schutz der Grenzen für ausreichend halten, hätte ich nicht für möglich gehalten.

Es hat mir wieder gezeigt, wie gern und leicht der Deutsche sich Illusionen hingibt, zumal wenn es ihm in seine Parteirichtung paßt.

Die nackte Tatsache ist doch die, daß kein anderes europäisches Land in so geringem Maße die

---

Der Völkerbundsausschuß verläßt Danzig

(Telegraphische Meldung.)

Danzig, 26. Juli. Der vom Völkerbund eingesetzte Ausschuß von Sachverständigen zur Prüfung der Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen hat seine Arbeiten in Danzig abgeschlossen. Seine auswärtigen Mitglieder verlassen nunmehr Danzig und sollen am 28. August in Genf wieder zusammentreten, um den Bericht an den Völkerbundsrat fertigzustellen.

Rundfunk-Wahlreden

In einer Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde, beschäftigte sich Chefredakteur Karl Schwendt als Vertreter der Bayerischen Volkspartei mit der Politik der Partei in Vergangenheit und Zukunft. Den Sozialismus lehnte Schwendt ab, möge er ein internationales oder ein nationales Mäntelchen umhaben. Man schaffe wieder ein persönliches Unternehmertum und ein menschlich-persönliches Arbeiterverhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, so könne man der Wirtschaftskrise beikommen und zugleich ein Stück der sozialen Frage lösen. Sozialismus und Materialismus seien eins und mit dem Christentum nicht vereinbar. Die Zukunft Deutschlands auf den Sozialismus aufbauen wollen, heiße, sie auf einen Wahn aufbauen wollen.

Der frühere Reichsfinanzminister Dietrich sprach im Rundfunk für die Deutsche Staatspartei.

Danziger Eisenbahndirektion endgültig nach Thorn verlegt

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 26. Juli. Das Kabinett hat endgültig die Verlegung der Danziger Eisenbahndirektion nach Thorn beschlossen. Damit sind die Gesuche von Gdingen abgelehnt worden. Es verbleibt auch bei der Verlegung einer Reihe von Abteilungen nach Bromberg. Für die Verwaltung der Danziger Eisenbahnen wird in Danzig ein besonderes Eisenbahnamt errichtet. Die Bestimmungen darüber wird schon in nächster Zeit das polnische Verkehrsministerium erlassen. Vermutlich wird das Eisenbahnamt Danzig der Eisenbahndirektion Thorn unterstellt werden. Ob bestimmungsgemäß im Eisenbahnamt Danzig nur Danziger Staatsangehörige beschäftigt werden, muß sich noch ergeben.

Geheimnisvoller Munitionstransport

(Telegraphische Meldung)

Wolfenbüttel, 26. Juli. Ein mit vier Personen besetzter, mit mehreren Paketen beladener Personenkraftwagen, der am Dienstag gegen Abend in schnellem Tempo durch Wolfenbüttel fuhr, geriet in der Nähe des Straßenbahndepots ins Schleudern, wobei **mehrere Päckchen aus dem Wagen fielen,** die beim Aufschlagen auf das Straßenpflaster zerplatzten. Fußgänger stellten fest, daß sich **Infanteriemunition in den Päckchen befand.** Als die Autofahrer den Verlust bemerkten, **fuhren sie in rasender Fahrt weiter.** Man nahm die Verfolgung des Wagens sofort auf, er konnte aber nicht mehr eingeholt werden.

Sicherheit besitzt, nach der, so paradox es klingt, gerade die stärkste Militärmacht der Welt unaufhörlich ruft. Diese Haltung unseres westlichen Nachbarn hat der Minister Stresemann, dem man doch wirklich keine Voreingenommenheit gegen das Land seines Verhandlungspartners Briand nachsagen kann, seiner Zeit im Reichstag mit „Heuchelei“ bezeichnet, und ich glaube, daß es in Deutschland nur wenige Menschen geben wird, die dem nicht zustimmen.

Nur manchmal läßt man auch in Frankreich die Katze aus dem Sack, so, wenn der Generalberichterstatter des französischen Staatshaushalts über eine Besichtigung der neuen französischen Befestigungen folgendes sagt:

„Die hier von Frankreich vollbrachte Arbeit steht in der Geschichte der Völker ohne Beispiel da, sowohl wegen ihrer Großartigkeit, als wegen der technischen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. Mein zweiter Eindruck geht dahin, daß dieses Befestigungsnetz überhaupt nicht durchstoßen werden kann. Die deutsche Armee, so mächtig, mutig und hartnäckig sie sein sollte (sie ist leider nur mutig und hartnäckig, aber nicht mächtig), würde an solchen Verteidigungsanlagen zerschellen. Diese Befestigungsanlagen können durch die wirksamste Artillerie nicht zerstört werden. Die Feuerwirkung der Maschinengewehre und Kanonen ist so gewaltig, daß kein Gegner ihr widerstehen könnte. Unser Befestigungsnetz gibt deshalb zweifellos eine völlige Sicherheit — ich wiederhole: „Völlige Sicherheit“ — gegen einen ähnlichen Einbruch, wie er im Jahre 1914 erfolgt ist.“

Man vergleiche diesen Bericht mit dem Verhalten und den Anträgen der französischen Delegation in Genf. Eine treffende Kennzeichnung dieses Verhaltens verbietet mir meine internationale Höflichkeit. Wohl aber fordern derartige Tatsachen immer aufs neue den Vergleich mit der Sicherheit, oder besser gesagt der völligen

Unsicherheit Deutschlands

heraus.

Wie könnte Deutschland Sicherheit bekommen? Theoretisch auf zwei Wegen:

1. Indem die anderen Mächte bis auf unseren Rüstungsstand abrüsten, wozu sie rechtlich und moralisch verpflichtet sind. Nach dem bisherigen Verlauf der Abrüstungskonferenz wird es in der Welt nicht mehr viel Menschen geben, die an ein solches Wunder glauben. Es ist doch recht lehrreich, wenn einer der Unterzeichner des Vertrages von Versailles, der ehemalige britische Ministerpräsident Lloyd George, sich unter anderem folgendermaßen zu dem bisherigen Ergebnis der Abrüstungskonferenz äußert:

„Die Heeres- und Flottenabrüstungssachverständigen haben es nur zu gut verstanden, von den großen Zielen abzulenken und an die Stelle von mutigen Entschlüssen das Feilschen und Formulieren zu setzen mit der versteckten Absicht, einen wirklichen Fortschritt zu verhindern. Wann ist ein Schlachtschiff eine Verteidigungswaffe, wurde gefragt. Die Antwort lautete: „Wenn es die britische und amerikanische Flagge führt.“ Ich glaube, diese spöttischen Worte sagen mehr als die schönsten diplomatischen Formeln, die den katastrophalen Mißerfolg der Abrüstungskonferenz verdecken sollen.“

Wir können Sicherheit 2. erreichen, indem wir

unsere Wehrmacht so organisieren, d. h. umbauen, daß sie uns wenigstens ein gewisses Maß von Sicherheit gibt,

und ich möchte im Anschluß an die deutsche Erklärung in Genf keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß wir diesen zweiten Weg gehen werden, wenn man uns auch in Zukunft volle Sicherheit und Gleichberechtigung weiter vorenthält. Ich weiß wohl, daß mir von ängstlichen Gemütern sofort unsere schlimme Finanzlage entgegengehalten wird. Aber ich kann diesen Kritikern sagen, daß eine moderne, ihren Zweck wenigstens einigermaßen erfüllende Wehrmacht nicht teurer ist als die Wehrmacht des Versailler Diktates, das durch seine zum Teil direkt sinnlosen Bestimmungen uns gänzlich unnütze und unproduktive Mehrkosten aufzwingt. Ich bin der Ansicht und mit mir, so hoffe ich, jeder vernünftige Mensch in Deutschland, daß

gerade in unserer gespannten Finanzlage jeder für die Wehrmacht ausgegebene Pfennig den höchsten Nutzwert für die Landesverteidigung haben muß.

In dieser Landesverteidigung liegt die hohe und ideale Aufgabe des Soldaten, und gerade deshalb haben wir uns seit dem Inkrafttreten des Vertrages von Versailles mit allen Kräften gegen die französische Auffassung gewehrt, die die Reichswehr zu einer Polizeitruppe machen wollte.

Richtig ist natürlich, daß die Wehrmacht auch die ultima ratio des Staates darstellt, und daß ihr Einsatz in kürzester Frist Ruhe und Ordnung wieder herstellen und die Staatsautorität voll zur Geltung bringen muß. Daß die Wehrmacht dazu in der Lage ist, wird nach den Ereignissen der letzten Tage wohl niemand mehr ernstlich bestreiten. Richtig ist auch, daß sich beim Einsatz der Wehrmacht scharfe Maßnahmen nicht vermeiden lassen. Aber derartig scharfe Maßnahmen sind meist die mildesten, weil sie am schnellstens zum Erfolge führen. Allerdings bin ich der Meinung, daß das Vorhandensein einer geschlossenen und überparteilichen Wehrmacht allein schon genügen muß, um die Autorität des Reiches vor jeder Erschütterung zu bewahren.

Das Land hat die höchste Staatsautorität, in dem nur ein einzelner Gendarm einen ganzen Kreis in Ordnung halten kann. Ich habe am Anfang meiner Ausführungen betont, daß es dem Soldaten aufs höchste zuwider ist, wenn er in die Politik hineingezogen wird. Ich möchte noch hinzufügen, daß mich in den letzten Wochen nichts so geärgert hat — und ich ärgere mich nicht gleich — wie die Behauptung, ich hätte die Reichswehr in den politischen Meinungsstreit eingespannt. Das ist der ungerechteste Vorwurf, der einen Mann treffen kann, der seit der Revolution, die die Reichswehr politisch verseucht hatte,

auf allen Wegen und mit allen Mitteln einen zähen und verbissenen Kampf um die Entpolitisierung der Wehrmacht

gekämpft hat und der in diesem Kampf oft gerade die Kreise zum Gegner hatte, die heute mit großem Geschrei vor der Politisierung der Wehrmacht warnen, nachdem es ihnen zum Segen unseres Vaterlandes nicht gelungen ist, aus der Reichswehr eine Parteitruppe zu machen. Das Schlagwort „Junker und Generale“ hätte die Regierung Brüning gestürzt, ist eine glatte Lüge. Solange ich an dieser Stelle stehe, dessen können alle Parteien gewiß sein, werde ich es niemals zulassen, daß die Wehrmacht ihre überparteiliche, nur dem Volksganzen dienende Haltung ändern oder gar aufgeben wird. Und ein zweites kann ich den Herren versichern, die heute mit Kassandrarufen ihre Wahlagitation betreiben:

Ich werde nicht dulden, daß die Wehrmacht die ihr im Staate zugewiesene Stellung mit irgendjemand teilt, und daß sich private Organisationen ihre gesetzlichen Funktionen anmaßen. Ich begrüße daher besonders die Ausführungen des Führers der Nationalsozialisten in Berchtesgaden vor seinen SA.-Führern, die sich durchaus mit meinen obigen Ausführungen über die Stellung der Wehrmacht im Staate decken. In diesem Zusammenhang einige Worte über die Verbände:

Ich müßte ein schlechter Wehrminister sein, wenn ich mich nicht über jeden jungen Deutschen freuen würde, der durch körperliche Uebungen, durch Ertragen von Strapazen und vor allen Dingen auch durch freiwillige Disziplin seinen Willen, seinen Mut, mit einem Wort seinen Charakter stählt. Mir wird so oft gesagt, daß diese Neigung, sich drillen zu lassen, doch eigentlich unverständlich und beinahe unwürdig wäre. Darauf kann ich nur antworten, daß Menschen, die dafür kein Verständnis haben, nicht das Hochgefühl von jungen Burschen kennen, die ihrem Körper etwas Außerordentliches abgewonnen und das erstemal ihren inneren Schweinehund ganz besiegt haben. Es ist das Gefühl, das man mit den Worten kennzeichnet: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein“. Nun weiß ich natürlich sehr genau, daß in den Verbänden auch mancherlei Dummheiten und Uebertreibungen vorgekommen sind und noch vorkommen.

Das zu tadeln und Anstoß daran zu nehmen, haben aber diejenigen am wenigsten Berechtigung, die uns im Vertrag von Versailles die allgemeine Wehrpflicht genommen und durch die Reparationen und andere wirtschaftliche Diktate die ungeheure Arbeitslosigkeit verschafft haben. Ohne Arbeitslosigkeit und mit einer allgemeinen Wehrpflicht hätten wir nicht diese

Inflation der Verbände, deren vollständige Unbrauchbarkeit bei kriegerischen Verwicklungen jetzt sogar, natürlich außer Frankreich, von führenden Persönlichkeiten der ehemaligen Feindbundmächte anerkannt

wird. So schreibt Lloyd George:

„Man hört die französische Frage: wie stehts um die rote und braune Armee Deutschlands? Man muß sie dem stehenden Heere zurechnen. Diese sogen. Armeen haben nur wenig Gewehre, wenn überhaupt solche. Sie haben keine leichten Geschütze und keine schweren. Sie könnten einer bis an die Zähne bewaffneten französischen Devision nicht einen einzigen Tag lang Widerstand leisten. Eine Armee ohne moderne Ausrüstung ist nichts als ein zusammengewürfelter Haufen.“

Das ist durchaus richtig. Betrübend und beschämend ist es nur, daß Frankreich seine Argumente zum größten Teil aus Deutschland selbst von den Kreisen bezieht, denen zur Bekämpfung ihrer politischen Gegner jedes Mittel, selbst das des Landesverrats, recht ist. Aber auch die Kreise dürften sich über Auswüchse der Verbände nicht beklagen, die nicht rechtzeitig dafür gesorgt haben, daß der Staat sich um die

körperliche und geistige Ertüchtigung der Jugend

gekümmert hat, wie es in fast allen anderen Staaten in großzügigster Weise geschehen ist. Ich hoffe, daß die von der jetzigen Regierung eingeleiteten Maßnahmen, zu denen ich auch den

Arbeitsdienst

rechne, dieses Versäumnis nachholen werde. Die für solche Zwecke aufgebrachten Mittel werden hundertfältige Frucht tragen.

Daß ich als Wehrminister den

Siedlungsgedanken

auf das wärmste begrüße, liegt auf der Hand. Für die Landesverteidigung ist es eine Lebensfrage, daß an der Ostgrenze eine mit ihrem Boden verwurzelte Bevölkerung steht, die, soweit es in derartigen Notzeiten überhaupt möglich, krisenfest ist und zahlreiche Menschen als selbstständige Existenzen auf dem platten Lande festhält.

In diesem Zusammenhang noch einige Worte über den

sozialen Gedanken,

zu denen ich mich gerade als Wehrminister für durchaus berechtigt halte. Eine der schönsten Soldatentugenden ist die Kameradschaft, und was ist diese Kameradschaft, dieses Zusammenstehen in Freud und Leid, in Sieg und Tod im Grunde anderes, als der Ausfluß des sozialen Denkens und Fühlens. Es war für mich die größte Freude, daß mir bei meiner Ernennung zum Reichswehrminister eine große Zahl von Glückwünschen ehemaliger Rekruten meines alten Regiments zugingen, die diesen schönen Gedanken der Kameradschaft zum Ausdruck brachten. Dieser Gedanke der Kameradschaft umschließt die nationale und die soziale Aufgabe der Wehrmacht.

Die nationale Aufgabe: das ist die alle Volkskreise umfassende und einigende Bestrebung der Landesverteidigung.

Die soziale Aufgabe: das ist die Verbundenheit der Wehrmacht mit den Schicksalen aller Volksschichten.

So wenig die Reichswehr eine Parteitruppe ist, so wenig ist sie die Schutztruppe irgendwelcher Klassen oder Interessenten, so wenig will sie überlebte Wirtschaftsformen oder unhaltbare Besitzverhältnisse decken. Und in diesem Sinne des sozialen Gedankens werde ich mein Amt als Reichsminister und in Sonderheit als Wehrminister führen, indem ich die Armee immer wieder daran erinnern werde, daß sie dazu beitragen soll, die Not gerade in den ärmsten Bevölkerungsschichten zu lindern und Freund und Helfer aller Bevölkerungsschichten zu sein.

Zum Schluß lassen Sie mich noch einmal auf die sogenannte

Militärdiktatur

zurückkommen, von der ihre Anhänger das große Wunder erhoffen, die für ihre Gegner aber der Inbegriff alles Scheußlichen bedeutet. Zunächst glaube ich, daß sich unter Militärdiktatur jeder etwas anderes vorstellt. Wenn man darunter das versteht, was das Wort besagt, nämlich die diktatorische Einstellung der Wehrmacht, so halte ich eine solche Regierungsform in Deutschland für völlig ausgeschlossen, weil die Wehrmacht nie etwas anderes tun wird, als den Befehlen ihres Oberbefehlshabers, des durch eine überwältigende Mehrheit gewählten Reichspräsidenten von Hindenburg zu folgen. Wenn man unter Militärdiktatur aber eine Regierung versteht, die sich nur auf die Bajonette der Reichswehr stützt, so kann ich dazu nur sagen, daß eine solche Regierung im luftleeren Raum sich schnell abnutzen und letzten Endes zum Mißerfolg führen muß.

In Deutschland vielleicht mehr noch als in manchen anderen Ländern muß die Regierung von einer breiten Volksströmung getragen sein. Ich glaube sagen zu dürfen, daß ich in dieser Hinsicht gerade in den letzten Wochen klarer gesehen habe und weniger militaristisch gewesen bin als mancher Politiker, der sich oft und gern zur Demokratie bekennt, aber sofort zur Diktatur der Bajonette bereit ist, wenn seine persönliche Machtposition oder die seiner Partei es notwendig macht. Deshalb, meine verehrten Zuhörer, bin ich kein Freund der Militärdiktatur, aber ich wünsche Deutschland gerade in der jetzigen schweren Zeit eine Regierung, die die größten Soldatentugenden besitzt: Mut, Entschlußkraft und Verantwortungsfreudigkeit.“

Berlin völlig ruhig

Ausnahmezustand aufgehoben

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 26. Juli. Die Verordnung auf Grund des Artikels 48 über die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg ist nunmehr amtlich veröffentlicht worden. Die Verordnung lautet:

„Die Verordnung betr. Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Groß-Berlin und für die Provinz Brandenburg vom 20. Juli 1932 wird mit Wirkung vom 26. Juli 1932, 12 Uhr mittags, aufgehoben.

Die auf Grund dieser Verordnung durch den Inhaber der vollziehenden Gewalt ausgesprochenen Verbote periodischer Druckschriften werden hierdurch nicht berührt.

Neudeck und Berlin, 26. Juli 1932.

Die Verordnung ist vom Reichspräsidenten unterschrieben und gegengezeichnet vom Reichskanzler von Papen, Reichsinnenminister Freiherr von Gayl und dem Reichswehrminister von Schleicher.

Die Aufhebung des Ausnahmezustandes für Berlin und Brandenburg ist

von der Reichshauptstadt ebenso ruhig aufgenommen worden wie seine Verhängung.

In der Bevölkerung war man sich des Uebergangs der vollziehenden Gewalt auf die Reichswehr kaum bewußt geworden, und als die militärische Wache mit Sack und Pack von der Reichskanzlei abzog und wieder Schutzpolizeiposten aufzogen, nahmen die Passanten von diesem Akt, der symbolisch die Wiederherstellung der bürgerlichen Freiheit darstellte, kaum Notiz. Mit diesem friedlichen Ausgang wird die Regierung nicht minder zufrieden sein als die Oeffentlichkeit.

Der Ausnahmezustand, der von der Reichsregierung nicht geplant, sondern erst durch die Weigerung der preußischen Minister, ihre Plätze zu räumen, notwendig geworden war, hat seinen Zweck, Unruhen zu verhüten, erfüllt, ohne daß von den Maßnahmen, die nach der Verfassung statthaft sind, Gebrauch gemacht zu werden brauchte. Schon die Androhung hat genügt, die Unruhen und Zusammenstöße erheblich zu mindern, obgleich es in der Linkspresse nicht an unbedachten, zum Teil aber auch wohlberechneten Aeußerungen fehlte, die aufreizend wirken konnten und auch gewirkt haben. Es ist deshalb falsch, wenn heute Blätter der Linken behaupten, die Stadt atme auf. Aeußerlich ist keine Aenderung im Stadtleben zu erkennen, und im übrigen wird die politisch reife Bevölkerung den Ausnahmezustand als eine ganz heilsame Episode in Erinnerung behalten.

Sie wird es aber auch begrüßen, daß er nicht länger ausgedehnt worden ist als unbedingt nötig war, um die Staatsautorität zu wahren. Auf jeden Fall ist es aber gut, daß der Reichskommissar nach Aufhebung der strengeren militärischen Vorschriften in einem Funkspruch den Polizeibehörden den Waffengebrauch im Notfalle zur Pflicht gemacht hat. Aber ebenso wird der Erlaß begrüßt werden, worin der Reichskommissar die Landespolizeibehörden anweist, daß die einschränkenden Bestimmungen über die Versammlungs- und Pressefreiheit keine Anwendung finden dürfen, die die gesetzmäßigen Rechte, im besonderen die Wahlfreiheit, beeinträchtigen könnten. Damit wird einer böswilligen Linksagitation viel Wind aus den Segeln genommen.

Im übrigen scheint

in Berlin und Brandenburg, soweit sich übersehen läßt, auch im Reiche, die letzte Wahlwoche einen viel ruhigeren Verlauf zu nehmen

als angenommen worden ist. Offenbar haben die Länderkonferenz in Stuttgart und auch das Leipziger Urteil entgegen den Prophezeiungen von links eher beruhigend als aufreizend gewirkt. Die schreienden Riesenplakate an den Anschlagsäulen und massenhaft verteilte Flugblätter können keinen rechten Eindruck mehr machen.

Die Aufhebung des Ausnahmezustandes hat nicht, wie vielfach vermutet wird, zur Folge gehabt, daß die

Strafverfahren wegen Zuwiderhandlungen gegen die Ausnahmebestimmungen

ohne weiteres eingestellt werden müssen. Sie gehen im Gegenteil ihren Gang weiter. Dazu gehören die Anklagen gegen den Berliner Vizepolizeipräsidenten Dr. Weiß, den Polizeioberst Heimannsberg, den Polizeimajor Encke, und den Schriftsteller Breuer. Eine andere Frage ist, ob das Gericht von sich aus die Verfahren einstellt, weil die Anklage nicht genügend begründet ist. Encke, der bisher in Haft war, ist entlassen worden, muß sich aber weiter zur Verfügung des kommissarischen Polizeipräsidenten halten. Gegen den Wachtmeister Schumacher von der Berliner Schutzpolizei, der auf Grund eines Gesprächs mit Encke diesen und Heimannsberg angezeigt hatte, wurde ein Strafverfahren wegen falscher Beschuldigung eingeleitet.

Uniformen und Abzeichen am Wahltage

Eine Stellungnahme des Reichsinnenministers

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 26. Juli. Die Frage, ob Mitglieder des Abstimmungsvorstandes bei der Reichstagswahl während der Ausübung des Dienstes politische Abzeichen oder Uniformen tragen dürfen, hat der Reichsminister des Innern verneint, da die Abstimmungsvorstände staatliche Organe sind und ihre Mitglieder staatliche Ehrenämter bekleiden. Während dies mit der von den Mitgliedern des Abstimmungsvorstandes zu verlangenden strengsten Unparteilichkeit nicht vereinbar ist, sind Wähler, die den Abstimmungsraum lediglich zur Stimmabgabe betreten, am Tragen von Uniformen und Abzeichen nicht gehindert.

Abmarsch zu Hugenberg

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 26. Juli. Der bisherige Landtagsabgeordnete der Wirtschaftspartei, Bischof, ist zu den Deutschnationalen übergetreten. Bischof war zweiter Vorsitzender des Landesverbandes Potsdam I. Weiter wird höchstwahrscheinlich die Berliner Stadtverordnetenfraktion der Wirtschaftspartei einmütig zu den Deutschnationalen übertreten. Der Stadtrat Haake von der Wirtschaftspartei ist bereits aus der Fraktion ausgeschieden. Auch bei den wirtschaftsparteilichen Gruppen der Bezirksstadtversammlungen rechnet man mit geschlossenem Uebertritt zu den Deutschnationalen.

Zwei Münchener Faltbootfahrer sind bei Bad Tölz ertrunken. Ihr Boot war von den hochgehenden Wellen umgelegt worden.

Unterhaltungsbeilage

Aus dem Sagenreich der Inkas

Das Goldland ohne Geld — Kollektivismus unter dem Königszepter
Arbeitsdienstpflicht und Ehezwang — Genormter Wohnungsbau

Von Professor Dr. Emil Waldmann, Direktor der Bremer Kunsthalle

Als im Jahre 1532 der letzte Inkaherrscher, mit Namen Athualpa, von den 180 spanischen Konquistadoren auf Grund eines Wortbruchs Pizarros totgeschlagen wurde, damit die Ungläubigen endlich das Christentum und die Zivilisation bekämen, stürzte das mächtige, seit Jahrhunderten blühende Reich Peru in sich zusammen. Pizarro, ehemaliger Schweinehirt aus Estremadura, Abenteurer und überzeugter Analphabet, hatte sich die Mitnahme von Juristen und sonstigen Schriftgelehrten auf diese Expedition verbeten. Die „Federfuchser" konnte dieser Diplomat der mündlichen Verhandlung und tapfere Haudegen nicht leiden. So ist von den Spaniern sehr wenig über die von ihnen zerschlagene Inka-Kultur und über das Gesamtbild dieser Zivilisation aufgeschrieben worden. Erst aus etwas späteren, wenn auch zuverlässigen Quellen weiß man einiges über Art und Verfassung des Inkareichs.

Es war, mit Millionen von Einwohnern, viel größer als die heutige Republik Peru und umfaßte Ecuador, Bolivia und fast ganz Chile auch noch mit. Die Bevölkerung gliederte sich streng in drei Kasten. Oben saß der Herrscher, der erbliche Monarch, der Inka, Sohn des Sonnengottes; dem Volke fast immer unsichtbar. Er regierte als absoluter Dynast, geschützt vor seinen Standesgenossen, Sonnenabkömmlingen gleich ihm selber, mehreren Tausenden an der Zahl. Die waren, wie er selber, Priester, Beamte und Soldaten, das heißt höhere Offiziere. Kriege mit den Nachbaren wurden ja immer geführt, manchmal auch mit der Gegenpartei. Atahualpa hatte auch erst seinen Bruder vernichten müssen, ehe er Gott wurde. Die Grenzen waren befestigt, und jedes Fort stand unter dem Befehl der Herrenkaste. Heiraten durfte der Inka nur seine Schwester, wie im alten Aegypten der Pharao, denn nur sie, als Sonnentochter, war ebenbürtig. Konkubinen aber hatte er, soviel er wollte. Der letzte begnügte sich mit zweihundert; das waren Vestalinnen, wenn auch Vestalinnen mit umgekehrtem Vorzeichen. Alles Gold, das in diesem goldreichsten aller Länder gefunden wurde, gehörte dem Inka. Er mußte es für den Schmuck der Tempel, seiner Tempel, des Palastes, seiner Paläste, und für sich selbst verwenden.

Geld aber war unbekannt. Dieses für die Goldwährung so außerordentlich geeignete Land hat niemals Münzen geprägt, trotzdem man doch wohl, da der peruanische Kalender im Gegensatz zu dem altmexikanischen nicht 360, sondern 365 Tage zählte, annehmen muß daß diesen Leuten ein paar Jahrhunderte vor der spanischen Invasion schon europäische Verhältnisse bekannt waren. Aber vom Geld wollten sie nichts wissen. Jeder, wenn er nicht zur Herrenkaste gehörte, mußte arbeiten, die Mittelkaste als Bauer und Handwerker, die untere Kaste als Arbeiter in den Minen. Alle Erzeugnisse des Bodens und der Arbeit gehörten dem Staat. Der verteilte sie. Keiner dieser Bürger konnte jemals seinen Beruf wechseln, keiner konnte reich werden, aber keiner auch konnte verhungern. Essen und Trinken, Wohnung und Kleidung gab ihm der Staat. Kinder und Kranke, Greise und unverschuldete Arbeitsunfähige wurden von den Gesunden miternährt.

Da es keinen Reichtum und keine Spekulation, keine Bettler und keine Verschwendung gab, waren alle gleichmäßig zufrieden (oder unzufrieden). Auch die Vergnügungen, Sport, Bankette, Spiele, Tänze und Feste lieferte der Inka. Als Gegengewicht gegen die hoffnungslose Monotonie wirkte die äußerst ausgeklügelte und von der Herrenkaste höchst gewissenhaft beobachtete Sozialpolitik. Da sie vom Inka, also von Gott kam, wäre ihre Verletzung religiöses Verbrechen gewesen. Der ganze Grund und Boden mit seinen Erzeugnissen zerfiel in drei Teile. Den ersten bekamen die Götter, den zweiten das Volk, jede Familie im Verhältnis zu ihrer Kopfzahl, den dritten erst der Herrscher. Denn die Standesämter arbeiteten ebenso genau wie die Gerichte, von denen jede Gesetzverletzung binnen 5 Tagen abgeurteilt sein mußte.

Jeder Bürger mußte heiraten. Junggesellen waren nicht erlaubt. Er bekam von der Kommune ein Haus, bescheiden, aber anständig. und ein Stück Land. Kriegte er einen Sohn, so bekam er ein Stück Land dazu; war es „nur" eine Tochter, so kriegte er nur ein halbes Stück. Aber Eigentümer wurde keiner; das war der Staat, der jährlich die Arbeitsleistung kontrollierte. Arbeitsscheue wurden von Staats wegen verprügelt, bei Wiederholung anderswohin versetzt, schließlich in die Minen geschickt. Kunst und Wissenschaft war nicht für Volk, und schreiben konnten sie ohnehin nicht, nicht einmal die Priester. die verständigten sich mit einer Zeichensymbolik in bunten Bändern. Obwohl also die Buchstabenschrift unbekannt war, funktionierten Post und Nachrichtenwesen vorzüglich. Prachtvolle Straßen, Heerstraßen, großartig wie die in allen Provinzen des alten römischen Imperiums, durchzogen das ganze Land. Manche erstreckten sich über zweitausend Kilometer, von Chile bis Ecuador, oft sehr hoch, 4000 Meter hoch unter den Gipfeln der Anden. Brücken und Viadukte waren natürlich mit diesen stets gepflasterten Straßen verbunden. Besseres hat man in jenen Gegenden bis heute nicht gebaut. Man versteht also, weshalb der Verkehr so gut geregelt war.

Gesetze gab es für alles. Zum Beispiel durften Lama-Männchen nicht geschlachtet werden. Aber auch bei Menschen hörte das Privatrecht fast immer auf, wo eine individuelle menschliche Aeußerung sich regte. Keiner durfte wohnen und bauen, wie er wollte, und Le Corbusier hätte herrliche Zeiten erlebt. Nicht einmal betrinken durfte man sich, es war bei Strafe verboten. Trinker wurden in andere Gegenden versetzt oder im Nichtbesserungsfalle in die Minen. Auch Völlerei und zu reichliches Essen fiel unter das Gesetz. Es ist aber nicht überliefert, wie die Beamten solches Vergehen feststellten; vielleicht durch Denunziation. Denn ein so gearteter Staat braucht Spitzel.

Ehe und Familienleben standen ebenfalls unter strengster Aufsicht. Wenn einer vierundzwanzig Jahre alt war, mußte er heiraten, aber nur aus seiner eigenen Kommune. War das Mädchen, die Achtzehnjährige, aus seiner eigenen Familie, um so besser; nur die eigene Schwester durfte es nicht sein. Dies durfte nur der Inka. Die Eheschließung ging auf dem Marktplatz vor sich, öffentlich. Der Inka, den sie sonst nie zu sehen bekamen, legte die Hände des Paares zusammen, sagte ein Wort und lächelte sie an. Dann waren sie verheiratet. Ehebruch aber und Beihilfe zum Ehebruch kostete unweigerlich Todesstrafe. Witwen durften sich nicht wieder verheiraten, wenn sie Söhne hatten. Ein Verführer junger Mädchen wurde zum Tode durch Stockschläge verurteilt; manchmal auch gehängt. Oder er mußte, jedoch nur, wenn sie ihn wollte, heiraten. Ebenso strafte man Verbrechen gegen das keimende Leben. Widernatürliche Liebe zog Tod durch den Strang und Vierteilung nach sich, und die Leichen wurden verbrannt, mit ihren Kleidern. Nichts sollte übrigbleiben. Wer eine der Vestalinnen, Hüterinnen der heiligen Feuers, anrührte, wurde lebend verbrannt, mit ihm seine sämtlichen Verwandten, wie auch sein Viehbestand. Sein Haus wurde abgerissen, und auf sein Land wurde Salz gestreut. Die dreitausend Priesterinnen, die im Lande angestellt waren, blieben für den Inka in Klöstern reserviert. Außer mit ihm durften sie nur mit der Coya, der Kaiserin, der ersten Frau des Herrschers, verkehren.

Es gab wohl nie ein anderes Reich, das imstande war, eine solche Pyramide der Gesetzgebung aufzurichten und respektieren zu lassen. Derartige Sozialisierung des ganzen öffentlichen Lebens läßt sich wohl nur halten bei einer zahlreichen, durch Erbgang gesicherten Adelskaste, der die göttliche Herkunft geglaubt wurde. Es war ein fleißiges, arbeitsames, ruhiges Volk, etwas unbeweglich gemacht durch den maschinenmäßigen Kollektivismus, der das Individuum, den Ehrgeiz, die Tatkraft des einzelnen erstickte. Und vielleicht ist dies der Grund, daß dieses Millionenreich vor hundert spanischen Infanteristen, siebzig Kavalleristen und zwei kleinen Kanonen zusammenbrach.

Wie die Nähkunst die Welt eroberte

Der Urahne der Nadel war der Dorn. Dieser bildete nicht nur die erste Nadel, sondern auch den ersten Kleiderverschluß. Die erste Nähnadel, mit der man allerdings weniger nähte als Fischernetze flocht, bestand aus den dünnen, röhrenförmigen Knochen des Schwans. Diese nämlich ließen sich besonders gut durchbohren. Die Nähnadel wurde verhältnismäßig bald ein volkstümlicher Allerweltsbesitz. Daher ist auch der biblische Vergleich, daß ein Kamel eher durch ein Nadelöhr geht, als daß ein Reicher in den Himmel kommt, zu verstehen. Am Ausgange des Mittelalters war das Nadlergewerbe ein bedeutender Zweig des Kunsthandwerks überhaupt. Die besten und schönsten Nadeln wurden in Nürnberg hergestellt. Aber auch in Prag war das Nadlergewerbe im fünfzehnten Jahrhundert stark vertreten. Im Jahre 1485 zählte man dort nicht weniger als sechzehn Meister dieses Handwerks. Damals begann man auch die bis dahin in der Mitte geöhrten Nähnadeln abzuändern und das Oehr nach der oberen Hälfte zu verlegen.

Solange es keine Stecknadeln gab, gab es auch keine Anprobe im heutigen Sinne. Die Stecknadel ist eine verhältnismäßig junge Errungenschaft, während die Sicherheitsnadel beispielsweise bereits im frühen Altertum bekannt war. Bei den alten Römern wurde sie meist aus Gold oder Silber hergestellt. Auf diese Weise bildete sie nicht, wie dies heute der Fall ist, ein notwendiges Uebel, sondern vielmehr ein Schmuckstück.

Die älteste Spule ist die große Fußzehe. Die einzelnen Fäden wurden sorgfältig auf ihr aufgewickelt. Im Orient und in Afrika sieht man noch heute auf diese Weise aufgewickelte Fäden.

Die Erfinderin der Spindel ist unbekannt. Jedes Volk behauptete früher, daß die erste Spindel in seiner Mitte hergestellt worden sei. Bei den Chinesen wird die Königin Jao, bei den Aegyptern die Göttin Isis als Erfinderin angegeben. Die alten Griechen hingegen pflegten diese wichtige Erfindung der Göttin Athene, der Vertreterin der Weisheit, zuzuschreiben.

Das Spinnrad ist eine Erfindung der Neuzeit. Im Jahre 1530 gelang es dem in Braunschweig wohnenden Steinmetzen und Bildschnitzer Stefan Jürgen das erste Spinnrad herzustellen. Daß die Nähmaschine erst hundert Jahre alt ist, wissen wir alle. Ihr Erfinder, Barthelémy Thimonier, war seines Lebens nicht sicher. Er mußte aus seiner westfranzösischen Heimat nach Paris flüchten, weil ihn die Arbeiter seiner Heimatstadt erschlagen wollten. Sie glaubten nämlich, daß seine Erfindung ihren Ruin bedeute, weil man nichts mehr mit der Hand nähen werde.

Kriemhilde war die erste Frau auf Erden, die regelrechte Hausschneiderei betrieb. Es ist bekannt, daß sie ständig 32 geschickte Mägde damit beschäftigte, ihre Kleider in Ordnung zu halten, beziehungsweise neue Gewänder herzustellen.

Das mittelalterliche Einheitsmaß war die Elle. Es kamen aber so häufig Betrügereien beim Stoffmessen vor, daß sich der Stadtrat von Modena entschloß, auf dem dortigen Marktplatze eine Musterelle anzubringen. An diesem amtlichen Meßstock konnte jeder Käufer eine Nachprüfung vornehmen. Als späterhin Kleiderverbote erlassen wurden, die die Länge der zu üppig gewordenen Damenschleppen regelten, gab es in vielen oberitalienischen Städten auch Musterschleppen. Die Modedamen konnten sich an diesen darüber unterrichten, was als erlaubt und was als verboten galt.

Ein Meter ist der zehnmillionste Teil eines Erdmeridianquadranten. Der nicht vorhandene, sondern nur zur Erleichterung unseres Vorstellungsvermögens künstlich gezogene Aequator zerfällt in vier Quadranten, deren jeder zehn Millionen Meter mißt. Auf dem ganzen Erdenrund gibt es nur ein einziges aus Hartmetall hergestelltes Mustermetermaß. Dieses befindet sich, luftdicht abgeschlossen, im Louvre zu Paris.

Das Bügeleisen stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert. Damals bediente man sich erhitzter Metallplättchen, um Falten und Legen in Stoffe einzubügeln.

Der Knopf ist eine Erfindung der Mongolen, die bereits in ältester Zeit Schlingen an den Gewändern hatten, durch die sie ovale Hölzchen zogen. Im Mittelalter hießen die Knöpfe „Schneiderchen" und bildeten einen wichtigen Industrieartikel für Nürnberg und Umgebung. Auch der Fingerhut, der aus edlen Metallen hergestellt wurde, und einen Geschenkartikel bildete, war damals für das deutsche Handwerk von großer Bedeutung. **Li.**

Bienen gegen Einbrecher

Der niedersächsische Bauer Karl Schröder rettete sich und sein Vermögen mit Hilfe seiner Bienen. Schröder, der ein kleines Anwesen in der Lüneburger Heide besitzt und auch Bienenzucht betreibt, sah sich in dem neben seinem Hause befindlichen Garten plötzlich drei Männern gegenüber, die Messer in der Hand trugen und ihn zur Herausgabe seiner Wertsachen aufforderten. Schröder hatte einen Spazierstock in der Hand, und indem er anscheinend ruhig mit den Männern verhandelte, schlug er mit dem Stock plötzlich auf ein halbes Dutzend Bienenkörbe, die sofort umstürzten und deren erschreckte und gereizte Bewohner sich auf die Störenfriede stürzten. Schröder wurde selber zerstochen, aber als langjähriger Imker ist er gegen Stiche immun. Hingegen wurden die drei Einbrecher von den rasenden Bienen derart überfallen, daß sie schleunigst die Flucht ergriffen. Da sie aber von den Bienen hinreichend deutlich „gekennzeichnet" wurden, konnten sie alsbald von Landjägern festgenommen werden. Sie mußten zunächst ins Krankenhaus gebracht werden.

Prosit Stuhlbein!

Der Prohibitionspolizei war es aufgefallen, daß aus einer anscheinend harmlosen Kneipe in der 113. Straße in New York dauernd Betrunkene herauskamen. Auch bei überraschend vorgenommenen Razzien fand man vor den angeheiterten Gästen nur Gläser mit Orangeade und Mineralwasser. Durch einen Zufall erst stellte sich heraus, daß der Besitzer der Kneipe den Gin auf eigenartige Weise versteckt hatte: Der Alkohol befand sich in den ausgehöhlten Stuhlbeinen! Schließlich entdeckten Detektive den Schwindel dadurch, daß sich merkwürdig viel Gäste beim Kellner einen „Stuhl" bestellten, mit dem sie in einer Ecke verschwanden, aus der sie dann regelmäßig sehr vergnügt zurückkehrten.

Die Frau als Romanleserin

Die Frage: „Warum lesen Frauen so gerne Romane?" hat schon oftmals die Bücherfreunde interessiert. Zu diesem Thema äußerte sich kürzlich eine Engländerin in diesem Sinne: Die Männer erfahren bald vom Leben alles das, was an ihm wissenswert erscheint. Aber für die Frauen ist die Sache doch viel schwieriger. Und selbst in unseren Tagen müssen sie mehr Sorgfalt und Mühe aufwenden, um das Leben einem gründlichen Studium zu unterziehen als die Männer. Hier kommt den Frauen der Romanschriftsteller entgegen. Es ist im übrigen nicht so gefährlich das Leben zu „erlesen" als es zu erleben!

Nachruf.

Am 22. Juli verschied nach langem schweren Leiden in Kaulwitz, Kreis Namslau, der im Ruhestand lebende erste Oberpräsident der Provinz Oberschlesien,

Geheimer Justizrat

Joseph Bitta

im Alter von 76 Jahren.

Der Verstorbene stand in Oberschlesiens schwerster Zeit von Februar 1919 bis Juni 1923 als Regierungspräsident und als Oberpräsident an der Spitze der Verwaltung des Regierungsbezirks Oppeln und der Provinz Oberschlesien. Als geborener Oberschlesier hat er unserer Provinz in verantwortungsvollster Stellung wertvollste Dienste geleistet, nachdem er vor seinem Amtsantritt, auch als Abgeordneter, sein ganzes Leben und Wirken seiner Heimat und dem deutschen Volke gewidmet hatte. Sein Andenken wird in seiner Heimatprovinz fortleben.

Der Oberpräsident
der Provinz Oberschlesien
u. der Regierungspräsident
Dr. Lukaschek.

Handelsregister

In das Handelsregister A Nr. 1803 ist bei der Gesellschaft in Firma „Steinhauer & Co. Kommanditgesellschaft Schlesisches Wäsche- u. Bekleidungshaus" in Beuthen OS. eingetragen: Der persönlich haftende Gesellschafter Kaufmann Chaskel Steinhauer in Beuthen OS. ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist der Kaufmann Simon Tiefenbrunn in Beuthen OS. als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Ein Kommanditist ist aus der Gesellschaft ausgeschieden, ein neuer Kommanditist ist in die Gesellschaft eingetreten.
Amtsgericht Beuthen OS., 18. Juli 1932.

In das Handelsregister B ist unter Nr. 428 die Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma: „Café Jusczyk, Gesellschaft mit beschränkter Haftung", mit dem Sitz in Beuthen OS., eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und die Bewirtschaftung von Gastwirtschaften, Kaffeehäusern und die Beteiligung an solchen Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 20 000,— RM. Geschäftsführer ist die Frau Maria Jusczyk, geb. Widuchowska, in Beuthen OS. Oeffentliche Bekanntmachungen der Gesellschaft, deren Gesellschaftsvertrag am 21. Juli 1932 festgestellt ist, erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. Dem Karl Lobrecht in Beuthen OS. ist Prokura erteilt. Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht: Von den Gesellschaftern bringt Frau Maria Jusczyk, geb. Widuchowska, in Beuthen OS. in Anrechnung auf ihre Stammeinlage von 19 500,— RM. Waren und Inventar laut besonderem Verzeichnis im Werte von 19 500 RM. in die Gesellschaft ein.
Amtsgericht Beuthen OS., 24. Juli 1932.

In das Handelsregister A Nr. 2173 ist die Firma „Dipl.-Ing. Edgar Koritzky" in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Dipl.-Ingenieur Edgar Koritzky in Beuthen OS. eingetragen. Geschäftszweig: Hoch- und Tiefbauten aller Art, Beton- und Eisenbetonbau, Spezialzimmerei für industrielle Anlagen. Amtsgericht Beuthen OS., 24. Juli 32.

In das Handelsregister A ist unter Nr. 2171 die Firma „Flußspatgrube Ernst Hinze" in Beuthen OS. und als Inhaber der Betriebsführer Ernst Hinze in Hammermühle bei Donaustauf eingetragen. Dem Dr. Ernst Koenigsfeld in Beuthen OS. ist Prokura erteilt. Amtsgericht Beuthen OS., 22. Juli 32.

Die Seereise als Erholungsreise

Eine Seereise kann eine Vergnügungsreise sein, es wird aber bei ihr gleichzeitig unbewußt Erholung ohne spezifische Behandlung, ohne Einnahme von Medikamenten, in intensivster Form eintreten. Die Sicherheit auf den Erholungsdampfern ist heute derartig, daß z. B. ein etwaiges Leckwerden durch das Schottensystem gefahrlos wird. Innerhalb einer halben Minute schließt sich durch Druck auf einen Knopf das ganze Schottensystem des Schiffes; Schwankungen des Schiffes werden durch Schlingertanks auf ein Minimum eingeschränkt. Die so gefürchtete Seekrankheit ist bei rechtzeitiger Einnahme von Vasano, das auf jedem Schiffe vorrätig gehalten wird, so gut wie ausgeschlossen.

Was nun den gesundheitlichen Wert von Seereisen anbelangt, so liegt dieser in erster Linie im Klimawechsel, der eben auf dem Meere besonders kraß ist. Der relativ hohe und gleichmäßige Luftdruck, die große Luftreinheit, Luftfeuchtigkeit, die stärkere Luftbewegung, die lange Sonnenscheindauer, der große Reichtum an ultravioletten Strahlen wirken sich besonders gesundheitsfördernd aus. Den Grad dieses Hautreizes erkennen wir an der Rötung und Bräunung der Haut. Die beginnende Vermehrung des Gaswechsels nehmen wir an der Zunahme des Appetits und an der stärkeren Erwärmung unter der Bekleidung wahr. Der Brennwert der Nahrung auf der See übersteigt den Ruhebedarf in einer Binnenlandstadt um 100 Prozent. Das Meeresklima wirkt weiter kräftigend auf die Konzentrationsfähigkeit, auf die Merkfähigkeit, also auf diejenigen geistigen Leistungen, die von der Spannkraft des Menschen abhängig sind. Die roten Blutkörperchen und der Blutfarbstoff werden vermehrt. Die Funktion der Haut und Schleimhaut, die Blutverteilung und die inneren Organe werden stärker und wechselnder in Anspruch genommen. Es tritt weiter bei all den Menschen, die am Lande an Schlaflosigkeit leiden, ein guter Schlaf ein, der sich dazu durch größere Schlaftiefe auszeichnet. Untersuchungen bei Kindern haben ergeben, daß auf Seereisen nicht nur eine erhöhte Gewichtszunahme, sondern auch ein erhöhtes Wachstum eintreten. Atmungserkrankungen, besonders die nervöser Art, werden gebessert. Asthma und Heuschnupfen und die rezidivierenden Katarrhe der oberen Luftwege verschwinden. Der milde Uebergang von Tag zu Nacht trägt sicherlich dazu bei. Kreislaufstörungen nervöser Art werden nicht mehr gespürt.

Dazu kommen auf See die neuen Reiseeindrücke, die Behaglichkeit des Bordlebens. Durch Besuch von Sehenswürdigkeiten auf dem Lande wird die jeweilige Seereise in angenehmer Weise unterbrochen. Die Organisation auf Seereisen ist bis auf das kleinste vorbereitet, so daß sich der Fahrgast bald wie zu Hause fühlt. Nur zu bekannt ist die gute Küche an Bord der deutschen Dampfer. Alle möglichen Einrichtungen zur Körper- und Gesundheitspflege stehen zur Verfügung, z. B. ein Zander- und Massageraum, Lichtkasten, Höhensonne. Ein Seewannenbad für Schwimmer und Nichtschwimmer, dessen Wasser temperiert werden kann, ist an Bord vorhanden und erfreut sich des stärksten Besuches. Selbstverständlich sind jeder Zeit warme und kalte Wannenseebäder möglich. Ueber die hygienischen Einrichtungen und die Gesundheiten von Passagieren und Mannschaften wacht ein Schiffsarzt. Für Zerstreuung sorgt u. a. eine Kegelbahn, ein Tennisplatz, Bordsport und die unermüdliche Bordkapelle.

Wenn auch an Bord die Duftstoffe des Waldes fehlen, so wird dies doch durch den dauernden Aufenthalt in der reinen an Sauerstoff so reichen Luft wieder wettgemacht. Jod, Brom und Kochsalz würzen die Luft und erweitern und durchbluten die Lungen.

Groß Strehlitz als Sommerfrische

Groß Strehlitz mit seiner wald- und ozonreichen, schönen Umgebung, mit seinen Ausflugsorten (Stadtwald, Pfarrwald, Malapanetal, St. Annaberg und Scharnosin) gilt als schöne und billige Sommerfrische. Die Stadt selbst bietet mit ihrem herrlichen gräflichen Park, mit dem nahen Schießhaus, Stadt- und Pfarrwald, mit den guten und billigen Hotels, Cafés, Restaurants und Gartenetablissements, mit ihren weiteren schönen, billigen Ausflugsmöglichkeiten nach St. Annaberg und Scharnosin einen schönen und billigen Aufenthalt. Von weiten, prächtigen Wäldern (Laub-Misch-Wald) umgeben, gibt Groß Strehlitz Gelegenheit zu einer Fülle abwechslungsreicher Spaziergänge in der näheren und weiteren Umgebung. Die Luft ist außerordentlich ozonhaltig und rein, sodaß hier jeder Herz und Nerven auffrischen und stärken kann. Einen besonderen Anziehungspunkt bildet der St. Annaberg als Wallfahrts- und Ausflugsort, die Aussicht von hier in das Odertal ist prächtig, ferner das Kloster Poremba, auch ist sehr lohnend ein Ausflug nach dem wald- und schluchtenreichen Scharnosin, genannt die Oberschlesische Schweiz, wo demnächst eine Baude als neue Erfrischungsstätte entstehen wird. Auskunft erteilt der Verkehrsverein Groß Strehlitz.

Unter falschem Verdacht

Thomas Manns Kinder, sein Sohn Klaus und seine Tochter Erika, sind von der Stockholmer Kriminalpolizei verhaftet und erst nach mehrstündigem Verhör wieder entlassen worden. Man glaubte nämlich in Stockholm, daß man lang gesuchte Banknotenfälscher gefaßt habe. Nach telefonischem Anruf bei den deutschen Behörden wurden die Verhafteten mit vielen Entschuldigungen wieder entlassen.

Erweiterter Telegrammverkehr in Schnell- und Eilzügen

Vom 1. Juli an kann man in Schnell- und Eilzügen beim Zugführer oder einem Schaffner des Zuges Telegramme nicht nur nach Orten in Deutschland, sondern auch nach den meisten fremden Ländern Europas aufgeben. Ferner erhält man von diesem Zeitpunkt ab die an den Zug gerichteten Telegramme allgemein durch einen Zugbegleiter im Zuge, wenn der Telegrammzusteller den Empfänger nicht am Zuge erreicht hat; „allgemein", das bedeutet, daß diese Sonderleistung nicht mehr ausdrücklich zu verlangen ist. Der Einheitssatz für ein im Zug aufgegebenes Telegramm bis zu 14 Gebührenwörtern beträgt innerhalb Deutschlands einschließlich des Saargebiets 2,30 Mark. Für die nach Zügen oder nach Wartesälen der Bahnhöfe gerichteten Telegramme wird für die Zustellung ein Zuschlag von 0,30 Mark erhoben.

Neue Bauden in den schlesischen Gebirgen

Die schlesischen Gebirge, das „Land der Bauden", erhalten von Jahr zu Jahr neue Unterkunftsstätten, die sowohl für den Touristenverkehr als auch für Daueraufenthalt eingerichtet sind. In den letzten Wochen sind wiederum einige neue Bauden eröffnet worden. Im Eulengebirge, im Gebiet der Hohen Eule, hat die „Bismarck-Baude" ihre Pforten geöffnet; sie liegt 912 Meter hoch, an der Paßstraße von Wüstewaltersdorf nach Neurode. Im Schlesiertal ist in Kynau — unterhalb der historischen Burg Kynau — eine Jugendherberge geschaffen worden, die nach dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Breslau „Präsident - Born - Baude" benannt wurde. Mit bescheidenen Mitteln wurde hier durch Umbau der aufgelösten Bahnmeisterei ein vorbildliches Jugendheim geschaffen. Eine besondere Ehrung erfuhr der weit über Schlesiens Grenzen hinaus bekannte Dichter Paul Keller, indem man auf der Heidelkoppe bei Bad Landeck in der Grafschaft Glatz ein Zimmer als „Paul-Keller-Ecke" einrichtete.

Bäder und Kurorte

Bad Altheide (Grafschaft Glatz). Altheide genießt einen guten Ruf als Herzheilbad hauptsächlich wegen der hervorragenden Wirkung seiner Sprudelbäder, die durch Anwendung aller erdenklichen diagnostischen und therapeutischen Hilfsmittel nachdrücklich unterstützt wird. Der Kurort liegt in einem herrlichen, von der der Glatzer Neiße zustrebenden Weistritz durchflossenen Waldtal der Grafschaft Glatz. Das Kurhaus verfügt über eigene Sprudelleitung, sodaß es den Hausgästen möglich ist, direkt vom Zimmer ins Bad zu gelangen. Die Preise für Wohnung und Verpflegung sind erheblich ermäßigt worden. — Man verlange den neuen Prospekt.

Herzbad Reinerz. Die Hochsaison hält, was sie versprach. Der Zugang an Kurgästen war Anfang Juli sogar größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Höhenlage von Bad Reinerz (568 Meter) gestattet den Herzkranken ein freieres Atmen und nimmt die lästigen Beklemmungen. Von Jahr zu Jahr wird das Bad auch mehr von Nierenkranken besucht, weil diese hier ebenso glänzende Heilerfolge erzielen wie die Rheumatiker und an Frauenleiden Erkrankten durch die berühmten Moorbäder mit hohem Jodnatrium-Gehalt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Furchtbare Bluttat in Schlesien

3 Personen im Blutrausch ermordet

Frau, Tochter und Pflegemutter erschlagen und sich selbst erhängt

Nimptsch, 26. Juli. In Groß-Ellguth brach heute morgen beim Sattlermeister Lindner ein Brand aus. Als die Feuerwehr in das Haus eindrang, fand sie die Frau des Sattlermeisters, seine Tochter und seine Pflegemutter tot auf. Die Leichen wiesen furchtbare Hieb- und Stichwunden auf. Den Sattlermeister Lindner fand man nach längerem Suchen auf dem Boden erhängt vor. Die furchtbare Bluttat dürfte von dem Sattlermeister in einer Art Blutrausch begangen worden sein. Am Bett der Frau lag der Wolfshund, ebenfalls erschlagen. Ferner fand man einen Korb mit jungen Gänsen, die sämtlich getötet waren. Das Haus war an etwa zehn Stellen angezündet worden. Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt; man spricht von ehelichen Zerwürfnissen.

Im Walde aufgelauert

Der Kobelauer Mord aufgeklärt

Der Täter geständig — In einem Wutanfall zum Mörder geworden
Der Mörder geleitet sein Opfer zu Grabe

(Eigener Bericht)

Frankenstein, 26. Juli. Die Ermordung des 42jährigen Gastwirts Emil Staschowsky aus Frankenstein hat in Kobelau, wo die Tat ausgeführt wurde, großes Aufsehen erregt. Da Staschowsky als ruhiger Mensch bekannt war und bei der Auffindung der Leiche die Uhr und der Geldbeutel fehlten, nahm man erst einen Raubmord an. Die Kriminalpolizei hatte den Stellenbesitzer Max Kühnel im Verdacht, den Mord begangen zu haben. Die Aussagen der im Haushalt Kühnel lebenden Personen waren aber so überzeugend, daß die Polizei vorerst diese Spur aufgab. Ueberraschend schnell ist es doch gelungen, den Täter zu überführen. Die Breslauer Mordkommission mit Unterstützung der Frankensteiner Landjägerei hat neue Erhebungen vorgenommen, die Kühnel so schwer belasteten, daß er am Donnerstag festgenommen wurde. Die Vernehmung, die Kriminalkommissar Dr. Schäfer, der Leiter der Breslauer Mordkommission, führte, blieben zuerst ohne Erfolg. Kühnel leugnete hartnäckig, brach aber schließlich seelisch zusammen und gab unter Tränen das Verbrechen zu. Vor dem Untersuchungsrichter wiederholte er sein Geständnis.

Er gab an, Staschowsky in einem Haß- und Wutausbruch erschossen zu haben, weil er in ihm seinen größten Feind sah, der ihn von seiner Scholle trennen wollte. Staschowsky, der auf dem Grundstück Kühnels eine Hypothek von 9000 Mark hat, war am Unglückstage zu Kühnel gekommen, um sich einige Wirtschaftsgegenstände abzuholen, die er beim Verkauf des Grundstücks zurückgelassen hatte. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen, und schließlich mußte Staschowsky ohne Erfolg den Heimweg antreten. Er drohte, in einigen Tagen wiederzukommen und sich sein Eigentum mit Gewalt herauszuholen. Kurz nachdem Staschowsky das Grundstück verlassen hatte, eilte Kühnel in seine Scheune, holte sein Jagdgewehr und lauerte Staschowsky, den er überholt hatte, am Rande des Kobelauer Wäldchens auf. Als Staschowsky angefahren kam, gab Kühnel zwei Schüsse auf ihn ab, die den St. schwer verletzten, sodaß er vom Rade stürzte und sich nur noch nach dem naheliegenden Haferfeld schleppen konnte, wo er bald auch aufgefunden wurde. Da ein heftiges Gewitter tobte, blieb die Tat unbemerkt.

Kühnel, der zuerst nach Hause geeilt war, suchte gegen Morgen die Leiche des Erschossenen auf und raubte sie aus, um einen Raubmord vorzutäuschen. Als sich die Kunde von dem Raubmord in Kobelau verbreitete, ging Kühnel mit mehreren Bewohnern an den Tatort, um sich die Leiche anzusehen. Gemeinsam mit seiner Frau nahm er auch an der Beerdigung seines Opfers teil.

Verlängerung der Verkehrskarten für 1933

Die für das Jahr 1932 ausgestellten Verkehrskarten müssen für das Jahr 1933 verlängert werden, andernfalls ihre Gültigkeit mit dem 31. Dezember 1932 erlischt. **Um den Verkehrskarteninhabern Gelegenheit zu geben, auch während der Zeit, in der sie ihre Verkehrskarten zur Gültigkeitsverlängerung abgegeben haben, die Grenze zu überschreiten, werden ihnen auf Anfordern von den Ausstellungsbehörden kostenlose doppelsprachige Bescheinigungen — Zwischenausweise — mit einer Gültigkeitsdauer von vier Wochen, die zum beliebigen Grenzübertritt berechtigen, ausgestellt.** Wenn der Verlängerungsantrag innerhalb von vier Wochen nicht erledigt ist, so wird den Verkehrskarteninhabern ein neuer Zwischenausweis ausgestellt. Die Gültigkeitsverlängerung der Verkehrskarte muß in der Zeit vom 1. August bis zum 31. Dezember bei der Ortspolizeibehörde oder dem Polizeirevier beantragt sein. Die Verlängerungsgebühr beträgt 1 Mark. Es liegt im Interesse der Verkehrskarteninhaber, die Verlängerung der Gültigkeit ihrer Verkehrskarten möglichst bald vornehmen zu lassen, damit ein zu großer Andrang in den Monaten November und Dezember vermieden wird.

*** Wetteraussichten für Mittwoch: Im größten Teil des Reiches veränderlich, ziemlich kühl, mit einzelnen Regenschauern. Auch im Osten Uebergang zu kühlerem Wetter.**

Botanische Seltenheit

Ein Jukka-Palme blüht zum zweiten Male

Neiße, 26. Juli. Im Garten eines Fabrikbesitzers in Lamsdorf, Kreis Falkenberg, steht eine jetzt 25 Jahre alte Jukka-Palme, die bereits im Vorjahr aus dem Blätterschopfe einen Blütenstengel hervortrieb und in diesem Jahre abermals in Blüte steht, sodaß es sich um die botanische Seltenheit handelt, daß die Pflanze trotz ihrer vorjährigen Blüte, wie sonst von ihrer Gattung bekannt, nicht abgestorben ist. Auch in Patschkau steht gegenwärtig eine Jukka-Palme im schönsten Blütenschmuck.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes in Oberschlesien?

Gleiwitz, 26. Juli. Am 7. August wird uns Anlaß des 40jährigen Bestehens der beiden Sanitätskolonnen Gleiwitz I und Gleiwitz-Petersdorf in Zusammenarbeit mit der Schutzpolizei, der Technischen Nothilfe, der Städt. Feuerwehr und der Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrtverband eine große öffentliche Schauübung stattfinden, der u. a. auch der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Landesdirektor von Winterfeld, Menkin-Berlin, beiwohnen und das Wort ergreifen wird. Ferner sprechen Oberpräsident Dr. Lukaschek, Landeshauptmann Woschek und Oberbürgermeister Dr. Geisler.

Haussuchungen bei Breslauer Kommunisten

Breslau, 26. Juli.

Die Polizei teilt mit:

Auf Grund verschiedener Beobachtungen der Politischen Polizei sind am 26. Juli gegen 9 Uhr bei 10 Personen, die der KPD. angehören, Durchsuchungen in deren Wohnungen, Böden, Kellern und Schrebergärten nach Waffen gemacht worden. Hierbei sind ein Karabiner mit 102 Schuß Infanteriemunition, eine Pistole mit 10 Schuß Munition, ein schwerer Artilleriesäbel und mehrere illegale Broschüren und Schriften der KPD. beschlagnahmt worden. Die Durchsuchung, die von der Politischen Polizei mit Unterstützung der Schutzpolizei durchgeführt wurde, erstreckte sich auf den östlichen Stadtteil. Weitere Mitteilungen können erst gemacht werden, wenn die Ermittlungen abgeschlossen sind.

Kunst und Wissenschaft

Wiedererweckung der Plastik

Max Liebermann, Georg Kolbe, Rudolf Belling, Paul Bonatz über Architektur und Plastik

Die Baukunst der jüngsten Zeit ist von ihren Gegnern mit dem Makel belastet worden, sie hätte die schmückenden Künste Malerei und Bildnerei willkürlich verbannt und uns damit wesentlicher Werte beraubt. Man hat den Verzicht auf jeden plastischen oder malerischen Schmuck als den Beweis der Seelenlosigkeit und des inneren Unvermögens ausdeuten wollen. Und auch viele, die gegenwarts- und zukunftsfreudig die neuere Kunstentwicklung bejahten, haben die Ausschließung des Schmuckwerks bedauert. Dem standen die Verfechter der „neueren Sachlichkeit“ entgegen, die in ihrem Uebereifer die Schmucklosigkeit zum Prinzip erhoben und in falscher Deutung die Entwicklung, von der sie selbst getragen wurden, nicht als einen Uebergang erkannten, sondern für einen Zustand hielten. Inzwischen haben führende Architekten wieder den Bildhauer herangezogen oder dem Maler die großen Flächen, die sie geschaffen haben, zur Verfügung gestellt. Das sind Ansätze zu einer Wiederbelebung der schmückenden Künste in der Architektur, über die sich allerdings im Augenblick noch die wenigsten klar sind.

Der Herausgeber der Zeitschrift „Wasmuths Monatshefte für Bau-Kunst und Städtebau“, Dr. Werner Hegemann, hat sich an eine Anzahl führender Künstler, Architekten, Bildhauer und Maler (Max Liebermann, Rudolf Belling, Georg Kolbe, Paul Bonatz und andere) mit einer Umfrage gewandt, um ihre Ansicht über Architektur und Plastik zu hören. Aus allen Antworten spricht die Ueberzeugung, daß die Wiedervereinigung der bildenden Künste gefunden werden wird oder schon gefunden ist. Allerdings stehen Architektur und Plastik jetzt in einem ganz anderen, neuen Verhältnis, das der Bildhauer Georg Kolbe wohl am besten darin ausdrückt: „Ich verlange vom Baumeister nicht Wandfläche, sondern Raum“. Beide Künste sollen ihren eigenen Ausdruck behalten, sich aber in der gegenseitigen Ergänzung steigern. Der Stuttgarter Architekt Professor Paul Bonatz schreibt unter anderem: „Der Bildersturm war als Reinigungsprozeß nötig. Das alte Verhältnis kann nicht wieder hergestellt werden. Eine neue Verbindung muß auf neuen Grundlagen erfolgen. Bei dieser wird die Rolle der Plastik viel deutsamer sein, weil sie selbständiger auftreten wird.“

Die praktischen Folgerungen aus diesen Erkenntnissen zu ziehen, sind freilich durch die Not der Zeit verhindert, die in den meisten Fällen gebietet, auf alles, was irgend zu vermeiden ist, zu verzichten. Max Liebermann spricht diesen Gedanken aus: „Die jetzige traurige ökonomische Lage trägt dazu bei, daß die Architektur auf Malerei oder Bildhauerei verzichtet, aber hoffentlich ist das nur ein vorübergehender Zustand, der nicht im Stil begründet ist“. Man kann dies, von Max Liebermann als Hoffnung ausgedrückt, als Gewißheit nehmen.

Die größte papiergeschichtliche Sammlung

Das Lebenswerk eines deutschen Gelehrten

In einem kleinen Haus des Schwarzwalddorfs Mönchweiler befindet sich, wie nur wenigen bekannt ist, die wohl größte Sammlung zur Geschichte des Papiers, die Dr. Karl Theodor Weiß im Verlauf eines Lebens zusammengebracht hat. Sie umfaßt in systematisch geordneten Entwicklungsreihen Originalpapiere mit Wasserzeichen aller Zeiten und Länder vom ersten Auftreten des handgeschöpften Papiers bis zum Maschinenpapier und zählt über 80 000 Typen von rund zweitausend deutschen Papiermühlen. Andere Teile der Sammlung enthalten die verschiedenartigsten Erinnerungsstücke an berühmte Papiermacher mit dem Nachweis über mehr als 6000 Papiermachergeschlechter, geschichtlichen Nachrichtenstoff über 2000 deutsche und mehr als 1500 außerdeutsche Papiermühlen, den Werdegang des Papiers von den Rohstoffen bis zu allen erdenklichen Verarbeitungen, eine Fachbücherei mit Handschriften und Druckwerken aller Zeiten und die Kulturgeschichte des Papiers, mit Papierdenkmälern untergegangener Kulturen beginnend, bis zu den internationalen Beziehungen des Papiers im Weltverkehr. An ihren Bericht über die einzigartige Sammlung schließt die „Zeitschrift für Bücherfreunde“ den Wunsch, daß sie bald in ausreichenden Räumen untergebracht und geordnet werden könne, sowie daß wichtige Arbeiten, die Weiß bis zur Drucklegung gefördert hat, ein Handbuch der Wasserzeichenkunde und Regesten zur Papiergeschichte, trotz der Wirtschaftsnot der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben.

Hochschulnachrichten

Der Entdecker des Herz-Hormons †. Im 47. Lebensjahr ist in Innsbruck an den Folgen eines Herzschlages der a. o. Professor für Physiologie an der dortigen Universität, Dr. med. Ludwig Haberlandt, der sich durch die Entdeckung des Herz-Hormons einen weitbekannten Namen in der Wissenschaft geschaffen hat, plötzlich gestorben. Prof. Haberlandt, der aus Graz stammt, wirkt seit 1913 als Privatdozent und seit 1919 als a. o. Professor an der Innsbrucker Universität. Sein Sonderfach war hauptsächlich die Tätigkeit der Herzen sowohl der Kaltblüter als auch der Warmblüter. 1927 trat er mit seinem Werk „Das Hormon der Herzbewegung“ an die Oeffentlichkeit, das als Endglied seiner umfangreichen Forschungen seine Entdeckung enthielt.

Der Radiologe Dr. Dautwitz ein Opfer der Wissenschaft. Nach langen Leiden und wiederholten Operationen starb in Wien der Radiologe Medizinalrat Dr. Friedrich Dautwitz aus Graz. Dautwitz ist ebenso wie Professor Holzknecht ein Opfer der Wissenschaft geworden. Infolge von Radium-Schädigungen mußten dem bekannten Facharzt zuerst die Finger der rechten Hand, dann Teile des Armes amputiert werden. Sein Befinden verschlechterte sich in kurzer Zeit derart, daß immer neue chirurgische Eingriffe notwendig wurden.

Spanische und sudetendeutsche Ehrung von Geheimrat Abderhalden. Geheimrat Prof. Dr. Emil Abderhalden, der hervorragende Physiologe der Universität Halle und Präsident der Akademie der Naturforscher, ist von der Medizinischen Akademie in Barcelona und vom Verein Deutscher Aerzte in Prag zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Parsifal-Jubiläums-Ausstellung in Eisenach. Aus Anlaß der 50jährigen Gedenkfeier der Erstaufführung von Richard Wagners „Parsifal“ am 26. Juli hat das Richard-Wagner-Museum in Eisenach aus dem reichen Bestand seiner Sammlungen eine Gedächtnisausstellung von Erinnerungsstücken an jene Erstaufführung zusammengestellt.

Erneuerung in der Münchner Frauenkirche. Das Innere der Frauenkirche in München wird gegenwärtig einer Erneuerung unterzogen, die den Gesamteindruck des Raumes entscheidend ändern wird. Man kehrt wieder zu der Farbgebung zurück, die bei Erbauung der Kirche gegen Ende des 15. Jahrhunderts geschaffen worden ist und die zur Zeit der Renaissance und der romantischen Neugotik geändert worden war. Die Erneuerungsarbeiten, die bis zum November beendet sein sollen, werden den Eindruck des Gotischen in der Kirche wieder verstärken.

Zusammenschluß der chinesischen Journalisten. In China wurde jetzt die erste Vereinigung der einheimischen Journalisten begründet. Die Gründungsversammlung wurde, wie der „Zeitungswissenschaft“ berichtet wird, von T. T. Koo, der Herausgeber der Tageszeitung „Sin Wan Pao“ geleitet, der einen Vortrag über die Notwendigkeit einer freien Presse und eines sauberen Journalistenstandes in China hielt. In einer Entschließung stellte die Versammlung fest, daß man einen energischen Kampf gegen die Pressezensur führen werde.

Brot aus der Steinzeit. Bei der chemischen Untersuchung von zwei Topfscherben, die in einer bandkeramischen Steingut-Siedlung unweit Herkheim im Rieß bei Nördlingen gefunden

Telephon von A bis Z

Die Schwalben sind weg — dafür sind die neuen Telephonbücher da. Das ist zwar kein Trost, aber immerhin Anlaß, über die Flüchtigkeit der irdischen Dinge nachzudenken. Ein Jahr lang haben wir den blauen Band auf dem Schreibtisch liegen oder am Haken hängen gehabt, haben immer wieder die gelben und die weißen Bogen durchgeblättert, an gewissen Seiten Eselsohren hineingebogen und rote, blaue und Bleistiftstriche hineingezeichnet, bis es so bunt aussah, daß sich niemand mehr, vor allem wir selber nicht, darin zurecht fand.

Nun ist das alte Buch auf der Post umgetauscht. Es sieht ein wenig schmaler aus, und wenn man die Seiten durchblättert, findet man auch in den einzelnen Städten einen geringen Rückgang der Anschlußteilnehmer. Ein Stückchen Wirtschaftskrise schaut einem aus diesen Blättern entgegen. Manch ein Teilnehmer hat seinen Apparat abgemeldet, weil es nicht mehr lohnt.

Aber die Post macht das neue Buch für diejenigen, die noch dazugehören, dafür umso schmackhafter. Die einzelnen Buchstaben sind jeweils am Anfang einer Teilnehmerreihe groß hervorgehoben; man findet sich leichter zurecht, und die Uebersicht ist klarer. Das Industriegebiet ist wieder so gegliedert, daß gelb Beuthen, weiß Gleiwitz und der zweite Gelbabschnitt Hindenburg ist, das ostoberschlesische Teilnehmernetz folgt in hellerem Gelb hinterdrein. Wenn man ins einzelne geht, so ist zwar zwischen A und Z, wie schon gesagt, der Abgang größer als der Zugang, aber bei den Buchstaben A und Z ist in Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg der erste und der letzte Teilnehmer noch bei der Partie. Nur Oppeln als Sitz der Oberpostdirektion hat an Teilnehmerzahl gewonnen und hat sich berechtigterweise an den Anfang des Buches gesetzt.

Das neue Telephonbuch beginnt jetzt mit den Nummern:

Notruf — Feuer — Ueberfall.

Möchte das keine schlechte Vorbedeutung sein!

E—s.

Die Schulhausmeister Oberschlesiens in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 26. Juli.

Die Fachgruppe der Schulhausmeister Oberschlesiens innerhalb des Komba Preußens hielt in Beuthen ihre Jahresversammlung ab. Die Sitzung leitete der Obmann der Bezirksgruppe Oberschlesien, Kießlich, Neiße. Erschienen waren Vertreter aus ganz Oberschlesien. Anwesend waren auch der Bezirksgruppenvorsitzende Janus und die Ortsgruppenvorsitzenden Adler, Gleiwitz und Jaschok, Beuthen. Zur Erörterung standen die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse. Mit Bedauern wurde festgestellt, daß **die Kommunen unter Verkennung der Dienstobliegenheiten und der Verantwortung oft immer noch die Schulhausmeister im Lohnverhältnis beschäftigen,** dabei aber das Arbeitszeitgesetz mißachten, statt sie ins Beamtenverhältnis zu überführen und sie wie Beamte stärker zur Dienstleistung heranzuziehen, ohne mit dem Arbeitszeitgesetz in Konflikt zu geraten. Den Versorgungsanwärtern werden dadurch Stellen entzogen. Kießlich, Neiße, berichtete über die Landesfachgruppentagung in Berlin, wo diese Verhältnisse ebenfalls behandelt wurden. Der Reichswehrminister hat sich im Interesse der zahlreichen stellungslosen Versorgungsanwärter immer noch nicht entschließen können, über den Innenminister auf die Kommunen einen Druck auszuüben. Die Fachgruppe vertritt nach wie vor die Ansicht, daß **die Ehefrauen der Schulhausmeister nicht zu beschäftigen sind und lehnen jede Mitarbeit der Ehefrauen ab.** Es stehen genug Arbeitslose zur Verfügung. Den Schulhausmeistern steht wie den anderen Beamten Urlaub zu. Reinigungsmittel müssen im Interesse der Sauberkeit der Schulen und damit aus hygienischen Gründen ausreichend zur Verfügung gestellt werden. **Ansteckende Krankheiten unter der Schuljugend verbreiten sich in erschreckender Weise, weil an Reinigungsmitteln und Reinigungskräften gespart wird.** Zum Bezirksobmann wurde Kießlich, Neiße, wiedergewählt. Nächster Tagungsort ist Cosel.

Forderungen der Flüchtlingsverbände

Gleiwitz, 26. Juli.

Der Flüchtlingsverband Heimattreuer Oberschlesier Gleiwitz-Petersdorf, Tarnowitzer Landstraße 2, und der Bund der Verdrängten Heimatkämpfer vom abgetretenen Oberschlesien, Sitz Gleiwitz, richten an die kommenden Führer Deutschlands, an die kommenden Reichstagsobgeordneten und an die Mitglieder des Preußischen Landtages ein offenes Schreiben, das die Forderungen der Flüchtlinge enthält. In diesem Brief kommt zum Ausdruck, daß **die Regierungsstellen ihre während des Kampfes gegebenen Versprechen nicht gehalten haben.** Hunderte von Flüchtlingen wohnen heute noch in Baracken, Remisen und Notwohnungen, weil sie Wohlfahrtsempfänger sind und hohe Mieten nicht bezahlen können. Die bis jetzt gezahlten Entschädigungen können nur als Unterstützungen angesehen werden. Die Flüchtlinge fordern, der neue Reichstag solle beschließen, **sofort die Entschädigungsfragen der oberschlesischen Flüchtlinge zu behandeln.** Die Härten, die durch die Notverordnung vom 5. Juli 1931 und die ergangenen Durchführungsbestimmungen entstanden sind, sollen beseitigt werden. Ferner müßten die Flüchtlinge, die Handwerker sind, bei Vergebung von Arbeiten durch die Kommunen mit 50 Prozent berücksicht werden. Allen Flüchtlingsfamilien sollen menschenwürdige Wohnungen mit billiger Miete zur Verfügung gestellt, alle bis jetzt bestehenden Bestimmungen über Entschädigungsfragen, die als besondere Härte angesehen werden müssen, gestrichen und neue Bestimmungen erlassen werden. Ferner wird die Gleichstellung der oberschlesischen Flüchtlinge gegenüber den Ruhrflüchtlingen besonders in Fragen der Existenzverluste und der Grundlage des Erwerbs gefordert.

Einnahmen aus der Kapitalverkehrssteuer im Juni 1932

Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts sind im Juni 1932 an Kapitalverkehrssteuern insgesamt 2,21 Mill. RM. eingenommen worden gegenüber 1,56 Millionen RM. im Mai. Im einzelnen erbrachten die Gesellschaftssteuer 1,47 (0,86), die Börsenumsatzsteuer 0,69 (0,63) und die Wertpapiersteuer 0,06 (0,07) Mill. RM. In den ersten drei Monaten April/Juni des Rechnungsjahres 1932 betragen die Einnahmen an Kapitalverkehrssteuer zusammen 5,16 Millionen RM. gegenüber 12,02 Millionen RM. im entsprechenden Viertel des Rechnungsjahres 1931. Im einzelnen erbrachten die Gesellschaftssteuer 3,29 (4,61) und die Börsenumsatzsteuer 1,97 (4,77) Millionen RM., während sich bei der Wertpapiersteuer ein Minus von 0,09 Millionen RM. ergab gegenüber einem Aufkommen von 1,65 Millionen RM. im Vorjahre.

Vor dem Beuthener Richter

(Eigene Berichte)

Einen Kriminalbeamten niedergeschlagen

Beuthen, 26. Juli.

Mit einer außergewöhnlich rohen Begebenheit hatte sich die Strafkammer am hiesigen Landgericht zu beschäftigen. Angeklagt waren wegen gefährlicher Körperverletzung, Beamtenbeleidigung und Tierquälerei der Vekturant Klose und dessen Stiefsohn Sauermann. Am dritten Osterfeiertag jagte der Angeklagte Klose mit seinem Gespann, unaufhörlich mit dem verkehrten Peitschenstiel auf das Pferd einschlagend, im rasenden Galopp die Kasernenstraße entlang. In der Nähe des Waisenhauses stand ein Kriminalbeamter, der dem Angeklagten mit einer Handbewegung seine Empörung über die brutale Mißhandlung des Pferdes zu verstehen gab. **Daraufhin schlug der Angeklagte mit seiner Peitsche nach dem Kriminalbeamten. Dabei entglitt die Peitsche der Hand des Angeklagten, der daraufhin das Gespann zum Stehen brachte und sich sofort auf den Kriminalbeamten stürzte,** diesen zu Boden warf und mit den Fäusten auf ihn einschlug. Kaum, daß sich der Kriminalbeamte vom Boden erhoben hatte und der Angeklagte Klose wieder im Begriff war, nach seinem Gespann zurückzukehren, erhielt der Beamte von dem Angeklagten Sauermann, der sich in der Nähe befand, von hinten einen solch wuchtigen Schlag ins Genick, daß er erneut zu Boden stürzte. Dann bearbeitete Sauermann den am Boden Liegenden mit den Füßen und schlug ihm dabei mehrere Zähne aus. Dafür wurde Sauermann zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Stiefvater Klose erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung und wegen Beamtenbeleidigung drei Monate zwei Wochen Gefängnis und wegen Tierquälerei 2 Wochen Haft.

Mitglieder einer internationalen Diebesbande gefaßt

Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei mit der Festnahme des Arbeiters Mandrowski und der ledigen Lazewski aus Polen, die am 29. April hier in Beuthen bei einem Ladendiebstahl ertappt und jetzt wegen Bandendiebstahls angeklagt vor dem hiesigen Schöffengericht standen. Nach den von der hiesigen Kriminalpolizei in Polen eingezogenen Erkundigungen **gehören die beiden Angeklagten einer weitverzweigten internationalen Diebesbande an, die schon in zahlreichen Städten verschiedener Staaten Gastrollen gegeben hat.**

Beide Angeklagten waren in Begleitung eines dritten Mitgliedes dieser Bande ohne Papiere über die grüne Grenze nach Deutschland gekommen und hatten am 29. April das Geschäft von Reinbach auf der Gleiwitzer Straße aufgesucht. Die Angeklagte Lazewski wollte sich seidene Strümpfe kaufen, sie fand aber keine passende Farbe, trotzdem sie die Strümpfe am Fenster genau in Augenschein nahm. Weniger wählerisch war der Mitangeklagte Mandrowski, der die Gelegenheit benutzte, als die Lazewski mit der Verkäuferin am Fenster war, **von den auf dem Ladentisch ausgebreiteten, seidenen Strümpfen 28 Paar verschwinden zu lassen.** Die Strümpfe steckte er dem anderen Begleiter zu, der damit verschwand und leider nicht gefaßt werden konnte. Bald nach der Festnahme der Angeklagten meldete sich ein Schneidermeister, der am Tage vorher den Besuch einer Frau und von zwei Männern erhalten hatte und nach deren Weggang das Fehlen von mehreren Meter Anzugstoff feststellen mußte. Das Kleeblatt wollte einen Anzug bestellen, fand unter den vorgelegten Stoffen aber nichts Passendes. In der Zeit, als der Meister aus einem Nebenraum einen neuen Stoff holte, verschwand einer der Männer und mit ihm der gestohlene Stoff. In der Frau erkennt der bestohlene Schneidermeister die Angeklagte Lazewski wieder. Sie wurde wegen der beiden Diebstähle und wegen unerlaubten Grenzübertritts zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Bei dem Angeklagten Mandrowski lautete das Urteil auf elf Monate Gefängnis.

---

worden waren, stellte Professor Johannes Grüß Spuren von Emmerkorn sowie Braunkohlensplitter von Tannenholz fest. Er schließt daraus, daß die Töpfe in einem Holzfeuer gestanden haben und überkocht sein müssen. Er nimmt an, daß im Neolithikum das Emmerkorn fein geschrotet, dann aufgekocht und als Mus oder Brei genossen wurde. Die Neolithiker haben, so wird weiter vermutet, das Emmerkorn aus Asien mitgebracht, bauten es an und waren also seßhafte Ackerbauern.

Der geheimnisvolle Flug der Tauben

Besuch in der Heeresbrieftaubenanstalt in Spandau. — Meldehunde mit Tauben — Geflügelte Photo-Reporter

Seit den grandiosen Erfolgen der kleinen geflügelten Depeschenboten während des Krieges, denen weder Schrappnells noch Gasangriffe etwas anhaben konnten, ist die Brieftaube zu einem verhätschelten Liebling aller modernen Heere geworden. Die Reichswehr unterhält eine kleine, aber vorzügliche Brieftauben-Anstalt in Spandau bei Berlin, rings umgeben von einer Laubenkolonie. Diese Brieftaubenstation ist zugleich die erste Zucht- und Versuchsanstalt in Deutschland, deren Aufgaben naturgemäß darin bestehen, aus der Vielfalt von Brieftaubenrassen die leistungsfähigsten und zugleich anspruchslosesten auszuwählen und für ihre Aufgaben als Uebermittler wichtiger Nachrichten auch unter ungünstigsten Voraussetzungen zu entwickeln.

Obwohl die Brieftaubenzucht bereits seit Jahrtausenden besteht, obwohl es allein in Deutschland 60 000 organisierte Züchter mit einhalb Millionen Brieftauben gibt, hat man das Geheimnis ihres Orientierungssinnes noch nicht voll geklärt, und vielleicht wird das auch niemals gelingen. Vielleicht könnte nicht einmal die Taube selbst erklären, wie sie über eine unbekannte Strecke von Hunderten von Kilometern den Weg zu ihrem heimatlichen Schlag zurückfindet.

Allerdings muß die Brieftaube systematisch geschult werden. Im ersten Lebensjahr wird sie in der Heeres-Brieftaubenanstalt daran gewöhnt, Depeschenhülsen zu tragen und sich in kleine Beutel verpacken zu lassen, in denen sie von Meldehunden getragen wird. Bei einer Entfernung von höchstens fünfzig Kilometer vom Heimatschlag findet sie sofort zurück. Dann wird die Entfernung allmählich gesteigert auf 100, 200, 300, 400 bis 800 Kilometer, indem die Tauben mit der Bahn verschickt und dann nach Hause abgelassen werden.

Die Brieftaube fliegt, durch systematisches Training ausgebildet, die längsten Strecken mit einem Tempo von durchschnittlich 60 Kilometer in der Stunde in einer Höhe von 150 Meter über der Erdoberfläche. Durch diese Gewöhnung an ein bestimmtes Tempo und eine bestimmte Höhe ist es möglich, die Brieftauben auch als fliegende Bild- und Film-Reporter zu verwenden, indem man ihnen eine Miniaturkamera von 40 Gramm Gewicht umschnallt, die sich zu einem bestimmten Zeitpunkt automatisch auslöst.

Der wichtigste Fortschritt in der Erziehung der Brieftauben besteht darin, daß man sie dazu gebracht hat, selbständig zu einem Ziel und von dort wieder zurückzufliegen, indem man sie zuerst, wie im Kriege, an fahrbare Schläge gewöhnt, denn das Wesen der Brieftaube besteht darin, daß sie immer und unter allen Umständen in den gewohnten heimischen Schlag zurückkehrt. Nur in ihrem eigenen Schlag erhält sie auch ihr Futter. Da es nicht möglich ist, alle Taubenschläge in der Spandauer Brieftaubenanstalt ständig direkt zu beobachten, wird ihre Heimkehr hier durch ein elektrisches Klingelsignal gemeldet, das sich automatisch auslöst, wenn die Taube die Tür zu ihrem Schlag öffnet.

Eine gute Brieftaube ist der Stolz und die Freude ihres Besitzers, obwohl sie keinem mehr ein Vermögen einbringen kann wie jenem Londoner Rothschild, der durch eine Brieftaube als erster die Nachricht vom Ausgang der Schlacht von Waterloo erhielt und darauf eine waghalsige, aber gelungene Spekulation aufbaute. Nur für ganz besondere Zwecke sind die flinken Tauben trotz Radio und Telephon auch heute noch von allergrößter praktischer Bedeutung in unbekanntem Gelände, wo alle anderen Nachrichtenmittel versagen.

„Der Große Herder." Band 3 von den zwölf Textbänden des „Großen Herder" behandelt: Caritas, Charakter, Christentum, Demokratie, Deutschtum, Ehe, Eigentum, Druckverfahren, Düngen, Cäsar, Cervantes, Dante, Dostojewski, Dürer, Einstein . . . Man blättert in Vierfarbendrucken nach Cézanne, nach einer chinesischen Landschaft; einer Chrysanthemenblüte, Drei Zinnen in Tiefdruck; sehr scharfe farbige Karten zu Dachstein, Danzig, Auslandsdeutschtum, Dolomiten, Duisburg; Vielfarbendrucke zu Deutsche Kunst, Edelsteine, Eier. Und dann die Einschalttafeln mit Chinesische, Christliche Kunst, Christusbilder aus Jahrhunderten, Dampfschiff, Deutsche Landschaften, Dieselmotoren, Ein praktischer Handgriff im Haushalt, Rat und Routenweiser für Urlaub oder Reise, bedeutende Dramen der Weltliteratur, zwei Spalten über Sinn und Aufbau einer Eigenbücherei, mehr als 100 Seiten zum Stichwort Deutsch (Geschichte, Landschaft, Volk, Kunst, Dichtung, Musik, Politik). Nach diesem dritten Band steht fest: „Großer Herder" wird der Führer durch die Gegenwart sein. (Verlag Herder, Freiburg. III. Band: Caillaux bis Eisenhut. In Halbleder 34,50 Mark.)

Beuthen und Kreis

Nachforschungen nach vermißten Kriegsgefangenen

Die immer wieder auftauchenden Nachrichten über eine angebliche Zurückhaltung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich oder in den französischen Strafkolonien veranlaßt die Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener einen erneuten Versuch zur Aufklärung bisher zweifelhafter Einzelschicksale zu machen. **Insbesondere soll die Frage geprüft werden, ob und in welchen Fällen vermutlich oder nachweisbar ein Uebertritt von Kriegsgefangenen in die Fremdenlegion erfolgt ist.** Ferner sollen solche Fälle zu eingehender Bearbeitung gesammelt werden, in denen der Gesuchte aus der Gefangenschaft eine Nachricht gab, eine Heimkehr nach Deutschland aber trotz Fehlens einer amtlichen Todesnachricht nicht erfolgte. **Es kommen also nur solche Fälle in Frage, bei denen die Tatsache der Kriegsgefangenschaft nicht bezweifelt werden kann oder bestimmte Anhaltspunkte dafür vorliegen.** Ueber das allgemeine Schicksal der zwischen den Fronten vermißten Kriegsteilnehmer kann kein Zweifel bestehen. Sie müssen zu den Toten des Weltkrieges gerechnet werden. Regimentsvereine, Frontkämpferverbände, alle ehem. Kriegsgefangenen und die Angehörigen der in der Gefangenschaft vermißten Deutschen, werden um Mitarbeit gebeten.

*

* **Kommunisten überfallen Flugblattverteiler.** Auf dem Ring verteilten am Dienstag vormittag zwei uniformierte SA.-Leute Wahlflugblätter, u. a. auch Ankündigungen der Dienstagabend-Versammlung, in der ein ehemaliger Kommunist und Tschekist über den Nationalsozialismus sprechen sollte. Gegen 12 Uhr mittag sammelten sich um die beiden SA.-Leute in der Nähe des Hochhauses mit einem Male etwa 40 Kommunisten. In diesem Gedränge wurden die beiden, die Erwerbslosen Paul Kleinert und Paul Moczigemba, von den Kommunisten mißhandelt. Die Flugblätter wurden ihnen aus den Händen geschlagen. Ein SA.-Mann benachrichtigte einen Schupobeamten. Der Kommunist G. flüchtete, die beiden SA.-Leute liefen hinterher. Es bildete sich wiederum ein Gedränge, wobei der SA.-Mann Moczigemba mit einem scharfen Gegenstand wuchtige Schläge erhielt. Blutüberströmt wurde M. zum Arzt geführt. Als der Kommunist Gollosch wiederum Zettelverteiler angriff, wurde er von der Polizei festgenommen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Der Vorfall hatte einen Menschenauflauf von etwa 600 Personen veranlaßt. Bei der Räumung des Ringes wurden 3 weitere Personen, die die Menge zum Widerstand aufhetzten, verhaftet. Bei den Festnahmen wurden einem Beamten 2 Finger verstaucht, ein anderer erhielt einen Schlag gegen den Kopf und Fußtritte gegen das Schienbein.

*

* **Nationalsozialistische Frauen-Massenversammlung.** Am Mittwoch, abends 8,15 Uhr, findet im Konzerthaus eine Frauen-Wahlversammlung statt.

* **KKV.** Die fällige Sitzung am Donnerstag, 28. Juli, fällt aus. Die nächste Geschäftssitzung findet am 11. August statt.

* **Beuthen 09.** Donnerstag, den 28. Juli (Konzerthaus), 19,30 Uhr, Jugend-Mannschafts-Abend; 20,45 Uhr Monatsversammlung; anschließend Senioren-Mannschafts-Abend.

* **Deutsche Volkspartei.** Heute abend 8 Uhr findet im Evangel. Vereinshaus, Ludendorffstraße, eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt, bei der der frühere langjährige Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Neumann, Breslau, über politische Tagesfragen sprechen wird.

* **Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.** Die Kreis- und Ortsgruppe hält am Donnerstag, 7,30 Uhr abends, im Saale des Schützenhauses mit dem „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund und dem Zentralverband der Arbeitsinvaliden" eine gemeinsame Protestkundgebung gegen die dauernde Kürzung der Kriegsopfer- und Invalidenrenten ab.

Stollarzowitz

* **Von der Siedlung Helenenhof.** Die in diesem Monate vorgenommene Mietsermäßigung um 2 Mark je Wohnung hat zur Beruhigung der zum großen Teil erwerbslosen Mieter beigetragen. Immerhin zeigt sich bei einem großen Teil der dortigen Einwohnerschaft das Bestreben, in näher den Arbeitsstätten gelegene Ortschaften umzusiedeln. Das mag wohl eine der Hauptursachen für die vielen hier leerstehenden Wohnungen sein. Viel geklagt wird auch über die den gegenwärtigen Arbeitsverdiensten durchaus nicht mehr angemessenen hohen Straßenbahntarife, die dem Bewohner der Randsiedlungen nur sehr selten einen Besuch der Stadt Beuthen gestatten, um dort seine Einkäufe zu erledigen. Eine zeitgemäße Herabsetzung der Straßenbahntarife für die Fernzone wäre sehr wünschenswert.

Gleiwitz

* **Vom Urlaub zurück.** Oberbürgermeister Dr. Geisler ist vom Sommerurlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* **Promotion.** Zum Dr. med. promovierte an der Universität Greifswald mit „Sehr gut" der Med.-Prakt. L. E. Przywara.

* **Einbrüche.** In die Wohnung eines Pensionärs auf der Kanalstraße drangen Einbrecher mit einem Nachschlüssel ein und entwendeten 150 Mark in 6 Zwanzig-Mark-Scheinen und für 30 Mark Silbergeld, ferner acht Meter Inlettstoff, 6 vollständige Bettbezüge, 4 Bettdecken sowie verschiedene Wäsche- und Bekleidungsstücke. Die gestohlenen Sachen waren neu und noch nicht gebraucht. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 62. Die Angaben werden vertraulich behandelt. — Durch Einbruch in einen Keller in Sosnitza wurden 15 Stück Liter-Krausen eingemachte Früchte (Erdbeeren) und 5 Flaschen Wein, darunter spanischer Süßwein, entwendet. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalnebenstelle Sosnitza.

* **Politische Schlägerei.** Das Ueberfallabwehrkommando wurde am Dienstag um

Zinszuschüsse des Reiches für Wohnhaus-Instandsetzung

Der Reichsarbeitsminister hat nähere Bestimmungen über die in der Notverordnung vom 14. Juni vorgesehenen **Zinszuschüsse aus Reichsmitteln für Darlehen zur Instandsetzung und Teilung von Altwohnungen bekanntgegeben.** Hierfür stehen einmalig 5 Millionen Mark zur Verfügung. **Der Zuschuß wird den Hausbesitzern gegeben, die ein Darlehen von mindestens 1000 Mark zur Ausführung größerer Instandsetzungsarbeiten oder zur Teilung einer Wohnung aufgenommen haben.** Da bei einer angenommenen durchschnittlichen Laufdauer der Darlehen von 2½ Jahren eine Verzinsung der Darlehensposten von 4 Prozent jährlich erreicht werden soll, ist der Zinszuschuß auf 10 Prozent des Darlehens festgesetzt worden.

Der Reichsarbeitsminister hat gleichzeitig die Uebernahme von Reichsbürgschaften zur Förderung von Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsteilungen eingeleitet. Die Verhandlungen über den Kreis der Institute, die die Reichsbürgschaft erhalten, sind noch nicht abgeschlossen. Die Institute werden zu gegebener Zeit von sich aus die ihnen angeschlossenen Organisationen verständigen.

Die Neuregelung der Hauszinssteuerermäßigung

Gleiwitz, 26. Juli.

Ab 1. Juli 1932 sind die bisherigen Hauszinssteuerermäßigungen in Wegfall gekommen. An ihre Stelle treten besondere Mietunterstützungen, die vom Städt. Wohlfahrtsamt als Bezirks-Fürsorgeverband gezahlt werden. Für die Erledigung der Anträge ist das Wohlfahrtsamt zuständig.

Von großer Bedeutung und allgemeinem Interesse bei dieser Mietunterstützung ist, **daß sie lediglich nach den für die Unterstützung Hilfsbedürftiger geltenden Vorschriften erfolgen kann.** Während also früher bei der Hauszinssteuerermäßigung jeder in Frage kam, dessen Einkommen unter dem dafür festgesetzten Existenzminimum blieb,

ist jetzt für die Gewährung einer Mietunterstützung das Vorliegen von Hilfsbedürftigkeit unerläßliche Voraussetzung.

Das heißt also praktisch, daß die Richtsätze, die jeweils für die Unterstützung in der öffentlichen Fürsorge gelten, zugrunde gelegt werden. Ein Viertel der Richtsätze, und zwar in der Allgemeinen Fürsorge, wird als Mietanteil der Unterstützung auf die zu zahlende Miete angerechnet. Dazu kommt noch der Unterschied, der etwa in der Gehobenen Fürsorge über die Allgemeine hinaus gezahlt und als zur Deckung des erhöhten Wohnbedürfnisses bestimmt voll als Mietanteil angerechnet wird. **Weiteres Einkommen aus Untermiete oder dem Verdienst der zur Familiengemeinschaft zählenden Angehörigen wird gleichfalls bei der Berechnung der Mietunterstützung in Anspruch genommen.** Und erst der dann noch ungedeckt verbleibende Teil der Miete kann unter der oben erwähnten Voraussetzung der Hilfsbedürftigkeit als Mietunterstützung gewährt werden.

Vor der Bewilligung einer solchen Mietunterstützung ist weiterhin zu prüfen,

ob die augenblicklich beanspruchte Wohnung nicht über das durchschnittlich zu billigende Wohnbedürfnis hinausgeht.

Das heißt also, **daß Inhaber von zu großen und zu teuren Wohnungen nicht damit rechnen können, ihre überteuerte Wohnungsmiete etwa durch eine hohe Mietunterstützung voll gedeckt zu erhalten.** Vielmehr werden sie bemüht sein müssen, sich eine ihren Verhältnissen und ihrem Wohnbedarf entsprechende Wohnung zu beschaffen. Damit soll einer Ausnutzung dieser Wohlfahrtseinrichtung auf Kosten der Allgemeinheit ein Riegel vorgeschoben werden. Diese Neuregelung hat allerdings eine vorteilhafte Aenderung für die

Inhaber von Neubauwohnungen

gebracht. Für die Zukunft sind Inhaber von Alt- und Neubauwohnungen in bezug auf die Gewährung einer Mietunterstützung vollständig gleichgestellt. Und nun die praktische Regelung dieser neuen Mietunterstützung. Schriftliche Anträge zu stellen empfiehlt sich keineswegs. Vielmehr erhält jeder Wohnungsinhaber, der nach den vorhin angeführten Bedingungen glaubt, eine Mietunterstützung erhalten zu können, in dem Mietunterstützungsbüro ein Antragsformular ausgehändigt. Dieses ist genauestens auszufüllen, mit den erforderlichen Bescheinigungen des Hauswirts, der Arbeitgeber bezw. Unterstützungsstelle versehen zu lassen und dann dem Mietunterstützungsbüro zurückzureichen. **Ungenaue, nicht vollständig bescheinigte Anträge verzögern zum Nachteil des Antragstellers die ganze Angelegenheit.** Von dem Ausgang des Antrages erhält sowohl der Hausbesitzer als auch der Antragsteller selber schriftlich Nachricht. Bemerkt wird noch, daß die bewilligten Mietunterstützungen in jedem Falle auf das Konto des Hausbesitzers an die Städt. Steuerkasse überwiesen werden.

4000 Deutschnationale begrüßen ihren Führer

Hugenberg in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 26. Juli.

Im Park der Donnersmarckhütte hatten sich über 4000 nationale Männer und Frauen aller Berufe und Schichten eingefunden. Die Kapelle der Königin-Luise-Grube leitete den großen Abend mit schneidiger Marschmusik ein. Dr. Melcher begrüßte im Namen der Deutschnationalen Volkspartei die Erschienenen. Als erster Redner sprach Dr. Knaak, Oppeln, über die deutsche Politik der letzten 13 Jahre und entwickelte das Aufbauprogramm der Deutschnationalen Volkspartei. Um 21,30 Uhr ging lebhafte Bewegung durch die Massen. Hugenberg, der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, erschien, begeistert umjubelt von alt und jung. Die meisten hätten wohl niemals in dem jugendlich lebhaften Mann, dessen äußeres Wesen gemütlichen Frohsinn ausstrahlte, den scharfen politischen Kämpfer vermutet. Ein kleines Mädchen überreichte Blumen und trug ein Begrüßungsgedicht vor. Von rauschendem Beifall begrüßt, betrat Geheimrat Hugenberg das Rednerpult und beleuchtete kurz die politischen Tagesereignisse der vergangenen Woche. Er wies darauf hin, daß sich dem siegreichen Schlag, der den politischen Gegner zur Flucht zwang, die Verfolgung anschließen müsse. **Preußen sei dem Sozialismus verloren gegangen, jetzt müsse der Gegensatz zwischen Bürger und Proletarier verschwinden.** Die Deutschnationalen kennen keine Standesunterschiede, sondern nur Deutsche. Das neue Deutschland könne und müsse ohne Zentrum regiert werden, solange, bis sich auch das Zentrum wieder klar zum nationalen Gedanken zurückgefunden habe. Hugenberg, dessen Worte mehrfach lauten Beifall ausgelöst hatten, schloß mit einem Hurra auf das deutsche Vaterland, in das die Menge einstimmte, und begeistert wurde das Deutschlandlied gesungen.

Dr. Melcher dankte dem Führer und sprach ihm das Treuegelöbnis aus. Ein Vertreter der Vaterländischen Arbeiterschaft schloß sich an. Von starkem Beifall begrüßt, sprach Dr. Kleiner, Beuthen, der Spitzenkandidat der Deutschnationalen in Oberschlesien. Er führte aus, daß Hugenberg kein Mann der Worte und künstlichen Konstruktionen sei, sondern ein Mann schöpferischer Gedanken. **Nicht Reden, sondern Taten seien notwendig.** Er forderte freie Bahn für Hugenberg. Deutschland dürfe kein Paradies für Faulenzer und Landesverräter sein. Das neue Hoffen, das in den Deutschen aufgegangen sei, dürfe nicht enttäuscht werden. Deutschland dürfe kein Parteistaat sein, sondern ein Land der Sauberkeit und Pflichttreue. **Die Deutschnationalen wollen die Einheit aller Deutschen, die getragen seien von dem Glauben an Gott und das Vaterland.** Der feldgraue Rock, in dem Millionen starben, sei das Ehrenkleid des Volkes, das zur Treue verpflichte. Er fordere alle auf, für Ehre, Würde und Freiheit des Vaterlandes einzutreten. Der Rede, die mehrfach vom Beifall unterbrochen wurde, folgte lauter Beifallssturm.

Unter den Klängen des Flaggenliedes und „Deutschland hoch in Ehren" endete die große Kundgebung.

Kind vom Zuge tödlich überfahren

Hindenburg, 26. Juli.

Am Dienstag um 15 Uhr wurde der 2½jährige Sohn Heinz des Fleischermeisters Pannek, wohnhaft Sosnitzaer Straße 125, neben den Geleisen der Bahnstrecke Gleiwitz-Poremba tot aufgefunden. Die Leiche wies eine große Wunde am Hinterkopf auf. Das Kind, das erst kurze Zeit vermißt worden war, ist offenbar von einem Zuge angefahren worden.

Kardinal Bertram weiht die neue Hindenburger Kirche

Hindenburg, 26. Juli.

Ende August wird Kardinal Erzbischof Dr. Bertram gelegentlich eines mehrtägigen Aufenthaltes die neu erbaute St.-Josefs-Kirche einweihen.

Eine Woche Gefängnis für einen Mord

Königshütte, 26. Juli.

Vor dem Königshütter Bezirksgericht fand am Montag eine Verhandlung gegen eine Frau statt, die vor einigen Monaten ihren Ehemann niedergeschossen hatte, da er sie mit einer schweren Krankheit angesteckt hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Frau wurde zu einer Woche Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Das milde Urteil wird mit dem schlechten Verhältnis, in dem die Frau mit ihrem Mann lebte, begründet.

Wasserstände am 26. Juli:

Ratibor 1,00, Cosel 0,79, Oppeln 2,10, Tauchtiefe 1,08 Meter. **Wassertemperatur 21°, Lufttemperatur + 23°.**

Gleiwitzer Stadtrat Dr. Schaefer †

Gleiwitz, 26. Juli.

Einer Herzlähmung erlag plötzlich Stadtrat Sanitätsrat Dr. Schaefer. Er war am 4. September 1868 in Piltsch geboren, besuchte das Gymnasium in Leobschütz und studierte in Breslau, Leipzig und Heidelberg. Im Jahre 1894 kam Dr. Schaefer nach Gleiwitz und amtierte hier als praktischer Arzt. Im Jahre 1911 wurde er Stadtverordneter der Zentrumspartei und 1920 Stadtrat. Sein Arbeitsgebiet war hier das Dezernat des Krankenhauses, vorübergehend auch das Altersheim, der Berufsschulen und des Gesundheitsamtes. Während des Krieges war Dr. Schaefer Garnisonsarzt in Gleiwitz. Er betätigte sich ferner in seinem Berufsverband, im Kirchenvorstand Allerheiligen und im Landwehrverein. Weite Kreise der Gleiwitzer Bevölkerung bedauern aufrichtig das Hinscheiden eines aufrechten und stets unermüdlich tätigen Mannes, dem die Stadt Gleiwitz viel verdankt.

19,15 Uhr nach Zernik zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gerufen. Beim Eintreffen des Kommandos war diese bereits beendet. Die Parteien beschuldigten sich gegenseitig geschossen zu haben. Die Beteiligten wurden nach Waffen durchsucht. Bei zwei Nationalsozialisten wurden Schreckschußpistolen gefunden. 2 Kommunisten und 5 Nationalsozialisten wurden festgenommen. Nach Feststellung der Personalien wurden sie entlassen.

* **Gestohlenes Motorrad beschlagnahmt.** Zwei Motorräder fuhren an der Straßenkreuzung am Gesellschaftshaus zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Sachschaden ist nicht entstanden. Die Schuld trägt der Führer des einen Motorrades, der auf der Mitte der Straße fuhr. Bei Prüfung der Maschine stellte es sich heraus, daß das Motorrad in Hindenburg gestohlen war. Die Maschine wurde beschlagnahmt.

Hindenburg

* **Verlegung des Marktes.** Die Sonnabendmärkte am 30. Juli und 6. August werden, da der Sonnabend-Wochenmarktplatz für andere Zwecke vergeben ist, auf dem Reitzensteinplatz abgehalten werden.

* **Freiwilliger Arbeitsdienst.** Die Technische Nothilfe beginnt in Kürze mit weiteren Maßnahmen und gebraucht dazu einige hundert Arbeitsdienstfreiwillige. Eingestellt werden Alu- und Kru-Empfänger sowie Jugendliche unter 21 Jahren, die wohl Hauptunterstützung, dagegen keine Krisenunterstützung erhalten, weil sie die Grenze des für Krisen-Unterstützung festgesetzten Mindestalters nicht erreicht haben. Meldungen werden in der Geschäftsstelle der TN., Parisiusstraße (ehem. Arbeitsamt) entgegengenommen.

* **Schlägerei.** Auf einer Baustelle an dem Klärteich der Donnersmarckhütte entstand eine Schlägerei, bei der der Arbeiter Erich Magura durch den Schlag mit einer Flasche eine klaffende Beinwunde erhielt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

* **Zwei Kommunisten festgenommen.** In der Nacht zum Dienstag begab sich eine größere Anzahl Nationalsozialisten auf der Kronprinzenstraße vom Gemeinderestaurant in Zabrze in einzelnen Trupps nach Hindenburg. In der Nähe des Gewerkschaftshauses entstand aus bisher noch nicht geklärten Gründen zwischen einigen Nationalsozialisten und einer Anzahl Leuten, die sich dort aufhielten, gegen 24 Uhr eine Schlägerei. Sie setzte sich bis ins Gewerkschaftshaus und in die Häuser der umliegenden Straßen fort. Die Polizei schritt sofort ein und verhinderte die Nationalsozialisten, die in der Ueberzahl waren, an der Weiterverfolgung ihrer Gegner. Die Menschenmenge, die sich unterdessen angesammelt hatte, wurde zerstreut. Zwei Kommunisten wurden verhaftet, weil sie im Besitz von Hiebwaffen waren. Einer von den Festgenommenen war am Kopf leicht verletzt.

Ratibor

* **Unterschlagung bei der Owschützer Spar- und Darlehnskasse.** Wegen Amtsunterschlagung war der 49 Jahre alte Sattler und Häusler Johann Bozigurski aus Owschütz, Kreis Ratibor, vor dem Erweiterten Schöffengericht angeklagt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, die Spar- und Darlehnskasse der Gemeinde Owschütz, deren Rendant er vom Jahre 1928 bis Anfang 1932 war, um 9146 Mark geschädigt zu haben. Der Angeklagte, der dauernd mit Zahlungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, ging ungeachtet dessen an den Neubau eines Wohnhauses mit Scheune heran, der ihn 14 000 Mark gekostet hat. Hierzu entnahm er den von ihm verwalteten Kassenbeständen allein 6000 Mark, über den Verbleib der 3146 Mark kann er keine Auskunft geben, obwohl er die eingehenden Spargelder in seine Tasche wandern ließ und zu seinem Nutzen verbrauchte. Bei einer Revision der Kasse durch den Bezirksrevisor hatte sich schon einmal ein Fehlbetrag von 146 M. in den Kassenbeständen ergeben, der sofort gedeckt wurde. Als im April eine erneute Revision stattfand, ergab sich ein Fehlbetrag von 9146 Mark. Nach kurzer Beratung erkannte das Gericht auf 9 Monate Gefängnis.

Was muß der Pilzsucher wissen?

Merkblatt der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, Darmstadt

1. Wer glaubt, allein nach diesen Merkregeln rasch ein guter Pilzkenner werden zu können, lasse seine Hände besser weg von den Pilzen.

2. Allgemeine Merkregeln über die Eßbarkeit oder Giftigkeit der Pilze (Märchen von der Zwiebel und dem silbernen Löffel, Verfärbung, unangenehmer Geruch oder Geschmack usw.) gibt es nicht.

3. **Iß nur solche Pilze, die Du ganz genau und als unschädlich kennst!**

4. Der Anfänger sammle zuerst nur die bekanntesten Arten, wie Pfifferlinge und Steinpilze, die bei genauem Zusehen gar nicht verwechselt werden können. Erst nach und nach mache Dich mit anderen häufigen und unschädlichen Pilzarten genau vertraut. Was Du nicht kennst, lasse ruhig im Walde stehen; nur Rohlinge treten alle Pilze um oder schlagen sie kurz und klein. **Beim Sammeln von Steinpilzen hüte Dich vor Verwechslung mit dem bitteren Gallen-Röhrling.** Dessen Röhren werden im Alter rosa, beim Steinpilz dagegen grünlich. Es gibt noch einige andere ungenießbare Röhrlinge mit bitterem Geschmack. Deren Fleisch verfärbt sich beim Anschnitt jedoch bläulich, während es beim Steinpilz weißlich bleibt.

5. In Zweifelsfällen wende Dich an einen wirklich guten Pilzkenner oder an die nächste Pilz-Beratungsstelle.

6. Der Pilzreichtum und die Artenzahl unserer Wälder sind viel größer, wie meist angenommen wird. Nur leichtsinnige Prahlhänse kennen „alle Pilze". **Vergiftungen sind dann unausbleiblich. Der Steinpilz (Röhrenpilze mit Röhrchen auf der Hutunterseite) hat ungefähr 50 ähnlich aussehende Verwandte;** Blätterpilze (Verwandte des Champignons und des grünen Knollenblätterpilzes; sie tragen Blätter auf der Unterseite des Hutes) **gibt es bei uns ungefähr 1500 verschiedene Arten, deren Genußwert und sonstige Merkmale größtenteils überhaupt noch nicht wissenschaftlich erforscht sind.**

7. Sammle stets nur frische Pilze. Durchwässerte, zu alte, angefaulte und stark zerfressene Schwämme lasse im Walde zurück.

8. Nimm die Schwämme vorsichtig aus dem Boden heraus, damit Du das Pilzgeflecht (die eigentliche Pilzpflanze!) und junge Fruchtkörperanlagen nicht herausreißt und dadurch zerstörst. Entferne sofort im Wald anhaftendes Laub und Erde, damit die Putzarbeit zu Hause einfacher wird. Bedenke aber, daß geputzte und zerschnittene Pilze selbst für den besten Kenner sehr schwer kenntlich werden. Deshalb nur tatsächlich eßbare und einwandfreie Schwämme in den Sammelbehälter!

9. Benutze als Sammelbehälter einen Korb oder einen offenen Kasten im Rucksack, damit die Pilze nicht zermatscht werden und sich nicht erhitzen.

10. Die gesammelten Pilze werden am besten sofort bei der Heimkunft geputzt und zubereitet. Andernfalls lagere man sie an einem kühlen und luftigen Orte bis zum nächsten Tag, wobei sie nicht in großer Masse aufeinanderliegen dürfen. Pilze enthalten ca. 90 Prozent Wasser und sind leicht verderblich.

11. Die Fruchtschicht auf der Hutunterseite (Blätter, Röhrchen usw.) schneide man nicht weg, wenn dieselbe keine Maden enthält. Sie ist reich an wertvollen Nährstoffen.

12. **Das Brühwasser schütte man nicht weg, weil es die am leichtesten löslichen Nährstoffe enthält.** Pilze, die nur nach dem Fortgießen des Brühwassers genießbar werden (z. B. die gefährliche Frühjahrs-Lorchel u. a.), sind nicht empfehlenswert.

13. Pilze sind schwer verdaulich. Sie müssen deshalb bei der Zubereitung stark verkleinert werden (am besten durch die Fleischmaschine). Außerdem müssen Pilzspeisen gut zerkaut werden. Abends sind größere Pilzmahlzeiten nicht zu empfehlen. Nichtbeobachtung dieser Vorschriften kann Verdauungsbeschwerden verursachen, die mit Vergiftungen nichts zu tun haben.

14. **Die meisten Pilzvergiftungen werden durch den grünen Knollenblätterpilz hervorgerufen, der leichtsinnigerweise als Champignon, als Grünling oder als grüner Täubling eingetragen wird. Eine Gabelspitze von ihm kann den Tod herbeiführen.** In manchen Jahren hat er in Deutschland bis zu 100 Todesfälle verursacht.

15. Zum Schutz vor dem gefährlichen Knollenblätterpilz sorge man dafür, daß der charakteristische Knollen, der oft tief im Boden steckt, beim Aufnehmen nicht in der Erde zurückbleibt und übersehen wird.

16. **Bei den geringsten Anzeichen einer Pilzvergiftung sorge man für sofortige und gründliche Entleerung von Magen und Darm durch Brech- und Abführmittel, wie für rascheste ärztliche Hilfe.** Das beste Bekämpfungsmittel der furchtbaren Pilzvergiftungen ist auf jeden Fall die weitgehendste Aufklärung in der Schule (praktischer Naturkunde-Unterricht) und in der Oeffentlichkeit durch die Presse, den Rundfunk, Aushang von Merkblättern und Bildern auf den Pilzmärkten, in den Rathäusern, in den Wartezimmern der Aerzte. in Apotheken, Kochschulen usw.

Der Wohnungsbau im Kreise Oppeln

Oppeln, 26. Juli.

In Verfolg der Auflösung der Gutsbezirke haben bisher im Kreise Oppeln 7 Gutsbesitzer Anträge auf Herbeiführung der Auseinandersetzung gestellt. Durch Beschluß des Kreisausschusses sind vier Anträge erledigt worden. Drei Anträge konnten bisher nicht verabschiedet werden, weil die Verhandlungen zwischen Gemeinden und den Gutsbesitzern bisher nicht zum Abschluß gelangt sind. In zwei Fällen ist gegen die Beschlüsse des Kreisausschusses Beschwerde beim Bezirksausschuß erhoben worden. Die Beschwerdeverfahren schweben noch. **Im vergangenen Jahr hat der Kreisausschuß über 13 Anträge auf Umgemeindung beraten.**

Im Jahre 1931 sind im Kreise Oppeln

515 Wohngebäude mit 747 Wohnungen neu errichtet

worden, 69 Wohnungen sind durch Umbau hinzugekommen. Bei insgesamt 822 neuen Wohnungen ist gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang von 248 Wohnungen zu verzeichnen. Dieser Rückgang ist zu bedauern, da sich unter den 450 offenen Hauszinssteueranträgen eine Anzahl dringlicher Fälle befindet. Das Vorhandensein vieler baufälliger, kleinerer und ungesunder Wohnungen im Landkreise erfordert auch weiterhin Maßnahmen zur Beseitigung des Wohnungselends. Es waren ferner 200 Kleinsiedlungen geplant, für die auch die Bodenbeschaffung ohne besondere Schwierigkeiten möglich ist. In geschlossener Siedlung sollten 150 Stellen, als Streusiedlung 50 Stellen errichtet werden. Die Ortschaften Klein-Schimnitz, Ochotz und Poppelau kamen für die Errichtung der Stellen in erster Linie in Frage. **Die Durchführung scheiterte bisher an den Bestimmungen, die die Ausdehnung der vorstädtischen Kleinsiedlung auf die Arbeiterbevölkerung, die in ländlichen Gegenden wohnt, ausschließen.** Zum Zwecke der Anliegersiedlung hat der Kreis in Krascheow 28,3 Hektar und in Münchhausen 9,8 Hektar Gelände erworben.

Mißernte in der Leobschützer Gemarkung

Leobschütz, 26. Juli.

Die Hoffnung der Landwirtschaft des Kreises Leobschütz, wenigstens in diesem Jahre eine günstige Ernte zu erzielen, ist wiederum vereitelt worden, sodaß sich die Bauern des Kreises in äußerster Erregung befinden. Aus diesem Anlaß sprach jetzt wieder eine Delegation beim Landrat vor und veranlaßte diesen, eine Rücksprache mit dem Oberpräsidenten zu vermitteln. Frühjahrsfröste, Sommerdürre, wozu noch in der letzten Zeit ein außerordentlich starker Rostbefall kam, haben die diesjährige Ernte wiederum zu einer Mißernte gemacht. Der Kreisausschuß hat sich ebenfalls bereits mit diesem neuen Schicksalsschlag befaßt.

Der Bankbeamten-Führer 60 Jahre alt!

Der geschäftsführende Vorsitzende des Deutschen Bankbeamten-Vereins, M. Fürstenberg, feiert am 31. Juli seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar, der am 14. Juni 1903 erstmalig an die Spitze des DBV. berufen wurde, übernahm am 30. September 1907 nach zehnjähriger Tätigkeit bei der Reichsbank beruflich die Leitung dieser heute annähernd 40 000 Mitglieder umfassenden und damit weitaus größten Fachorganisation des Bankgewerbes, die unverrückbar auf nationaler und sozialer Grundlage steht. Fürstenbergs größte soziale Tat war die im Jahre 1909 (also drei Jahre vor Inkrafttreten der Angestelltenversicherung) erfolgte Gründung einer Bankbeamten-Pensionskasse, die heute über 150 Millionen Mk. Vermögen besitzt. Auch die Schaffung, Erhaltung und stetige Verbesserung des Reichstarifvertrages für das deutsche Bankgewerbe, der mit über 70 000 Arbeitnehmern das größte Kollektiv-Abkommen für Angestellte in Deutschland darstellt, ist Fürstenberg und seiner Organisation zu verdanken. Das Vereinsorgan des DBV., die „Bankbeamten-Zeitung", wird seit annähernd dreißig Jahren von Fürstenberg verantwortlich geleitet. Etwa die gleiche Zeit währt seine Mitgliedschaft im Bund Deutscher Bodenreformer, dessen Vorstand er angehört. Im Gewerkschaftsring bekleidet Fürstenberg das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden und ist ferner seit Bestehen Mitglied des Reichswirtschaftsrates.

Protest des Reichsstädtebundes

Entrechtung der Kleinstadt?

In seinem umfangreichen Gutachten zur Neuregelung des Finanzausgleichs macht Professor Popitz auch Vorschläge zu verwaltungsorganisatorischen Aenderungen. Eine dieser Aenderungen geht dahin, **den kreisangehörigen Städten praktisch die Selbstverwaltung zu nehmen und als unterste Lokalbehörde nicht mehr die kreisangehörigen Städte, sondern den Landkreis zu bestimmen.** Diesen Standpunkt hat sich auch der Landkreistag zu eigen gemacht, der so weit geht, praktisch innerhalb des Landkreises die Städterechte zu beseitigen.

Gegen diese Bestrebungen wendet sich in einer einstimmig angenommenen Entschließung der Vorstand des Reichsstädtebundes als der zuständigen Spitzenvertretung der kleineren und mittleren Städte. Er weist darauf hin, daß Voraussetzung für eine sachgemäße und sparsame Erfüllung der Funktionen der Lokalverwaltung **engste Verbundenheit mit der Bevölkerung und genaue Kenntnis ihrer örtlichen Bedürfnisse ist.** Die Landkreise können diese elementare Forderung nie erfüllen. Die große Masse der Bevölkerung wird schon mit Rücksicht auf die räumliche Entfernung der Kreisverwaltung von ihrem Wohnsitz stets auf den unmittelbaren Verkehr mit ihrer Gemeindeverwaltung angewiesen bleiben. Die durch eine Zusammenfassung erstrebte Kostenersparnis wird eine Illusion bleiben, denn auch bei einer solchen Zusammenfassung kann eine örtliche Verwaltung nicht entbehrt werden. In einer langen historischen Entwicklung hat die selbständige Betätigung der Selbstverwaltung der kreisangehörigen Städte wertvollste Kulturgüter auch für das umgebende platte Land geschaffen, so daß jede Beeinträchtigung hier einen bedauerlichen Rückschritt bedeuten würde. **Im Interesse der Einwohner der kreisangehörigen Städte liegt es jedenfalls, daß ihren örtlichen Gemeinwesen das Recht der Selbstverwaltung unbedingt erhalten bleibt und nicht durch eine falsch verstandene Verwaltungsreform zerstört wird.**

Hilfstrupps für den zivilen Luftschutz

Von der Technischen Nothilfe wird uns geschrieben:

Die Luftgefahr ist nach den Worten der „Nichtständigen gemischten Völkerbundskommission zur Einschränkung der Rüstungen" eine **„wahre Todesgefahr für diejenigen Völker, die, ruhig schlafend im Vertrauen auf die Wirksamkeit internationaler Verträge, die rechtzeitige Vorbereitung von Schutz- und Abwehrmitteln versäumen".** Für das deutsche Volk, das, selbst unbewaffnet, inmitten schwer bewaffneter Nachbarn liegt und dessen Grenzen keinen natürlichen Schutz haben, ist die Gefahr größer als für alle anderen Völker, die doch den besten Schutz gegen Fliegerangriffe, die Möglichkeit der Anwendung von Repressalien haben. **Wir haben keinerlei Mittel zur aktiven Abwehr, nur der passive Luftschutz ist für uns durchführbar.** Die verantwortlichen Stellen haben sich daher entschließen müssen, den passiven Luftschutz aufzubauen und haben die Leitung desselben in die Hände der Polizei gelegt. Luftschutzbeiräte sind gegründet worden und bereiten nach den Reichsrichtlinien alles vor, was zur Verminderung der Luftgefahr und zur sofortigen Hilfeleistung bei durch Flugzeugangriffe eintretenden Schäden erforderlich ist. Eine wichtige Rolle spielt bei dem technischen Hilfsdienst für den Luftschutz die Technische Nothilfe auf Grund ihrer langen Erfahrungen und der gründlichen Ausbildung ihrer Bereitschaften im Katastrophen-Hilfsdienst. Eine der wichtigsten Aufgaben der Technischen Nothilfe im Luftschutz ist die Bereitstellung von Aufräumungstrupps, die auch die Feuerwehren zu verstärken haben. Außerdem sind Entgiftungs- und Störungsbeseitigungstrupps bereitzustellen und, gemeinsam mit Schutzpolizei, Feuerwehr und Sanitätsformation die Geräte, Unterbringungsräume usw. bereitzustellen. Die erforderliche gründliche Ausbildung der Luftschutz-Trupps läßt sich natürlich nicht erst im Bedarfsfalle durchführen. Die Technische Nothilfe ist daher im Einvernehmen mit dem Luftschutzbeirat bezw. mit der Staatlichen Schutzpolizei schon jetzt mit der Aufstellung der Trupps beschäftigt. Ein Teil der Trupps ist bereits aufgestellt, die Aufstellung der weiteren Trupps ist im Gange. Die Technische Nothilfe ruft alle Nothelfer, die sich für diesen Zweck zur Verfügung stellen wollen, auf, sich bald bei den örtlichen Führern zu melden. Da ein größerer Teil der Nothelferschaft für die Zwecke des Luftschutzes nicht verfügbar ist, braucht die Technische Nothilfe auch solche Männer, die der TN. noch nicht angehören.

Schlesische Sender

Mittwoch, den 27. Juli

6,00: **Funkgymnastik.**
6,20: **Morgenkonzert des Blasorchesters C. Woitschach.**
8,15: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Aus Gleiwitz: Wiederholung der Wettervorhersage. **Für den Landwirt! Verbilligung der Produktion tierischer Produkte durch entsprechende Futtermaßnahmen.**
11,50: **Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters.**
13,05: Aus Breslau: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Alte Hausmusik. Mittagskonzert I** auf Schallplatten.
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert II auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Für wenig Geld kauf dir die Welt:** Ferdinand Goetze.
16,00: **Jugendstunde: Besuch bei Sven Hedin:** Hans Huffzky.
16,30: **Sommerlieder:** Anni Bernert (Sopran).
17,00: **„Der Oberschlesier" im Juli:** Karl Sczodrok.
17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: **Lohmeier in der Sommerfrische.** Heitere Geschichte von Gertrud Aulich.
17,30: **Unterhaltungskonzert des Orchesters der Gleiwitzer Berufsmusiker.**
18,00: **Körperpflege im Sommer. Turnen im Sommer.**
18,10: **Lernt schwimmen, lernt retten!**
18,20: **Licht-, Luft- und Sonnenbäder.**
18,40: **Das Heimaterlebnis Eichendorffs:** Dr. Alois M. Kosler.
19,00: **Reden zur Reichstagswahl.**
20,00: Aus Gleiwitz: Wettervorhersage; anschl.: **Volkstümliches Konzert des Orchesters der Gleiwitzer Berufsmusiker.**
20,50: Aus Breslau: Abendberichte I.
21,00: **Ein Sommernachtstraum mit Faltboot, Zelt und Grammophon! Eine lustige Sommerunterhaltung.**
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Tanzmusik.**
24,00: Funkstille.

Donnerstag, den 28. Juli

6,00: **Funkgymnastik.**
6,20: **Morgenkonzert des Erwerbslosen-Orchesters.**
8,15: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschl.: **Die Bedeutung der Gestehungskostenberechnung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.**
11,50: **Blaskonzert.**
13,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschl. **Mittagskonzert I auf Schallplatten.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert II auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,30: **Grundsätzliches vom Recht des Kaufmannsgehilfen:** Gustav Woitas
15,50: **Schlesischer Verkehrsverband. Schlesien im August 1932. Die wichtigsten Veranstaltungen.**
16,00: **Kinderfunk: Musikalische Jugendstunde.**
16,30: Aus Königsberg: **Unterhaltungskonzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses.**
17,30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Das Buch des Tages: Wirtschaftsfragen:** Rudolf Mirbt.
17,50: **Vom Großglockner nach Westerland:** Georg Lichey.
18,15: **Das wird Sie interessieren.**
18,35: **Antike Ruinenstätten:** Dr. Fritz Löwenstein.
19,00: **Reden zur Reichstagswahl.**
20,00: Aus Köln: **Walzerstunde.**
21,00: Wettervorhersage; anschließend: Abendberichte I.
21,10: **Afrika verschollen. Ein Abend in — Atlantis.**
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Der deutsche Kraftsport in Los Angeles:** Paul Ackermann.
22,50: **Zehn Minuten Arbeiter-Esperanto.**
23,00: Funkstille.

Freitag, den 29. Juli

6,00: **Funkgymnastik.**
6,20: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
8,15: **Für die Landwirtschaft:** Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
11,30: **Konzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle.**
13,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschl.: **Richard Strauß. Mittagskonzert I auf Schallplatten.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse.
14,05: **Mittagskonzert II auf Schallplatten.**
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,45: **Das Buch des Tages: Der italienische Karl May:** Martin Selt.
16,00: **Stunde der Frau: Ferien der Hausfrau. Küchenzettel, Rezepte:** Käthe Pickert.
16,30: **Unterhaltungskonzert des kleinen Oragorchesters.**
17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: **Karl Maertin, des Steinmetzen, Hymnen.**
18,00: **Stunde der Musik: Richard Wagner und seine Weltanschauung:** Karl Graf Pückler.
18,25: **Lieder und Tänze der Albaner:** Vortrag mit Schallplatten.
19,00: **Reden zur Reichstagswahl.**
20,00: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Virtuose Flötenmusik.**
20,20: Auch auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Nehmt, Herrin, diesen Kranz.**
21,00: Wettervorhersage; anschließend: Abendberichte I.
21,10: **Reisekoffer mit Schallplatten:** Herbert Brunar.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Zehn Minuten Sport für den Laien:** W. Erich Spaethe.
22,45: **Abendunterhaltung des Deutschen Sinfonie-Orchesters.**
24,00: Funkstille.

Sonnabend, den 30. Juli

6,00: **Funkgymnastik.**
6,20: Aus Königsberg: **Morgenkonzert des Orchesters stellungsloser Musiker.**
8,15: Wettervorhersage.
11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschl.: **Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.**
13,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschl.: **Schallplattenkonzert I.**
13,45: Zeit, Wetter, Presse, Börse. **Schallplattenkonzert II.**
14,45: Werbedienst mit Schallplatten.
15,10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15,40: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.**
16,05: **Orchesterkonzert des Orchesters der Notgemeinschaft Berlin.**
17,30: **Hörbericht aus dem Physikalischen Institut in Breslau.**
18,15: **Die historischen Grundlagen der Astrologie:** Geh. Reg.-Rat Univ.-Prof. Dr. Wilh. Kroll.
18,40: **Das wird Sie interessieren!**
19,00: **Reden zur Reichstagswahl.**
19,55: Wettervorhersage.
20,00: **Die Südwestfunkbühne im Kurhaus Bad Soden** (Bunter Abend).
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,50: **Tanzmusik.**
24,00: Funkstille.

Kattowitz

Mittwoch, den 27. Juli:

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Märchenstunde. — 15,20: Musikalisches Intermezzo. — 15,40: Kinderstunde. — 16,05: Schallplattenkonzert. — 17,00: Nachmittagskonzert. — 18,20: „Ferien in der Heide und an Seen". — 18,30: Konzert. — 20,00: Gesang. — 20,50: Cello-Konzert. — 22,05: Schallplattenkonzert. — 22,50: Musikalisches Intermezzo.

Donnerstag, den 28. Juli:

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 15,35: Schallplattenkonzert. — 17,00: Konzert. — 18,00: „Die Liebe des Buches". — 18,20: Tanzmusik. — 20,00: Leichte Musik. — 22,05: Tanzmusik.

Freitag, den 29. Juli:

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Märchenstunde. — 15,20: Schallplattenkonzert. — 17,00: Leichte Musik. — 18,20: Tanzmusik. — 20,00: Symphoniekonzert. — 22,05: Schallplattenkonzert.

Sonnabend, den 30. Juli:

12,20: Schallplattenkonzert. — 15,10: Musikalisches Intermezzo. — 16,40: „Chaos in China". — 17,00: Nachmittagskonzert. — 18,45: Tanzmusik. — 20,00: Leichte Musik. — 21,50: Berichte, Programmdurchsage. — 22,05: Chopinkonzert. — 22,50: Tanzmusik.

Was der Film Neues bringt

Beuthen

„Die Wasserteufel von Hieflau“ in den Kammerlichtspielen

In unverkennbarer geistiger Anlehnung an die Fanckschen Schneeschuhfilme hat Erich Kober einen Faltbootfilm gedreht. Diese Anlehnung lag umso näher, als beide Sportarten innerlich nahe verwandt sind und die Sportsleute, die sie betreiben, meistens beide Sportmöglichkeiten ausnutzen. Der Vorwurf, der den Wintersportfilmen häufig gemacht wird, daß nämlich an sich gute und gelungene Sport- und Naturfilme erheblich beeinträchtigt werden durch eine kitschige Handlung, gilt leider in verstärktem Maße für den sonst netten Faltbootfilm. Die Geschichte von dem Kind, das allein in einem Boot die Ems in ihrem gefährlichsten Teil heruntertreibt und gerettet werden muß, könnte den ganzen Film verderben, wenn er nicht wirklich sonst so gut gemacht, mit soviel guter Laune und Frohsinn gedreht und mit so hellem Auge gesehen wäre. Das Leben und Treiben frischester Sportjugend, die sonnige Ferientage auf Seen und Wildflüssen in dem herrlichen, neuen Sportgerät unserer Zeit, dem Faltboot, verbringt, ist wunderhübsch geschildert. Die Landschaftsaufnahmen sind größtenteils ganz herrlich. Die musikalische Untermalung des Filmes von Herbert Lichtenschein kann durchweg als gut gelungen, unaufdringlich und dem Charakter des Films angepaßt bezeichnet werden. So bleibt über die unmögliche Handlung hinaus der erfreuliche Eindruck eines Filmes, der ein Stück schönsten deutschen Jugendlebens unserer Zeit schildert, die jungen Kerls und die Mädels, die ihre freien Tage sehr sachlich, sehr unsentimental und dafür umso vergnügter in Sonne, Luft und Wasser zur Erholung auszunutzen wissen. Die Filmschauspieler, insbesondere Hilde Gebühr, die Tochter des Friderikus-Darstellers, Willi Clever, Dina Gralla usw. paßten sich durchweg erträglich dem frischen Treiben der Faltbootsportler vom Hochschulring deutscher Kajakfahrer und vom Oesterreichischen Kajakverband an.

„Moral um Mitternacht“ in den Thalia-Lichtspielen

Man kann bei diesem von Hans Zerlett geschaffenen Film von einer wirklichen Pflichtenlehre sprechen. Der von seinem Aufseher für eine Nacht in die Freiheit hinausgelassene Gefangene kehrt am Morgen trotz süßer Lockung pünktlich in das Gefängnis zurück, um den, dem er sein Wort gegeben, nicht ins Unglück zu stürzen. Hoffnungsfroh will er den Rest seiner Strafe ertragen, weil draußen eine Frau lebt, die ihn liebt und auf ihn wartet. Camilla Horn und Gustav Dießl verkörpern die Hauptrollen.

Leobschütz

* **Kindesleiche gefunden.** Spielende Kinder fanden in der Troja die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts. Die sofort von dem Fund benachrichtigte Landjägerei hat die Ermittelungen nach der unnatürlichen Mutter aufgenommen.

Groß Strehlitz

* **60jähriges Stiftungsfest des Kriegervereins.** Die letzte Sitzung des Kriegervereins befaßte sich in der Hauptsache mit der Besprechung des Programms für das 60jährige Stiftungsfest des Vereins. Mit Rücksicht auf die Wahl am 31. Juli ist die Feier auf den 6. und 7. August verlegt worden. Das Programm sieht vor: Sonnabend abend Zapfenstreich anschl. Kameradschaftsabend. Sonntag früh Wecken. Gottesdienst in der katholischen und evangelischen Kirche, anschl. Gefallenengedenkfeier. Am Nachmittag findet ein Umzug durch die Stadt statt, der durch einen öffentlichen Festakt am Ringe unterbrochen wird. Der Umzug endet im Schützenhaus, wo ein Festkonzert stattfindet. Ein Festball beschließt das Stiftungsfest.

* **Zum Reichsverbandstag des Deutschen Feuerwehrverbandes entsandt.** Zum Vertreter des Oberschl. Provinzial-Feuerwehrverbandes für den Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Feuerwehren in Carlsruhe wurde Altbürgermeister Gundrum gewählt.

Kreuzburg

* **40jähriges Dienstjubiläum.** Der Lokomotivführer Sandmann von hier konnte am 24. Juli auf eine ununterbrochene 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten, des Präsidenten der Deutschen Reichsbahn, Dorpmüller, der Reichsbahndirektion Oppeln und des Maschinenamtes Kreuzburg überreicht.

* **Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr in Nieder-Ellguth.** Dem Kreisbrandmeister Schuster ist es nach mehrfachen vergeblichen Bemühungen nun doch gelungen, auch in hiesiger Gemeinde eine Freiwillige Feuerwehr zu gründen. Zu diesem Zwecke fand eine Alarmübung für die Löschpflichtigen des Spritzenverbandes statt. Nachbar-Feuerwehren nahmen an dieser Uebung teil. 23 Mann traten der neuen Wehr als Mitglieder bei. Den Vorsitz hat vorläufig der Betriebsleiter Krefft übernommen; Schriftführer ist Schneidermeister Persin.

Rosenberg

* **Vom Amtsgericht.** Der Justiz-Oberwachtmeister Seifert vom hiesigen Amtsgericht ist an das Landgericht Oppeln versetzt worden.

* **Nationalsozialisten beschossen.** Ein von hiesigen Nationalsozialisten gemietetes Postauto, das sich auf der Rückfahrt von der Hitlerkundgebung in Gleiwitz befand, wurde in der Nähe von Zawadzki beschossen. Es fielen drei Schüsse; ein Nationalsozialist aus Albrechtsdorf erhielt einen Streifschuß am Kopf. Ein aus Gleiwitz herbeigerufenes Ueberfallabwehrkommando begleitete auf einem Schnellastkraftwagen das Postauto.

Eingesandt

Entrechtung der Werkmeister

Die Notverordnung vom 14. 6. hat die Werkmeister und Angestellten verwandter Berufe besonders stark belastet. Diese Angestelltengruppe hat nicht nur die allgemeinen, in der Presse und den Protestversammlungen scharf kritisierten Leistungskürzungen in der Invaliden-, Angestellten-, Unfall-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung und die Belastung durch die mit Recht als untragbar bezeichnete Arbeitslosenhilfe zu tragen, sondern ist durch die Notverordnung um ihre in langen Jahren durch hohe Beitragszahlungen in der Wanderversicherung erworbenen Rechte gebracht. Hier wirken sich ihre Bestimmungen am härtesten aus, d. h. für diejenigen Arbeitnehmer, die zeitweise als Arbeiter, zeitweise als Angestellte beschäftigt sind und deshalb Beiträge sowohl zur Invaliden- als auch zur Angestelltenversicherung entrichtet haben. Zu diesem Personenkreise zählen fast alle Werkmeister und Angestellten verwandter Berufe, die wegen besonderer Befähigung und Bewährung aus dem Arbeiter- in das Angestelltenverhältnis aufgestiegen sind. Die Bestimmungen des Angestelltenversicherungsgesetzes und der Reichsversicherungsordnung wurden schon bisher der Lage dieser Personengruppen wenig gerecht. Der Deutsche Werkmeister-Bund ist deshalb immer wieder bei den zuständigen Stellen nachdrücklichst für eine Verbesserung der einschlägigen Bestimmungen eingetreten. Statt einer Verbesserung hat nunmehr die Reichsregierung eine Verschlechterung beschert, die eine Entrechtung der Wanderversicherten und eine Entziehung wohlerworbener Rechte darstellt.

Die bisher geltenden Bestimmungen sicherten den Wanderversicherten wenigstens als Ergänzung der Leistungen der Angestelltenversicherung den Steigerungsbetrag in der Invalidenversicherung für anrechnungsfähige Beitragswochen der Invalidenversicherung. Die Notverordnung vom 14. 6. macht bei Rentenanträgen, die nach dem 30. 6. 1932 gestellt werden, die Bewilligung der Steigerungsbeträge aus der Invalidenversicherung davon abhängig, daß neben den Leistungsvoraussetzungen der Angestelltenversicherung auch diejenigen der Invalidenversicherung voll erfüllt sind. Der Empfänger des Ruhegeldes aus der Angestelltenversicherung wird also die Steigerungsbeträge der Invalidenversicherung nur noch dann erhalten, wenn seine Arbeitsfähigkeit nicht nur auf weniger als die Hälfte, sondern auf weniger als ein Drittel gesunken ist und wenn er auch in der Invalidenversicherung die Wartezeit erfüllt hat. Außerdem werden auch in diesem Falle die Steigerungsbeträge aus der Invalidenversicherung nur noch dann ausgezahlt, wenn sie beim Ruhegeld 5 Mark, bei der Witwer- oder Witwenrente 3 Mark und bei der Waisenrente 2 Mark im Monat übersteigen.

Die Neuregelung trifft am schwersten die älteren Werkmeister und Angestellten verwandter Berufe, die kurz vor ihrer Versetzung in den Ruhestand stehen und denen nun bei gleichzeitiger einschneidender Kürzung der Bezüge aus der Angestelltenversicherung die Gegenleistung für die oft jahrzehntelange Beitragszahlung zur Invalidenversicherung vorenthalten wird. Es gibt daher gegenüber dieser Behandlung der Wanderversicherten durch die Notverordnung nur eine Forderung: Sofortige Aufhebung der Notverordnungsbestimmungen betreffend Wanderversicherung mit rückwirkender Kraft.“

Deutscher Werkmeisterbund,
Ortsgruppe Gleiwitz.

Der Existenzkampf der Berufsmusiker

Die schwere Not der Zeit lastet ganz besonders auf dem Stand der Berufsmusiker, die ja infolge der allgemeinen Sparmaßnahmen in Ratibor vollkommen auf eigene Füße gestellt sind. Es ist anzuerkennen, daß die Ratiborer Stadtverwaltung nunmehr durch Gewährung einer Beihilfe von 6000 Mark wenigstens die sozialen Lasten und den Aufwand für Tonsetzergebühren usw. der Ratiborer Berufsmusiker sichergestellt hat. Dringendes Gebot der Stunde ist es aber, wenn wenigstens der Fortbestand eines kleinen, guten Orchesters in Ratibor gewährleistet sein soll, daß die Vereine, Organisationen und Verbände das Stadtorchester im Kampfe gegen die Schwarzarbeiter unterstützen. Allgemein hat man seitens des Handwerks und der Angestelltenschaft der Schwarzarbeit schärfsten Kampf angesagt, aber in der Musik ist von diesem Kampf so gut wie nichts zu spüren. Doppelverdienertum und Schwarzarbeit sind hier immer noch an der Tagesordnung und schränken die Verdienstmöglichkeiten der Berufsmusiker ein. Hier Abhilfe zu schaffen, ist dringend erforderlich, und dieses Gebot sollten sich alle, die Musikgeschäfte zu vergeben haben, zu Herzen nehmen. Wenn auch der Kampf ums Dasein der Berufsmusiker durch die Behörden Unterstützung gefunden hat, sodaß ein Wettbewerb der Beamtenmusiker nicht mehr besteht, so sollten doch endlich auch die privaten Verwaltungen darauf drücken, daß nicht ihre Angestellten und Arbeiter den schwer um ihr tägliches Brot ringenden Orchestermitgliedern in den Rücken fallen, zumal diese Angestellten und Arbeiter ihr festes Einkommen haben. Das Ratiborer Stadtorchester steht im Dienst der gesamten Bevölkerung. Es hat stets seine Pflichten gegenüber der Allgemeinheit erfüllt und hat infolgedessen nicht nur ein Recht auf Arbeit, sondern auch ein Recht darauf, in seinem gewiß nicht leichten Kampf ums Dasein auch im Kampf gegen Schwarzarbeit in der Musik von allen Kreisen unterstützt zu werden.

A. K.

Tödlicher Faustschlag

Rheinfelden. Ein Reisender aus Freiburg schlug nach einem Streit vor einer Wirtschaft einen älteren Herrn aus Basel **mit der Faust nieder.** Der Getroffene blieb mit einem schweren Schädelbruch liegen. Er wurde sofort ins Krankenhaus Basel gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb.

Das Flugschiff **Do. X** traf heute nachmittag von Travemünde kommend, nach 1½stündigem Gewitterflug in Kiel ein und ging im Holtenauer Seeflughafen vor Anker.

Sechs wandern mit dem Zirkus

31 Roman einer Artisten-Truppe von A. H. Kober

Am nächsten Tage wurde Mysius aus dem Krankenhause entlassen. Ein paar Tage konnte Dolinda ihn nicht sehen, weil er in seiner Privatwohnung sich wieder an die Welt gewöhnen mußte. Dann wurde sie von seinem Büro angerufen: Herr Doktor habe seine Tätigkeit wieder aufgenommen und erwarte sie in einer der nächsten Sprechstunden.

Offen und klar sprachen sie sich über die Möglichkeiten ihrer Beziehungen aus. Sie würden heiraten, meinte Mysius. Aber — das wisse sie ja — erst müsse die Scheidung von seiner ersten Frau durchgeführt sein. Schwierigkeiten würden sich dabei kaum ergeben, denn tatsächlich bestünde eine Ehe zwischen ihm und dieser unheilbar kranken Frau schon seit Jahren nicht mehr.

Dolinda nahm dies alles hin wie etwas Selbstverständliches. Ein Rechtsanwalt in Berlin, mit gutem Ansehen und mit gutem Einkommen, lernt eine Artistin kennen. Sie läuft von ihrer Truppe weg, zu ihm, in den sie sich verliebt hat. Er will sich scheiden lassen und sie heiraten: eine ungewöhnliche Geschichte immerhin. Aber Dolinda wäre sehr enttäuscht gewesen, wenn sie sich anders entwickelt hätte. Für sie, die geboren und aufgewachsen war in einer Welt, in der das Romantische, Unwahrscheinliche, Phantastische alltäglich ist, gab es keine Märchen, keine Ueberraschungen.

Dagegen empfand sie etwas anderes unangenehm. Den Unterricht nämlich, den ihr Mysius erteilen ließ. „Du bist eine vorzügliche Hausfrau, Du bist geschickt und praktisch, Du sprichst norwegisch, deutsch, englisch, französisch; aber das ist alles noch nicht genug“, hatte Mysius lachend gesagt, „ich werde Dir also einen netten tüchtigen Lehrer schicken.“

Dann war tatsächlich einige Tage später ein blonder Student erschienen. Er fing an ihr allerhand von längst vergangenen Zeiten, von Griechen, Römern, Heiden, Türken, von Königen und Kriegen zu erzählen. Er rezitierte Gedichte und Theaterstücke, er sprach von Musik, Literatur, Kunst, Geschichte, von zahllosen Dingen, die Dolinda völlig unbekannt waren. Ihr wurde ganz wirr im Kopfe von all dem Zeug.

Aber Mysius erklärte: dies alles und noch viel mehr müßte jeder gebildete Mensch wissen, und Dolinda sollte jetzt ein gebildeter Mensch werden.

Zum ersten Male verstand Dolinda den Geliebten nicht. Was hatte dieser alte Kram mit ihrer Liebe zu tun? — Aber sie fügte sich seinem Wunsche und ließ sich geduldig von dem blonden Studenten diese seltsamen Geschichten erzählen.

Dolinda war erstaunt, als Mysius sie eines Vormittags anrief: „Ich komme heute abend nicht heraus. Hole mich bitte vom Büro ab. Wir wollen den Abend draußen verbringen“. — Sie war pünktlich zur Stelle. Aber er wartete schon auf der Straße, rief sofort ein Auto an, und ehe sie recht fragen konnte, wohin die Fahrt eigentlich gehen sollte, hielten sie schon vor einem schlichten Privathause in der Klosterstraße. Man mußte sie erwartet haben, denn sogleich wurde die Haustür von einem schwarz gekleideten Dienstmädchen geöffnet.

Dolinda durchzuckte plötzlich, während sie ihren Mantel ablegte, die Gewißheit: hier wohnt seine Mutter! — Am liebsten wäre sie sofort weggelaufen. Sie hatte eine große Angst. Mysius bemerkte ihre Aufregung. Er drückte einen flüchtigen Kuß auf ihre Hand und sprach ihr Mut zu.

„Weshalb hast Du mir das nicht offen gesagt?“, flüsterte sie. Sie sah an ihrem hellen Seidenkleide hinunter, das sie für einen Restaurantbesuch gewählt hatte und das hier durchaus unpassend erscheinen mußte. Aber Mysius nahm sie bei der Hand und ging mit ihr zu der Tür, die das Mädchen offen hielt.

Es war ein altmodisch eingerichtetes Zimmer, mit vielen schweren Möbeln, dicken Teppichen und großen Familienbildern an den Wänden. In einem Sessel saß eine alte Dame. Ihr weißes Haar war gescheitelt, ihr Gesicht schien Dolinda streng; aber sie sagte freundlich „Willkommen“, als Mysius vorgestellt hatte: „Das also ist Dolinda, Mutter“.

Dolinda war hilflos. Sie nahm die Hand, die die alte Dame ihr hinhielt, machte eine leichte Verbeugung, einen kleinen Knix. Es zuckte in ihrem Gesicht, als müßte sie weinen. Schließlich machte Frau Mysius Dolindas Qual ein Ende dadurch, daß sie sie in ihren rechten Arm nahm, ihren Sohn in den linken und sie zu Tisch führte.

Beim Essen gewann Dolinda ihre Fassung wieder. Die Gastgeberin brachte das Gespräch auf Reisen und schlug damit ein Thema an, bei dem Dolinda mitreden konnte. Die Unterhaltung war recht lebhaft. Aber sie wurde in der Hauptsache von der Mutter und dem Sohne bestritten. Denn Dolinda konnte schließlich aus allen Städten, die sie besucht hatte, nur Episoden erzählen, die sich auf den Zirkus bezogen.

Diese Menschen hier — merkte sie — hatten die Welt anders gesehen wie sie. Dies Gefühl einer Verschiedenheit der Lebensauffassung verstärkte und verbreiterte sich in Dolinda im Laufe des Abends. Dies Zimmer hatte eine besondere Stimmung, eine eigentümliche Luft. Mysius gab sich hier anders wie sonst. Die Sprache, der Ton der Unterhaltung zwischen Mutter und Sohn, alles hier war für Dolinda fremdartig; ohne daß sie im einzelnen hätte sagen können, worin diese seltsame Fremdheit bestand. Im übrigen war die alte Dame freundlich und lieb zu der Geliebten ihres Sohnes. Ein paarmal, als von hauswirtschaftlichen Dingen die Rede war, schien Dolinda sogar besonderes Wohlgefallen bei Frau Mysius zu erwecken.

Nach dem Essen gingen sie in ein Zimmer, in dem ein Klavier stand und an den Wänden viele, viele Bücher aufgereiht waren. Frau Mysius kam auf Musik zu sprechen. Sie nannte Namen, die Dolinda völlig fremd waren, und richtete Fragen an sie, die sie gar nicht verstand. Sie fühlte sich gedemütigt. Es war, als hätten in diesem Zimmer böse Geister darauf gelauert, sie anzuspringen und zu quälen, denn der ersten Demütigung folgten weitere. Die alte Dame zog allerlei Bücher heraus, machte Bemerkungen darüber, erwartete jedesmal irgendetwas von Dolinda. Die aber konnte kein Wort herausbringen, wurde abwechselnd blutrot und leichenblaß. Sie fühlte Scham und Wut in sich. Schließlich war ihre Kraft zu Ende. Die Beine zitterten ihr, sie mußte sich setzen, preßte die Hand vor die Augen, in die Schläfen, gegen die Stirn, so fest, daß es schmerzte: um sich zur Besinnung zurückzuzwingen, um den Ausbruch ihrer Tränen zu verhindern. Mysius sprang ihr bei. Er meinte, sie sei übermüdet, verabschiedete sie schnell von seiner Mutter, ließ ein Auto holen, während sie sich in der Diele anzogen.

Als sie im Wagen saßen, faßte er ihre Hand: „Ich danke Dir, Dolinda“.

Sie warf sich an seine Brust, weinte, weinte und stieß immer wieder hervor: „Ich kann das alles nicht glauben — ich kann das alles nicht glauben — —“.

Er geleitete sie in ihre Wohnung, küßte sie, wartete, bis sie einigermaßen beruhigt schien, und fuhr zu seiner Mutter zurück. Die alte Dame saß noch im Bücherzimmer. „Nun, Mutter?“ fragte er. Es war ein sehr gütiges und weises Leuchten in ihren Augen, als sie sagte: „Es ist ein gutes Kind; ohne Zweifel. Ob es für Dich eine gute Frau sein kann, das weiß nur Gott allein“. Sie zog den Sohn zu sich und küßte ihn.

Drei Tage später, mittags, als Dolinda in ihrer Mantelschürze gerade am Herde hantierte, wurde sie durch kräftiges Klingeln aufgeschreckt. Durch das Guckloch sah sie: Mysius stand draußen. Freudig ließ sie ihn ein, fragte nach dem Grunde des Besuches zu so ungewöhnlicher Zeit. Er antwortete gar nicht, riß sie in das Wohnzimmer, auf das Ruhebett, küßte sie stürmisch, und endlich konnte er erklären: „In vier Wochen sind wir verheiratet! Die Scheidung ist durch!

Dolinda war glücklich.

Mit frohem Eifer besorgte sie ihren Umzug nach Mysius' Wohnung im Tiergartenviertel, die Ausstattung, Umgestaltung des nun gemeinsamen Hauswesens. In aller Stille sollte die Trauung stattfinden, dann eine kurze Hochzeitsreise unternommen werden.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT-BEILAGE

Im Zeichen der fünf Ringe

Umzug der deutschen Ruderer

Unsere Olympiaruderer haben sich umquartiert. Es hat sich herausgestellt, daß der tägliche Weg zur Regattabahn, die etwa 40 Minuten vom Olympiadorf entfernt liegt, doch zu umständlich ist weshalb man sich in einem Hotel in der Nähe der Regattastrecke einquartierte. Von der Regattabahn selbst, die die Amerikaner als Long-Beach-Marinestadion bezeichnen, sind unsere Ruderer begeistert. Sie verläuft schnurgerade und hat reichlich Platz für den **gleichzeitigen Start von vier Booten.** Allerdings läßt die Anlage sehr zu wünschen übrig. Der durchweg sandige Strand wird flankiert von zahlreichen Bohrtürmen, da sich hier einer der Hauptplätze des amerikanischen Westens zur Oelerzeugung befindet.

Im übrigen ist unsere gesamte Mannschaft bestens auf dem Posten. Alles hat sich schon gut akklimatisiert, auch die Trainingsleistungen lassen erkennen, daß unsere Leute in bester Form an den Start gehen werden. Der 400-Meter-Meister Metzner hatte sich wohl im Training eine Zehenverletzung zugezogen, die jedoch sehr schnell wieder behoben wurde.

Was Amerikas Olympiatrainer sagt

In einer Unterredung mit Lawson Robertson, dem amerikanischen Olympiatrainer, äußerte sich dieser über die Aussichten der amerikanischen Leichtathleten. Nach seiner Ansicht müßten die Yankees bestimmt 100-, 200- und 400-Meterlauf, beide Staffeln, den 110-Meter-Hürdenlauf, Hochsprung, Stabhochsprung und Diskuswerfen gewinnen. Weiterhin hat Mc. Cluskey im 3000-Meter-Hindernislauf eine Außenseiterchance. Dagegen ist Lawson Robertson wegen des Kugelstoßens, Speerwerfens, der mittleren und langen Strecken recht pessimistisch gestimmt.

Scharfe Konkurrenz im Fünfkampf

Unsere Olympia-Fünfkämpfer Willi Remer, Konrad Miersch und Helmut Naudé, haben es in Los Angeles mit den Vertretern von elf Nationen zu tun. Die schwersten Gegner für sie werden neben den drei Schweden Bo Lindman, Oxenstierna und Thofeldt, dem Sieger von Amsterdam, der Italiener Eugenio Paganini und der Franzose Iwan Duranthon sein. Beides sind alterfahrene Olympiakämpfer. Duranthon, der schon bei den Pariser Spielen mitwirkte, ist ein ausgezeichneter Schütze, Schwimmer und Läufer, während der Italiener beim Training als Reiter, Schütze, Fechter und Läufer großartige Leistungen zeigte.

Zum 4. Male beim Olympia

Neben dem finnischen Laufwunder Paavo Nurmi gibt es in Los Angeles nur noch einen einzigen Aktiven, der zum vierten Male an Olympischen Spielen teilnimmt. Es ist dies der amerikanische Marineleutnant George E. Calnan, der schon 1920 in Antwerpen das Sternenbanner im Florettfechten vertrat und später auch in Paris und Amsterdam in seiner Spezialübung mitwirkte.

190 Japaner sind da

Das größte ausländische Aufgebot stellten die Japaner, die in einer Stärke von 190 Aktiven in das Olympische Dorf einzogen. Schwimmer, Schwimmerinnen, Ruderer, Leichtathleten, Boxer, Ringer, Turner, Reiter und Hockeyspieler sind sich einig darüber, eine größere Anzahl von Goldmedaillen mit nach Hause zu nehmen.

36 Nationen in Los Angeles

Am Montag hatte das Empfangskomitee in der Olympiastadt Los Angeles alle Hände voll zu tun. **Mit einem Schlage trafen nicht weniger als 300 Olympiakämpfer ein.** Dem Sonderzug aus New York entstiegen die Expeditionen von Kanada, England, Oesterreich, Belgien und Dänemark. Aus der südlichen Richtung kamen mit frischem Siegesruhm bedeckt Ungarns Wasserballspieler und Schwimmer. Aufsehen erregte die starke Streitmacht Mexikos mit über 100 Teilnehmern. Die Führer der deutschen Mannschaft begrüßten die elf Oesterreicher herzlich am Bahnhof und stehen ihnen treulich mit Rat und Tat zur Seite.

Indiens Hockeyspieler eingetroffen

Die hervorragenden indischen Hockeyspieler sind nach langer Reise jetzt gleichfalls in Los Angeles eingetroffen und haben nach der üblichen Begrüßung durch den Oberbürgermeister ihre Quartiere im Olympischen Dorf bezogen. Bei dem von nur drei Nationen bestrittenen Olympischen Hockeyturnier haben die Inder kaum eine Mannschaft zu fürchten. Eine Enttäuschung erlebte das Empfangs-Komitee in Los Angeles, als die angekündigten Teilnehmer aus Kuba dem Zuge nicht entstiegen. Man ist über den Verbleib der Leute aus der Aequatornähe noch im unklaren und vermutet, daß sie sich, was in den Staaten kaum möglich erscheint, verfahren haben.

Ungarns Schwimmer in San Franzisko

Ungarns Schwimmer und Wasserballspieler haben auf ihrer ausgedehnten Wettkampfreise durch Amerika jetzt San Franzisko erreicht und befinden sich nun ganz in der Nähe der Olympiastadt. Am Sonntag trug Dr. Barany einen neuen Erfolg davon. Er siegte über 100 Meter Kraul auf gerader Bahn in 1,00,4 vor seinem Landsmann Szekely in 1,01,4 und dem Einheimischen Gardener in 1,02,5. Die olympische Wasserballsieben der Ungarn schlug den SC. Olympique San Franzisko mit nicht weniger als 15:0 (8:0).

Japans Schwimmer in Form

Die japanischen Olympiateilnehmer befinden sich seit ihrem Eintreffen in denkbar bester Verfassung und zeigen im Training hervorragende Leistungen. Das heiße Klima macht den zähen Asiaten natürlich nichts aus. Besonders in Form sind die Schwimmer, von denen der Rückenschwimmer Masaji Kujokawa im **Training die 100 Meter in der ausgezeichneten Zeit von 1,09,2 zurücklegte,** womit er nur eine Sekunde über dem Weltrekord von Kojac blieb.

Paris und unsere Tennisgarde

1. Cochet — 2. Vines — 3. Prenn . . .

Tennis ist, weiß Gott, nicht so wichtig wie eine gute, schöne Politik. Wenn aber zwei Männer so viel Menschen durch ihr Spiel begeistert haben, wenn sie uns Deutschen so viel Freude gemacht und so viel neue Freunde gemacht haben, wie am Sonntag die beiden Daviscupspieler D. Prenn und Gottfried von Cramm, dann sollte man ihnen eigentlich einen kleinen Triumphzug bei ihrer Heimkehr in Berlin wünschen.

Das Ausland, das — was Frankreich und England betrifft — nicht sehr freigiebig ist in Lobeshymnen, das noch vor einem halben Jahr auf seinen Lorbeeren sitzend nichts kannte, was diesseits des Rheins lebte, das ist jetzt mit einem Mal in einem Maße begeistert, wie wir selbst es kaum verstehen können.

Frankreichs größtes Sportblatt „L'Auto", schreibt: „Vines ist ein eiserner Spieler, aber in diesem Eisen gibt es doch gewaltige Risse. So **wie er hier in Paris spielte, kann er niemals Cochet schlagen.** Sein gefährlichster Schlag ist ein in Netzhöhe getriebener Drive . . . Was soll man über Shields sagen, nichts über Shields, den armen Shields. Aber Prenn. **Prenn ist ein gewaltiger Kämpfer.** Er ist der Mann, der innerhalb von drei Monaten in seine Siegesliste die Namen von Perry, Austin, de Stefani und Shields setzen und damit seine Kandidatur begründen konnte für den

3. Platz in der Weltrangliste,

etwa zusammen mit Crawford. Das Phänomen Vines, der Schrecken Vines, er war nur ein Schatten davon. Es genügte, um Cramm zu schlagen, **aber niemals hätte er Prenn besiegt, wenn dieser Kampf am dritten Tage anstatt am ersten vor sich gegangen wäre.** Dann wäre es nicht Amerika gewesen, das uns um den Cup herauszufordern hätte, das wäre Deutschland gewesen. Was hat er nur mit Shields gemacht, das Match machte den Eindruck einer Exhibition. **Gottfried v. Cramm hat Vines eine wundervolle Partie geliefert."**

Und Wallis Myers sagt:

Amerikas Sieg stand auf des Messers Schneide.

Wallis Myers, der Tennisexperte der Welt, veröffentlicht im Daliy Telegraph eine zweispaltige Lobeshymne auf die deutschen Spieler, die wert ist, im Auszug wiedergegeben zu werden. Die Ueberschrift lautet bezeichnenderweise: v. Cramms heroischer Kampf gegen Elsworth Vines. Wallis Myers sagt, von Cramm wäre außerordentlich nahe am Siege gewesen. Hätte v. Cramm den 3. Satz gewonnen, und er war nur durch 2 Punkte davon getrennt, dann hätte Deutschland diesmal die Rolle Englands vom Vorjahre übernommen: die amerikanischen Hoffnungen zu zerstören. Es darf nicht übersehen werden, fährt Wallis Myers fort, daß ein Hartplatz nicht günstig auf Vines Service und auf seine Drives einwirkt; er habe auf einem langsameren Platz und mit langsameren Bällen gespielt als in Wimbledon. (Aber das ist ja Vines Pech!) Aber ganz abgesehen davon habe er in v. Cramm einen Gegner gefunden, der sowohl den Mut als auch das Können besitze, das Service des langen Amerikaners zu returnieren. Der Kampf habe einen offenbarenden und außerordentlichen Charakter getragen. **v. Cramm habe nach Art Cochets und Dohertys den Amerikaner zeitweise an den Rand des Verlierens gedrängt.** Und außerdem: es war wunderschönes Tennis, die riesige Pariser Zuschauermenge, immer empfänglich für „künstlerische" Genüsse, überschüttete den Deutschen mit Beifall. Zusammenfassend schreibt Wallis Myers, daß der mutige Kampf der Deutschen noch lange in Erinnerung bleiben werde.

Prenn sagte nach seiner Niederlage gegen Vines am Freitag: „Ich begreife mich selbst nicht! Ich konnte mich nicht schnell genug auf Vines einstellen, dann hatte ich ihn aber kapiert, und es ging los — mit dem 6:0. Sie wissen ja. Sie wissen auch, daß Vines diesen Satz nicht verschenkt hat. Wenn Sie an meiner Stelle gewesen wären, hätten Sie gesehen, wie er um diesen Satz bis zum 5:0 gekämpft hat. Ich hatte ihn. Glauben Sie mir, ich hatte ihn vollkommen in den Fingern. **Wie er mich dann noch schlagen konnte, das faß ich nicht."**

Fußballspesen nicht steuerpflichtig

Die Vereine des DFB. sind vor einem großen Schlag der Steuerbehörden bewahrt worden. Den Stein ins Rollen brachte das Vorgehen eies Berliner Bezirksfinanzamtes gegen den früheren deutschen Meisterverein Hertha BSC. Auf Grund von Unterlagen, gestützt auf eidesstattliche Versicherungen bekannter internationaler Spieler stellte sich das Finanzamt auf den Standpunkt, daß der vom DFB. genehmigte Spesensatz von 7,50 Mark steuerpflichtig sei. Erst das Eingreifen der Spitzenorgane und der Behörden hat in dieser Angelegenheit jetzt eine Klarheit geschaffen, die im ganzen Reiche lebhaft begrüßt werden wird. Das in Frage kommende Finanzamt mußte auf die endgültige Stellungnahme des Reichsfinanzministeriums Hertha BSC. Mitteilung von der **Einstellung des Verfahrens** machen. Die gefällte klare Entscheidung dürfte auch zur Einstellung der noch schwebenden Steuerverfahren im Reiche führen.

Schmeling war Sieger!

. . . entschieden die Oesterreicher auf Grund des Films

Mit der Aufführung des Filmes vom Boxkampf Schmeling—Sharkey hatte ein geschäftstüchtiger Kinobesitzer in Oesterreich eine Befragung des Publikums verbunden, wer von den beiden Kämpfern wohl der bessere gewesen ist. Diese Rundfrage ergab bis zum Sonntag, daß sich 58 375 **Kinobesucher für Schmeling, aber nur 3876 für den Amerikaner erklärten.**

Wenn das boxsportliche Verständnis der Oesterreicher auch nur annähernd so groß ist wie die Beteiligung an der Rundfrage, dann bedeutet das allerdings ein geradezu vernichtendes Urteil für die im Amt gewesenen Kampfrichter!

Erste Schwergewichtsausscheidung in New York

Im New-Yorker Madisquaregarden wurde am Montag abend die erste Ausscheidung um die Weltmeisterschaft ausgetragen. Ernie Schaaf schlug den endgültig erledigten Paolino über 10 Runden sicher nach Punkten und Nickey Walker erledigte den rund 30 Pfund schwereren Italiener Salvatore Ryggirello bereits in der **1. Runde entscheidend.**

Berlin schlägt Leipzig im Wasserball

Im Seebad Mariendorf veranstaltete der Berliner Schwimmer-Bund ein Schwimmfest, das vorwiegend der Jugend und dem Nachwuchs vorbehalten war. Es gab in fast allen Rennen starke Felder und schöne Kämpfe um Sieg und Plätze. Die Meisterklasse erhielt in einem 100-Meter-Kraulschwimmen Gelegenheit zur Betätigung. Ueberraschenderweise schwamm der in Abt. Ib gestartete Schindler (SVg. Berlin) die beste Zeit mit 1:04,4. Schindler vollbrachte damit auf der schweren 100-Meter-Bahn eine respektable Leistung. Hart auf hart ging es in der Lagenstaffel, die schließlich zwischen BSV. 78 und Friesen totes Rennen brachte. Den Beschluß des Festes bildete der Wasserballkampf Berlin — Leipzig, den Berlin mit 2:0 (0:0) an sich brachte. In Eckstein, Leipzig, und Pohl, Berlin, die beide in Los Angeles sind, fehlte auf jeder Seite eine der Hauptstützen. Entscheidend für den Sieg Berlins waren das bessere Zusammenspiel und das größere Schußvermögen. Beide Tore erzielte Schirrmeister in der zweiten Spielhälfte.

Schmeling kämpft nicht in Europa

Wie nunmehr feststeht, wird Max Schmeling in diesem Sommer weder das Angebot gegen Larry Gains in London noch das zweite Angebot, gegen Paolino in Barcelona anzutreten, annehmen. Schmelings Pläne gehen dahin, die nächsten Wochen bis Anfang September in Deutschland zu verbringen, um dann wieder nach Amerika zurückzukehren, wo als nächster Kampf eine Begegnung mit Mickey Walker in Aussicht steht.

Empfang Elli Beinhorns

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 26. Juli. Nach mehr als einjähriger Abwesenheit traf die deutsche Weltfliegerin Elli Beinhorn von Bremen kommend mit ihrem Flugzeug in ihrer Vaterstadt Hannover ein. — Elli Beinhorn ist 17 Uhr mit ihrem Klemm-Flugzeug von Hannover kommend auf dem Tempelhofer Flugplatz eingetroffen, wo sie von vielen Vertretern der Behörden, zahlreichen Sportfliegern und einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt und gefeiert wurde.

von Gronau in Labrador

(Telegraphische Meldung)

St. Johns (Neufundland), 26. Juli. Walter von Gronau landete am Montag um 22,45 Uhr Greenwicher Zeit in Cartwright (Labrador). Er war — wie gemeldet — schon gegen 20 Uhr in der Nähe dieses Ortes gesichtet worden, doch hat ihn vermutlich der dichte Nebel an einer früheren Landung gehindert. 18,50 Uhr ist von Gronau mit Kurs auf Montreal gestartet.

Blau-Gelb Beuthen im harten Training

Für den Tennis-Endkampf gegen Rot-Weiß Breslau

Am kommenden Sonntag findet in Beuthen auf den Plätzen des Tennisklubs Blau-Gelb der Schlußkampf um die Tennis-Verbandsmeisterschaft des Bezirkes II des Deutschen Tennis-Bundes statt. Anwärter auf den Titel sind der Meister des Bezirks Mittelschlesien, Rot-Weiß Breslau, und der Meister Oberschlesiens, Blau-Gelb Beuthen. Seit Bestehen des Oberschlesischen Verbandes ist es bisher keinem oberschlesischen Verein gelungen, den Sieger in diesem Kampf für die Goldene Meden-Nadel zu stellen. Stets waren die Oberschlesier klar unterlegen, niemals bestand die Aussicht auf einen Sieg über den Mittelschlesischen Meister. Heute hat sich das Kräfteverhältnis im Tennis zwischen Mittel- und Oberschlesien wesentlich zugunsten der Oberschlesier verschoben. Die Niederlage der mittelschlesischen Auswahlmannschaft am 10. Juli in Oppeln ist ein klarer Beweis dafür. Von Beginn dieses Sommers an ist der Tennissport in Oberschlesien, besonders in Beuthen, in stetiger Aufwärtsbewegung begriffen. Reichhaltiges Material an talentiertem Nachwuchs birgt dafür, daß diese Vorwärtsbewegung anhalten wird. Erst der letzte Sonntag hat das bewiesen, als die Blau-Gelben im Freundschaftskampf gegen KKT. Kattowitz von 9 Spielen der Herren allein 8 für sich buchten. Blau-Gelb wird für diese schwere Prüfung gegen Rot-Weiß Breslau auf seine zuverlässigen Verbandsspieler zurückgreifen. Um jedoch auch die letzten Möglichkeiten voll auszunutzen, werden bis einschließlich Mittwoch noch Ausscheidungsspiele für die letzte Stelle vorgenommen, an denen sich Pinta, Dr. Honisch, H. Lichter und E. Eichler beteiligen. Bis Freitag soll das Training der Mannschaft endgültig abgeschlossen sein. Am Donnerstag wird Steiner, Kattowitz, noch einmal nach Beuthen kommen, um mit seinem Doppelpartner Bartonek gegen die Gebr. Fromlowitz ein letztes hartes Uebungsspiel auszutragen. Am gleichen Tage werden sich auch die beiden anderen Doppelpaare Ronge/Eichler und K. Wieczorek/Lichter (Hesse ?) für Sonntag den letzten Schliff holen.

Kopp, Nürnberg, Süddeutscher Zehnkampfmeister

Vor recht kargem Besuch wurde im Würzburger Stadion die Süddeutsche Zehnkampf-Meisterschaft entschieden. Verdienter Sieger und somit Meister wurde Kopp vom Nürnberger SC. mit 6971,37 P. vor Vogel (FC. Passau) 6305,28 P., Barth (Stuttgarter Kickers) 6178,96 P. und Fabricius (Jahn München) 5591,33 P. Als beste Leistungen des Tages sind lediglich folgende Ergebnisse anzusprechen: 1500 m: Kopp 4:59,5, 110 m Hürden: Krüger, Regensburg, 16,4, Speerwerfen: Barth 57,75 m, Kugelstoßen: Vogel 14,94 m.

Deutschböhmen gegen Schlesien

Für den am 31. Juli in Bad Warmbrunn zwischen dem Verband der Deutschen Schwimmvereine in der Tschechoslowakei und dem Kreis IV (Schlesien) des DSV. vereinbarten Länderkampf stellten die Deutschböhmen folgende Mannschaft auf:

Herren: 200 Meter Brust: Czegka, Hiller, Erbert, Franze. 100 Meter Kraul: Streitzig, Leutner. 100 Meter Rücken: Leutner, Amtmann, Brosik. Kunstspringen: Bienert, Spiegler. Wasserball: Pich, Streitzig, Hiller, Leutner, Czegka. Zwei Verteidiger werden noch bestimmt.

Damen: 200 Meter Brust: Krikawa, Kaltofen. 100 Meter Rücken: Hoitz, Blaha. 100 Meter Kraul: Schramek, Blaha. Die Staffeln werden an Ort und Stelle zusammengestellt.

Schacht und Hugenberg gegen Brüning

Doppelter Vorwurf der Unwahrhaftigkeit

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat folgenden Brief an den ehemaligen Reichskanzler Dr. Brüning gerichtet:

Lindow in der Mark, den 25. Juli.

Herrn Dr. Heinrich Brüning, Reichskanzler a. D., Berlin.

„Nach Zeitungsnachrichten vom 19. d. M., die Sie trotz meines Telegrammes an Sie nicht berichtigt haben, haben Sie in einer Rede in Freiburg im Breisgau geäußert, daß es „dem Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Paris und später gelungen sei, **der deutschen Regierung und dem deutschen Volke wider seinen Willen den Youngplan aufzuzwingen.**“

Jedermann in Deutschland weiß, daß die deutsche Reichsregierung bereits **fünf Wochen vor der Unterzeichnung einhellig (also einschließlich der Zentrumsminister) auf Annahme des Young-Plans gedrängt hat.**

Jedermann weiß, daß die Presse derjenigen Parteien, die Ihre zweijährige Kanzlerschaft gestützt haben, **bereits seit Mitte der Pariser Verhandlungen mir in den Rücken gefallen ist.** Jedermann weiß, daß ich gegen die Ratifizierung des Young-Planes durch das Haager Schlußprotokoll den schärfsten Kampf geführt und schließlich aus **Protest mein Amt als Reichsbankpräsident niedergelegt habe.**

Sie haben sich also mit Ihren Freiburger Ausführungen der bewußten Unwahrheit schuldig gemacht.

Nach den gleichen Zeitungsnachrichten haben Sie unter Bezugnahme auf mich hinzugefügt, „solche Persönlichkeiten täten besser, sie würden bescheiden aus der Oeffentlichkeit verschwinden.“

Nach der Ratifizierung des Haager Protokolls und des Young-Plans durch Sie und Ihre Partei haben Sie zwei Jahre lang immer wieder versucht, mich zur öffentlichen Mitarbeit heranzuziehen.

Sie haben mich während meiner amerikanischen Aufklärungsreise über den Young-Plan **telegraphisch Ihres Vertrauens versichert.** Sie haben mich nach meiner Rückkehr wiederholt zu stundenlangen politischen Aussprachen gebeten. **Sie haben mich im Juli 1931 als Berater im Reichskabinett hinzugezogen.**

Sie haben mich dringend gebeten, die unter Ihrer Politik entstandene Bankenkrise zu bereinigen. Sie haben mich noch Ende September um Uebernahme einer besonderen politischen Auslandsaufgabe gebeten — und jetzt diese Aeußerungen!

Das ist selbst für einen Parteipolitiker allerhand, Herr Brüning.

gez. Dr. Hjalmar Schacht.

Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Dr. Hugenberg, hat an Brüning ein Telegramm gesandt, in dem er gegen die Erklärung Dr. Brünings, es sei der Rechten während seiner Reichskanzlerschaft von ihm, Dr. Brüning, **wiederholt Gelegenheit gegeben worden, sich an der Regierung zu beteiligen, mit schärfsten Worten Protest erhebt.**

„In einer persönlichen Unterredung“, heißt es in dem Telegramm“, habe ich Sie im August oder Anfang September 1931 auf diese Behauptung angeredet. **Sie haben sie damals nicht vertreten und aufrecht erhalten können.** Ich kann Ihnen

urkundlich nachweisen, daß die Ihnen unterstehende Reichskanzlei dem Herrn Reichspräsidenten falsche Behauptungen gleichen Inhalts unterbreitet

hat. Das bedeutete damals, die Benutzung einer falschen Behauptung zur Beeinflussung der politischen Entwicklung in dem von Ihnen gewünschten Sinn einer Ausschaltung des Einflusses der Rechten.

Ich muß bei dieser Sachlage den gleichen Vorwurf der bewußten Unwahrheit gegen Sie erheben, den aus anderer Veranlassung auch der Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht gegen Sie erhoben hat.“

Wer ist Gorguloff?

(Telegraphische Meldung)

Paris, 26. Juli. In der Verhandlung gegen den Russen Gorguloff wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Nach der Vernehmung eines Polizeikommissars wurde der ehemalige Minister Piétri vernommen, der als Augenzeuge den Hergang des Attentats miterlebt hat. Für die sehr verworrenen Aussagen des Zeugen Lazarew, der mit Bestimmtheit in Gorguloff ein früheres Mitglied der Tscheka wiedererkennen will, hat der Angeklagte nur ein verächtliches Achselzucken. **Der Zeuge will von Gorguloff sogar tätlich in einem Barackenlager angegriffen, und mißhandelt worden sein und ihn 1921 in Polen wiedergesehen haben. Trotz eindringlicher Vorstellungen des Gerichtsvorsitzenden bleibt Lazarew bei seiner Behauptung.**

Das Zeugenverhör wurde abgeschlossen. Das Urteil ist für Mittwoch spät abends zu erwarten. Drei vom Gericht bestellte medizinische Sachverständische äußerten sich übereinstimmend dahin, daß Gorguloff zwar seltsame Charaktereigenschaften trage, **aber auf jeden Fall als voll verantwortlich angesehen werden müsse.**

Reichsbankdiskont . 5%
Lombard 6%

Berliner Börse 26. Juli 1932

Diskontsätze

New York 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 7 1/2%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	11 7/8	11 7/8
Nordd. Lloyd	13 1/8	13 1/8
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte		
Reichsbank-Ant.	126 1/4	126 1/8
A G.f. Verkehrsw	29	28
Aku	33 1/2	34 7/8
Allg. Elektr.-Ges	27 1/4	28 3/8
Bemberg	30 3/4	31 3/8
Buderus		26 1/2
Chade	181	179 1/2
Charlott. Wasser	57 1/4	57 1/4
Cont. Gummi	84 1/2	84 1/4
Daimler-Benz	12	12
Dt. Reichsb.-Vrz.	75 1/4	75 1/8
Dt. Conti Gas	84 5/8	84 3/4
Dt. Erdöl	68 5/8	68 1/4
Elektr. Schlesien		
Elekt. Lieferung	61	61
I. G. Farben	89 1/2	88 7/8
Feldmühle	50 1/2	50
Gelsenkirchen	33	34 3/8
Gesfürel	59 3/4	59 1/2
Harpener	51 1/2	51
Hoesch	24 1/2	24

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	33	32 1/2
Ilse Bergb.	130	130 1/2
Kali Aschersl.		93
Klöckner	22 3/4	22
Mannesmann	38 1/4	38
Mansfeld. Bergb.		
Masch.-Bau-Unt.	22 7/8	23 1/4
Oberkoks	30	30 1/2
Orenst. & Koppel	22 1/4	21 3/4
Otavi	10 1/4	10 1/4
Phönix Bergb.	15 7/8	15 1/2
Polyphon	34 3/4	34 1/2
Rhein. Braunk.	175 3/4	176
Rheinstahl	48 1/8	47 5/8
Rütgers	32 5/8	32 5/8
Salzdetfurth	163	162
Schl. El. u. G. B.	77	75 1/2
Schles. Zink		
Schuckert	64	63 1/2
Schultheiß	56 3/4	58
Siemens Halske	124 5/8	124 1/4
Svenska		
Ver. Stahlwerke	13 1/2	13 1/2
Westeregeln	101 3/4	101
Zellstoff Waldh.	26	26 3/4

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.		710
Allianz Lebens.	162	160
Allianz Stuttg.	157	157

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	29	28 1/2
Allg. Lok. u. Strb.	55 1/2	52 3/4
Canada	22 3/4	22 1/2
Dt. Reichsb. V.A.	75 1/8	74 3/4
Hapag	11 3/4	11 1/4
Hamb. Hochb.	44 7/8	43
Hamb. Südam.		27 1/2
Nordd. Lloyd	13	12 5/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	23 1/4	23 1/4
Bank f. Br. ind.	66 1/2	61 1/2
Bank elekt. W.	41 1/2	40 1/2
Bayr. Hyp. u. W		44
do. Ver.-Bk.	80	80
Berl. Handelsges	91	90 1/2
Dt. Hyp.-Bank		120
Comm. u. Pr. B.	58 1/2	55 1/2
Dt. Asiat. B.	170	150
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	50 1/4	48 1/8

	heute	vor.
Dt. Golddiskb.	61 1/2	60
Dt. Hypothek. B.	39	59
Dresdner Bank	18 1/2	18 1/2
Reichsbank neue	126 1/4	125 1/4
Rhein. Hyp.-Bk.		43
Sächsische Bank		108

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl	229	228 1/2
Dortmund. Akt.		113
do. Union	155	155
Engelhardt		75 3/4
Leipz. Riebeck	34 5/8	34 5/8
Löwenbrauerei		74
Reichelbräu	125	124 1/2
Schulth. Patzenh.	56 1/4	55 5/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		115
A. E. G.	27 3/4	26 7/8
Alg. Kunstzijde	34 1/4	32 3/4
Ammend. Pap.		41 1/4
Anhalt. Kohlen		
Aschaff. Zellst.	20	18 1/2
Augsb. Nürnb.		21 1/2
Bachm. & Lade.	39	39
Basalt AG.	14	11
Bayer. Spiegel	28 1/2	28 1/2
Bemberg	30 1/2	29 7/8
Berger J., Tiefb.	118 3/4	116 1/2
Bergmann	20 7/8	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.		114
do. Holzkont.		13
do. Karlsruh. Ind.	29 3/4	28 3/8
do. Masch.	12 1/4	12 3/8
do. Neurod. K.	27 3/4	27 1/2
Berth. Messg.	7 3/8	7 1/4
Beton u. Mon.	37	36
Bösp. Walzw.		13
Braunk. u. Brik.		131
Braunschw. Kohl		25
Breitenb. P. Z.	24	23 1/2
Brem. Allg. G.		60
Brown, Boverie		16 1/4
Buderus Eisen.	26 3/4	26 1/2
Charl. Wasser.	56 3/4	56 3/4
Chem. v. Heyden	32	31 5/8
I.G. Chemie vollg	127 3/4	127 3/4
Compania Hisp.	180	176 1/2
Conti Gummi	84 3/4	84
Conti Linoleum	26 3/4	24
Conti Gas Dessau	84 5/8	83 1/4
Daimler	12	11 1/2
Dt. Atlant. Teleg.	78 1/8	77 1/2
do. Erdöl	68 3/8	68 3/8
do. Jutespinn.		39
do. Kabelw.	16	17
do. Linoleum	30	30
do. Steinzg.	51 1/2	54
do. Telephon	23 1/2	22 1/2
do. Ton u. St.	27 3/4	28 1/2
do. Eisenhandel	12 5/8	12
Doornkaat	39	39 3/4
Dresd. Gard.	18 1/4	18
Dynam. Nobel	41 1/2	40
Eintr. Braunk.	131	133
Elektra	92 1/2	92 3/4
Elektr. Lieferung	60	60
do. Wk.-Lieg.		81
do. do. Schles.	59 1/2	56 1/2
do. Licht u. Kraft	72	72
Erdmsd. Sp.	14 1/2	15
Eschweiler Berg.		17
Fahlbg. List. C.	7 1/8	7 3/4
I. G. Farben	88 3/4	88
Feldmühle Pap.	50 1/4	49 1/2
Felten & Guill.	37 5/8	37 1/4
Ford Motor	45	45
Fraust. Zucker	53 1/4	53 1/4
Frister R.		
Froeb. Zucker	56	55
Gelsenkirchen	34	33 3/4
Germania Ptl.	24 1/4	24
Gesfürel	59 5/8	59 1/2
Goldschm. Th.	16 1/2	16 1/8
Gruschwitz T.	38	36
Gritzner Masch.	19	18 1/4
Hackethal Dr.	27 1/8	27 1/8
Hageda	47 1/4	48
Halle Maschinen	40	40
Hamb. El. W.	83 3/4	83 1/4
Hammersen		44
Harb. E. u. Br.	34	34
Harp. Bergb.	51	50 1/2
Hemmor Ptl.	52	51 1/4
Hirsch Kupfer	7 1/2	6
Hoesch Eisen	24	23 7/8
Höffm. Stärke		53
Hohenlohe	13	13
Holzmann Ph.	32 3/4	31
Hotelbetr.-G.	41 1/2	41
Huta, Breslau	29	26
Hutschenr. C. M.		11
Ilse Bergbau	129 3/4	129
do. Genußschein.	92	91
Jungh. Gebr.	10 1/4	10 1/4
Kahla Porz.	8 3/4	8 7/8
Kali Aschersl.	92 3/4	90
Karstadt		
Klöckner	22 1/4	21 3/4
Köln Gas u. El.		41
Kronprinz Metall		10 1/2
Kunz. Treibriem.	16	16
Lahmeyer & Co	79 1/4	77 1/2
Laurahütte		8 1/2
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube	18 3/4	18
Lindes Eism.	68 1/2	64 1/2
Lindström		22
Lingel Schuhf.	18 1/2	18
Lingner Werke	39 1/2	39 5/8
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	38	37 3/4
Mansfeld. Bergb.		10 5/8
Maximilianhütte		90
Meißner Ofen		
Merkurwolle	67	66
Metallbank	26 1/8	25
Meyer H. & Co.		41 1/2
Meyer Kauffm.	8 7/8	8 1/2
Miag	20	20
Mimosa	157 1/2	157
Mitteldt. Stahlw.		
Mix & Genest		
Montecatini		20
Mühlh. Bergw.		54
Neckarwerke		68 1/8
Niederlausitz. K.	127 1/2	127 1/2
Oberschl. Eisb. B.	5 7/8	5 1/4
Oberschl. Koksw	30	28 7/8
do. Genußsch.	29 1/4	28 1/8
Orenst. & Kopp.	21 1/2	21 1/8
Phönix Bergb.	15 5/8	15 1/8
do. Braunkohle		98
Polyphon	34 3/4	33 1/4
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	175 1/4	175
do. Elektrizität	65 1/4	64
do. Stahlwerk	47 7/8	46 3/4
do. Westf. Elek	55 3/4	55
do. Sprengstoff		56
Riebeck Mont.		55 1/4
J. D. Riedel		25
Roddergrube		420
Rosenthal Ph.	29	28
Rositzer Zucker	27	26 1/2
Rückforth Nachf	26 3/4	26
Ruscheweyh	8 1/2	
Rütgerswerke	32 7/8	32
Sachsenwerk	40 3/8	38 1/2
Sächs.-Thür. Z.		21
Salzdetf. Kali	162 1/2	160 1/4
Sarotti	51	51
Saxonia Portl. C.		40
Schering	160	165
Schles. Bergb. Z.		15 1/4
Schles. Bergwk. Beuthen	43 1/4	43 3/4
do. Cellulose		
do. Gas La. B	76 1/4	76 1/4
do. Portland-Z.	29	29
Schubert & Salz.	129	126 1/2
Schuckert & Co	63 1/2	62 1/2
Siemens Halske	123 7/8	122 3/4
Siemens Glas		32
Stock R. & Co.		
Stöhr & Co. Kg.	32 3/4	31
Stolberg. Zink.		18
Stollwerck Gebr.	24	22 1/2
Südd. Zucker		105 3/4
Svenska		
Tack & Cie.		
Thöris V. Oelf.	55 3/4	55 1/2
Thür. Elek u. Gas.		83 1/4
Thür. Gas Leipzig	80 5/8	80 3/4
Tietz Leonh.	47	44 1/2
Trachenb. Zuck.	30 1/2	30 3/8
Transradio	129 1/2	129 1/2
Tuchf. Aachen	56 1/4	56
Union F. chem.		40 3/4
Varz. Papierf.		15
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		84
Ver. Berl. Mört.		15 1/4
do. Dtsch. Nickw.	60	59
do. Glanzstoff		43
do. Stahlwerke	13	12 1/2
do. Schimisch. Z.		30 1/2
do. Smyrna T.		18
Victoriawerke		25
Vogel Tel. Dr.	12 1/2	11 3/4
do. Tüllfabr		42 1/2
Wanderer W.	23 1/4	22 1/4
Wayss & Freytag	3 3/8	3 1/4
Wenderoth		27
Westereg. Alk.	100	98
Westfäl. Draht		63
Wicking Portl. Z.	5	5
Wunderlich & C.	23	20
Zeitz Masch.		29 3/4
Zeiß-Ikon	54	54 3/8
Zellstoff-Ver.	1 3/4	1 1/2
do. Waldhof	26 3/4	27 1/8
Neu-Guinea		85
Otavi		10 1/8
Schantung	35	35

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		40
Kabelw. Rheydt		89
Linke Hofmann		8 1/4
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel		5 1/2
Nationalfilm		
Ufa	35—36	34 3/4
Adler Kali		57
Burbach Kali	23 3/4	23
Wintershall	69 1/2	69 1/4
Diamond ord.	1 3/4	1 3/4
Kaoko	17	17
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	44	43,3
do. m. Auslossch.	5.55	5.4
do. Schutzgeb. A.	2 7/8	2,85
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	79 1/4	79 1/4
5 1/2% Dt. R.-Anl. (Young-Anleihe)	66,5	61
6% Dt. Reichsanl.	61 1/4	62 1/2
7% Dt. Reichsanl. 1929	65 1/2	65
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	41 1/2	40
do. m. Ausl. Sch. 1	55 1/2	54 1/2
8% Hess. St. A. 29	54	50 1/2
8% Lüb. St. A. 28	43 3/4	42
8% Land C. G. Pfd.	68 3/4	67 3/4
4 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	69,5	69 1/2
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	70	70
8% Pr. Bodkr. 17	70.5	70 1/2
8% Pr. Ctrlbdkr. 27		85 1/2
6% Pr. Cent.-Bod. Pfandbr. Kom. 26	70 3/4	70
7% Dt. Ctr. Bod. 11	70	69
7 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	69	68
7 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	52,5	52 3/4
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	69 1/4	67 3/4
do. 23	69 1/4	67 3/4
do. 5	69	67 3/4
do. 3	69	67 3/4
do. Kom. Obl. XX	52.5	52
8% Pr. Ldpf. 17/18	68 1/4	68 1/4
do. 13/15	68 1/4	68
do. 4	69	69
7% do. R. 10	68 1/2	68 1/2

Unnotierte Rentenwerte

6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd.	heute
fällig 1934	82 5/8 G
do. fällig 1935	80 3/8—81 7/8
do. fällig 1936	76 1/8—77 1/8
do. fällig 1937	68 1/8—69 7/8
do. fällig 1938	64 7/8—66 3/8
do. fällig 1939	62 3/8—63 5/8
do. fällig 1940	60 1/8—62 1/4
do. fällig 1941	59 1/8—60 5/8
do. fällig 1942	57 7/8—59 7/8
do. fällig 1943	57 1/8—58 1/8
do. fällig 1944	56 3/8—57 5/8
do. fällig 1945	56 3/8—57 5/8
do. fällig 1946	56 3/8—57 5/8
do. fällig 1947	56 3/8—57 5/8
do. fällig 1948	56 3/8—57 5/8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	62 1/4	61 1/2
8% Klöckner Obl.	52	50 3/4
6% Krupp Obl.	63	62 5/8
Oberbedarf		73 1/2
Obersch. Eis. Ind.		
7% Ver. Stahlw.	42 1/8	41 7/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		4,9
4 1/2% Oesterr. St.	5 3/4	
Schatzanw. 14	11	12
4% do. Goldrent.	10 5/8	10 5/8
4% Türk. Admin.		2 3/8
do. Bagdad		3,3
do. von 1905	3,45	3,40
do. Zoll. 1911	3 1/4	3 1/4
Türk. 400 Fr. Los		6,10
4% Ungar. Gold	5,85	5,8
do. Kronenr.	0,20	0,20
Ung. Staatsr. 13		5,4
4 1/2% do. 14	6,25	6,2
4 1/2% Budap. St 14	29 7/8	29
Lissaboner Stadt		17,8

Banknotenkurse

Berlin, 26. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll	4,20	4,22
Argentinische	0,815	0,835
Brasilianische	0,27	0.29
Canadische	3,63	3,65
Englische, große	14,915	14,975
do. 1 Pfd. u. dar	14,915	14,975
Türkische	1,99	2,01
Belgische	58,15	58,39
Bulgarische	—	—
Dänische	80,27	80,59
Danziger	81,79	82,11
Estnische	109,38	109,82
Finnische	6,26	6,30
Französische	16,44	16,50
Holländische	169,31	169,99
Italien. große		
do. 100 Lire	21.42	21,50
und darunter	21,56	21,64
Jugoslawische	6,58	6,62
Lettländische	—	—
Litauische	41.72	41,88
Norwegische	74,55	74,85
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2.48
Schwedische	76,55	76,85
Schweizer gr.	81,70	82,02
do. 100 Francs u. darunter	81,70	82,02
Spanische	33.48	33,62
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,40	12,46
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,47	12,53
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46.95	47,35

Handel • Gewerbe • Industrie



Spanien wünscht deutsche Waren

Es gibt im Augenblick nicht viele Länder, die sich nach der deutschen Ware sehnen. Unsere Nachbarn sperren sich mit aller Gewalt gegen die deutsche Ware ab, und wohin man sieht, wird fast ausschließlich von einem Abbau der Handelsbeziehungen, fast niemals von den Möglichkeiten eines Ausbaues gesprochen. Eine der wenigen Ausnahmen in einer protektionswütig gewordenen Welt bietet Spanien. Spanien, das von jeher freundschaftliche politische und wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland unterhielt, betont auch heute mit allem Nachdruck **die Notwendigkeit und die Möglichkeit einer Ausdehnung der deutsch-spanischen Handelsbeziehungen.** In dem offiziellen Organ des spanischen Handelsministeriums findet sich an erster Stelle eine Abhandlung über den deutsch-spanischen Außenhandel, die ganz unter diesem Gesichtspunkt steht.

Die Entwicklung des deutsch-spanischen Außenhandels während der letzten sieben Jahre sieht folgendermaßen aus:

Jahr	Deutsche Ausfuhr nach Spanien	Spanische Ausfuhr n. Deutschl. (in Millionen Mk.)	Saldo für Deutschland
1924	90,3	105,7	+15,4
1925	161,5	191,7	+30,2
1926	171,0	143,0	—28.0
1927	178,0	241,0	+63,0
1928	210,7	280,6	+69,9
1929	228,7	265,6	+36,9
1930	188,1	209,9	+21,8
1931	139,4	145,9	+ 6,5

Die deutsch-spanische Handelsbilanz ist also, wie in dem spanischen Bericht betont wird, mit Ausnahme des Jahres 1926, in dem in Spanien ganz ungewöhnliche Zustände herrschten, für Deutschland passiv gewesen. In Anbetracht der sonstigen starken Passivität des spanischen Außenhandels steht also Spanien im Handelsverkehr mit Deutschland bedeutend günstiger da als gegenüber den meisten übrigen Ländern. Freilich dürfte die Zahlungsbilanz zwischen Deutschland und Spanien ziemlich ausgeglichen sein. Denn der verhältnismäßig geringe spanische Debetsaldo im Warenverkehr wird durch die Einnahmen von deutschen Angestellten in Spanien, durch die Gewinne deutscher Schiffahrtsgesellschaften, Banken usw. in Spanien ausgeglichen.

Die Struktur des deutsch-spanischen Außenhandels ist sehr gesund. Vier Fünftel der spanischen Exporte nach Deutschland bestehen aus Metallen (Quecksilber, Kupfer) und vor allem aus Früchten und Wein. Vier Fünftel der deutschen Ausfuhr nach Spanien sind chemische Produkte, Maschinen, Spielwaren. Mit der Weltkrisis erhielt auch der deutsch-spanische Außenhandel eine sehr erhebliche Schrumpfung, die weniger mengenmäßig als preismäßig begründet war. Bemerkenswert ist gegenüber dem scharfen Absinken des Wertes der Exporte im allgemeinen **die relative Preisfestigkeit verschiedener hochqualitativer Spezialprodukte.** So sind sowohl die hochwertigen Apfelsinen von den kanarischen Inseln als auch gewisse deutsche Spezialmaschinen von der Baisse so gut wie gar nicht erfaßt worden.

Das spanische Handelsministerium betont, daß sich die deutsche und die spanische Wirtschaft in sehr vorteilhafter Weise ergänzen. Für uns ist besonders der Hinweis wichtig, daß die **deutsche chemische Ausfuhr sowie die Ausfuhr deutscher Qualitätsmaschinen nach Spanien noch steigerungsfähig sind.** Hd.

Notendeckung 24 Prozent

Berlin, 26. Juli. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Juli 1932 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 103,4 Millionen auf 3394,4 Millionen RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 60,2 Millionen auf 2922,1 Millionen RM., die Lombardbestände um 43,7 Millionen auf 102,0 Millionen RM. abgenommen und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 0,5 Millionen auf 5,1 Millionen RM. zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 76,1 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf der Reichsbanknoten um 74,4 Millionen auf 3721,9 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 1,7 Millionen auf 403,3 Millionen RM. verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 23,8 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 358,8 Millionen RM. eine Zunahme um 20,2 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Nevisen haben sich um 0,3 Millionen auf 891,9 Millionen erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 28 000 RM. auf 754,1 und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 237 000 RM. auf 137,8 Millionen RM. zugenommen. **Die Deckung der Noten durch Gold oder deckungsfähige Devisen beträgt 24 Prozent gegen 23,5 Prozent in der Vorwoche.**

Verkehrsbericht des Schiffahrts-Vereins zu Breslau

Woche vom 18. bis 24. Juli 1932

Bei Beginn der Berichtswoche trat eine Aufbesserung des Wasserstandes ein, so daß die Tauchtiefe ab Breslau am 18. d. M. auf 1,50 m heraufgesetzt wurde. Die in Breslau zum Stillstand gekommenen tief beladenen Coseler Kähne, deren Anzahl sich schon auf über 100 belief, konnten ihre Reise mit dieser Welle fortsetzen. Am Wochenschluß hatte sich aber der Wasserspiegel schon wieder soweit gesenkt, daß die Tauchtiefe am 22. 7. auf 1,18 m herabgesetzt werden mußte. Durch die Schleuse Ransern fuhren zu Berg 48 beladene, 81 leere Kähne, zu Tal 225 beladene und 11 leere Kähne. Es gelangten zum Talumschlag in: Coselhafen 28 667,5 t einschl. 1348 t verschiedene Güter, Oppeln 815 t verschiedene Güter, Breslau 4060 t einschl. 3925 t verschiedene Güter, Maltsch 6045 t einschl. 1350 t verschiedene Güter und 1038 t Steine. In Stettin sind 6400 t Erze per Bahn weiterverladen worden; dem Oderweg wurden nur 2000 t Erze zugewiesen. Bei schwachem Güterangebot ist in Stettin Kahnraum reichlich vorhanden, etwa 7400 t Leerkahnraum gelangten oderaufwärts zur Abschleppung. Das Berggeschäft ab Hamburg läßt weiter sehr zu wünschen übrig. Die Elbe ist vollschiffig.

Wasserstände:

Ratibor am 19. 7. 1,52 m, am 25. 7. —0,94 m.

Dyhernfurth am 19. 7. 1,86 m, am 25. 7. 1,12 m.

Neiße-Stadt am 19. 7. —0,47 m, am 25. 7. —0,47 m.

Die Aussichten für die Sanierung der Emelka-Theater A.-G.

(k) Die Bemühungen um die Sanierung der Emelka-Theater AG. sind bereits so weit gediehen, daß mit zwei Bankinstituten aussichtsreiche Verhandlungen in bezug auf die Beschaffung neuen Kapitals geführt werden; die Verhandlungen dürften jedoch vor den Wahlen nicht abgeschlossen werden. Zum Emelka-Konzern gehören die Münchener Lichtspiel-Kunst AG. (Produktions-Gesellschaft), die Bayerische Film GmbH. (Verleihgesellschaft), und die Emelka-Theater AG. (Betriebsgesellschaft). Eingestellt hat die Zahlungen lediglich die Emelka-Theater AG., doch dürften sich, wenn die Sanierung nicht gelingen sollte, auch Rückwirkungen auf die beiden anderen Gesellschaften ergeben, da die Bayerische Film GmbH. größere Forderungen an die Emelka-Theater AG. hat. Die Aktien der Emelka-Theater AG. sind der Commerz- und Privat-Bank als Sicherheit für den von dieser Bank eingeräumten Kredit verpfändet. Die kürzlich gemeldete, jedoch wohl noch nicht zur Durchführung gelangte Interessennahme von Konsul Rütgers an dem Emelka-Konzern bezog sich auf den Erwerb der Aktienmajorität der Münchener Lichtspiel-Kunst AG., die vor einigen Jahren aus dem Besitz des Reiches an die französische Gruppe Cohan übergegangen ist.

10 Jahre Preußische Landespfandbriefanstalt

Am 22. Juli 1932 konnte die Preußische Landespfandbriefanstalt, Berlin, auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß trat der Verwaltungsrat der Anstalt in Berlin zusammen, um einen Bericht des Vorstandes über die Entwicklung und Tätigkeit der Anstalt in den abgelaufenen zehn Jahren entgegenzunehmen. Die Anstalt hatte Ende Juni d. J. einen Hypotheken-Deckungsbestand von 279,5 Millionen GM., und einen Kommunaldarlehens-Deckungsbestand von 87,3 Millionen GM. Der Umlauf an Schuldverschreibungen ohne eigene Bestände betrug 348,0 Millionen GM. Das Grundkapital einschließlich der offenen Reserven beträgt 35 679 000,— RM. In der Verwaltungsratssitzung wurde auch über die augenblickliche Geschäftslage berichtet. Der Zwischenabschluß für das erste Halbjahr zeigt ein befriedigendes Ergebnis. Mitte Juni betrug der Zinsrückstand für die letzten 4 Quartale nur 3,95% des Gesamt-Zinsen- und Tilgungssolls von rund 32,4 Millionen RM. Auch der Eingang der Zinsen zum Juli-Termin ist als durchaus befriedigend zu bezeichnen. Verluste an Kapital und Zinsen hat die Anstalt bisher nicht erlitten.

Weniger Reichssteuereinnahmen 1932

Berlin, 26. Juli. Im Monat Juni 1932 betrugen (in Millionen RM.) die Einnahmen des Reiches bei den Besitz- und Verkehrssteuern 410,0, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 182,1, im ganzen 592,1. In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1932, dem ersten Viertel des Rechnungsjahres 1932, sind an Besitz- und Verkehrssteuern 1050,7, an Zöllen und Verbrauchssteuern 638,3, zusammen 1689,0 aufgekommen. Bei einem Vergleich des Aufkommens im ersten Viertel des laufenden Jahres mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres (1807,9) ist zu berücksichtigen, daß auf der einen Seite in der Zwischenzeit die Abgabengesetze in wesentlichen Punkten geändert worden sind, auf der anderen Seite die Wirtschaftslage sich dauernd verschlechtert hat. Aus dem Aufkommen im ersten Vierteljahr 1932 können auf das voraussichtliche Jahresaufkommen keine einigermaßen sichere Schlüsse gezogen werden.

Berliner Börse

Lebhafter und fester

Berlin, 26. Juli. Im Gegensatz zu den Vortagen bot der Beginn der heutigen Börse ein etwas lebhafteres Bild. An der freundlichen Grundstimmung hat sich nichts geändert, doch scheint das Interesse des Publikums eher weiter im Zunehmen begriffen zu sein. Wie immer erstreckt sich dieses zunächst auf Renten und reine Kassawerte. Aber auch zu den ersten variablen Kursen war der Ordereingang etwas größer als sonst, so daß die ersten Notierungen ziemlich allgemein bis zu 1 Prozent und häufig auch bis 2 Prozent fester lagen. Philipp Holzmann waren mit plus 2½ Prozent, Chadeaktien mit plus 3 Mk. und Allgemeine Lokal und Kraft mit plus 3¾ Prozent besonders gebessert. Von der Festigkeit der Auslandsbörsen ging ein kräftiger Antrieb aus, auch der Reichsbankausweis für die dritte Juli-Woche wurde als normal angesehen. Für die Börse selbst war ferner eine Beruhigung, daß die Abwicklung der Lombarddarlehen wahrscheinlich nochmals um einen Monat hinausgeschoben wird, so daß man erst Ende August an die allmähliche Abwicklung zu denken braucht. Am Rentenmarkt war das Geschäft heute lebhafter. Das Hauptinteresse erstreckte sich auf Reichsschuldbuchforderungen, die 1 bis 1¼ Prozent gewannen, aber auch Deutsche Anleihen und Reichsbahnvorzugsaktien waren ebenso wie Industrieobligationen bis zu ½ Prozent gebessert. Von Auslandsrenten setzten Mazedonier ihre Aufwärtsbewegung auf 2,95 Prozent fort. Mexikaner waren gleichfalls fester.

Im Verlaufe ließ das Geschäft an den Aktienmärkten nach, die Anfangskurse konnten sich im allgemeinen aber gut behaupten. Am Berliner Geldmarkt war Tagesgeld in sich zwar eher etwas leichter, doch blieb der Satz mit 5¼ Prozent unverändert. Privatdiskonten und Reichswechsel per 25. Oktober zu 4½ Prozent waren wieder überwiegend angeboten. Bei kleinem Geschäft war die Tendenz des Kassamarktes auch heute überwiegend freundlicher, da in einigen Werten Interesse von Großbankseite zu beobachten war. An den variablen Märkten wurde die Tendenz in der zweiten Börsenstunde etwas uneinheitlich, wobei man von Exekutionen für die insolvente Kölner Bankfirma Leopold Seligmann sprach. Auch die Festigkeit der AEG. wurde mit Zwangsdeckungen in Zusammenhang gebracht. Andererseits wirkte die Festigkeit dieses Marktes allgemein etwas tendenzstützend, so daß die Börse schon wieder in erholter Haltung und nur noch teilweise unter Anfang schloß.

Breslauer Börse

Freundlich

Breslau, 26. Juli. Auch heute war die Tendenz weiter freundlich. Am Rentenmarkt zogen 8prozentige Landschaftl. Goldpfandbriefe um 1½ Prozent auf 72 an; 7prozentige fest 69. Roggenpfandbriefe leicht gedrückt, 6,34, Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe fest, 70,10, Liquidations-Bodenpfandbriefe 78¼. 8prozentige Bodengoldpfandbriefe erholten sich weiter auf 69¼. Neubesitz lag besonders fest, 5,80; Altbesitzanleihe 44. Am Aktienmarkte kam eine festere Tendenz zum Durchbruch, so zogen Feldmühle auf 50 an, Schlesisches B-Gas auf 77, Kokswerke 29; Dresdner Bank 18.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 26. Juli 1932.

(1000 kg)	
Weizen Märk.	—
„ Juli	260
„ Sept.	226½—227
„ Okt.	227½
„ Dez.	228½
Tendenz: matter	
Roggen Märk.	—
„ Juli	—
„ Sept.	175¾—175½
„ Okt.	176½
„ Dez.	—178¾
Tendenz: matter	
Gerste Braugerste	—
Futter-u. Industrie	161—172
Wintergerste, neu	—
Tendenz: etwas ruhiger	
Hafer Märk.	164—169
„ Juli	—
„ Sept.	—146½
„ Okt.	—
„ Dez.	—
Tendenz: ruhig	
Mais Plata	—
Rumänischer	—
Weizenmehl 100 kg	29—33¾
Tendenz: matter	

Roggenmehl	25.50—27,00
Tendenz: kaum behauptet	
Weizenkleie	11.60—11,90
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,25—11.60
Tendenz: ruhig	
Raps	—
Tendenz:	
Leinsaat für 1000 kg	—
Tendenz:	
Viktoriaerbsen	17,00—23,00
Kl. Speiseerbsen	21,00—24,00
Futtererbsen	15.00—19.00
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	15,00—17,00
Blaue Lupinen	11,00—12.00
Gelbe Lupinen	16,00—17,00
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Leinkuchen	10,20—10.40
Trockenschnitzel	9,40—9.60
Kartoff., weiße neue	—
„ rote „	—
„ gelbe „	—
Fabrikk. %Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide alter Weizen geschäftslos

	26. 7.	25. 7.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74,5 kg	235	241
78 „	—	—
72 „	—	—
Sommerweizen, 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	193	198
72,5 „	—	—
69 „	—	—
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	160	160
Braugerste, feinste	—	—
„ gute	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	—	—
Wintergerste 63—64 kg neue	160	160
Industriegerste 65 kg	—	—

Futtermittel stetig	26. 7.	22. 7.
Weizenkleie	10—10½	10—10½
Roggenkleie	9½—10	9½—10
Gerstenkleie	—	—

Mehl matt	26. 7.	25. 7.
Weizenmehl (Type 60%)	33½	34
Roggenmehl*) (Type 70%)	28	28½
Auszugmehl	39½	40

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Warschauer Börse

Bank Polski	71,00—71,50
Lilpop	11,00

Dollar privat 8,91, New York 8,923, New York Kabel 8,928, Holland 359,50, London 31,70—31,68, Paris 34,97, Italien 45,50, deutsche Mark 212,10, Pos. Investitionsanleihe 4% 97,50—97, Dollaranleihe 6% 53,50, 4% 17,75, Bodenkredite 4½% 36,50—36,25, Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Metalle

Berlin, 26. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 43¾.

London, 26. Juli. Kupfer per Kasse 25—25⅛, per 3 Monate 24$^{9}/_{16}$—24⅝, Settl. Preis 25, Elektrolyt 27½—28, best selected 26½—27¾, Elektrowirebars 28, Zinn, per Kasse 125⅝—125¾, per 3 Monate 127¼—127½, Settl. Preis 125¾, Banka 135¾, Straits 131, Blei ausländ. prompt offiziell 9⅝, inoffiziell 9$^{9}/_{16}$—9⅝, entf. Sichten offiziell 9¾, inoffiziell 9$^{11}/_{16}$—9¾, Settl. Preis 9⅝, Zink, gewöhnl. prompt offiziell 11¾, inoffiziell 11¾—11$^{13}/_{16}$, entf. Sichten offiziell 11$^{13}/_{16}$, inoffiziell 11$^{13}/_{16}$—11⅞, Settl. Preis 11¾, Silber 17⅛, Lieferung 17$^{3}/_{16}$, Ostenpreis für Zinn 131½.

Berliner Schlachtviehmarkt

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	34—37
2. ältere	—
fleischige	29—32
gering genährte	22—26
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchten Schlachtwertes	29—32
sonst. vollfl. od. ausgem.	27—30
fleischige	25—26
gering genährte	21—24
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	24—27
sonst. vollfl. od. ausgem.	20—23
fleischige	16—19
gering genährte	11—14
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	—
vollfleischige	30—32
fleischige	23—28

Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	15—22
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	38—46
mittl. Mast- u. Saugkälb.	32—42
geringe Kälber	20—30
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	35—37
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	33—35
gut genährte Schafe	28—30
fleischiges Schafvieh	28—32
gering genährt. Schafv.	16—27
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	47—49
vollfl. v. 240—300 „	47—49
„ 200—240 „	46—48
„ 160—200 „	44—46
fleisch. 120—160 „	40—43
„ unt. 120 „	—
Sauen	40—43

Auftrieb					
Rinder	1357	z. Schlachth. dir.	53	z. Schlachth. dir	505
darunter		Auslandsrinder	161	Auslandsschafe	1
Ochsen	328	Kälber	2562	Schweine	10074
Bullen	448	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir. seit letzt. Viehm.	2275
Kühe u. Färsen	581	Auslandskälber	251	Auslandsschw.	—
		Schafe	6639		

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig. Kälber ziemlich glatt, Schafe in guter Ware glatt, sonst langsam, Schweine anfangs glatt, Schluß abflauend.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	26. 7. Geld	26. 7. Brief	25. 7. Geld	25. 7. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,923	0,927	0,923	0,927
Canada 1 Can. Doll.	3,656	3,664	3,656	3,664
Japan 1 Yen	1,159	1,161	1,159	1,161
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,345	15,385	15,35	15,39
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,955	14,995	14,96	15,00
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0.327
Uruguay 1 Goldpeso	1,758	1,762	1,758	1,762
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,68	170,02	169,68	170,02
Athen 100 Drachm.	2,797	2.803	2,797	2,803
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,31	58,43	58,31	58.43
Bukarest 100 Lei	2,518	2,524	2,518	2,524
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,374	6,386	6,374	6,386
Italien 100 Lire	21,46	21,50	21,46	21,50
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	80,45	80,61	80,47	80.63
Lissabon 100 Escudo	13,64	13,66	13,64	13,66
Oslo 100 Kr.	74,73	74,87	74,73	74,87
Paris 100 Frc.	16,48	16,52	16,485	16,525
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	67,33	67,47	67,33	67,47
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,88	82,04	81,89	82,05
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,62	33,68	33,67	33,73
Stockholm 100 Kr.	76,72	76,88	76,72	76,88
Talinn 100 estn. Kr.	109,99	110,21	109,79	110,01
Wien 100 Schill.	51.95	52,05	51.95	52,05
Warschau 100 Zloty	47.10—47,30		47.10—47,30	

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 26. Juli. Polnische Noten: Warschau 47.10 — 47,30 Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30 Gr. Zloty 46.95 — 47,35. Kl. Zloty -

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko;
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.